„Ein Gefühl der Freiheit“

125 Jahre

Rudersport und Lebenskunst

Bonner Ruder-Verein 1882

Für mich ist Rudern außerordentlich wichtig.
Und das seit 66 Jahren. Rudern gibt mir ein Gefühl der Freiheit. Ich bewege mich mit eigener Kraft allein oder in Gemeinschaft mit Gleichgesinnten vorwärts. Manchmal muss man kämpfen gegen Strom, den Wind oder die Wellen, oder man treibt mit dem Strom in der Sonne. Das Gefühl hat sich nicht verändert – in all den Jahren. (Nur das Boote tragen ist mühseliger geworden.)

Ku-Wa Kramer 2007

Herausgeber:
Bonner Ruder-Verein 1882 e.V., Bonn 2007
[Geringfügig überarbeitete PDF-Version 2017]
Konzept, Redaktion, Gestaltung:
Margit Mertens, Detlef Stender
Abbildung Titel: Das zweite,
schwimmende Bootshaus des Vereins um 1910
Abbildung Rückseite:
Wanderfahrt auf der Lahn 2004

„Ein Gefühl der Freiheit“

125 Jahre

1882-2007

Rudersport und Lebenskunst

Bonner Ruder-Verein 1882

Grusswort

der Oberbürgermeisterin der Stadt Bonn

Liebe Ruderfreundinnen und Ruderfreunde, sehr herzlich gratuliere ich dem Bonner Ruder-Verein 1882 e.V. zu seinem Jubiläum. 125 Jahre Rudergeschichte haben auch Bonner Stadtgeschichte geschrieben. Das ist kein Wunder, denn die Mitgliederstruktur des Vereins spiegelt das politische, akademische und „bönnsche" Bonn aus drei Jahrhunderten. Selbst Bundespräsidenten und Bundeskanzler waren zu Gast im Bootshaus.

Heute ist Rudern ein echter Breitensport, der nicht nur Bewegung an frischer Luft auf einer der größten und schönsten Wasserstraße Europas verspricht, sondern auch hohe Anforderungen an Geschick und Ausdauer stellt. Und Rudern ist ein Sport, der Teamgeist und Miteinander erfordert. Dieses Miteinander lebt der Verein nicht nur auf dem Rhein, sondern auch in seinen zahlreichen Aktivitäten von der intensiven Jugendarbeit bis zu geselligen Veranstaltungen. Erfreulich ist auch der wachsende Anteil von Frauen im Rudersport: Unter den fast 250 Mitgliedern sind immerhin 60 Frauen!

Wahrzeichen und Lebensmittelpunkt des Vereins ist das 1930 erbaute Bootshaus am Wilhelm-Spiritus-Ufer, benannt nach dem ehemaligen Oberbürgermeister (1891-1920) und BRV-Ruderer Wilhelm Spiritus. Als internationaler Rudertreffpunkt zieht die Europäische Rheinregatta „EUREGA" des BRV seit 16 Jahren Rudererinnen und Ruderer aus ganz Europa nach Bonn. Umgekehrt vertreten die Aktiven des BRV unsere Stadt bei Langstreckenregatten in ganz Europa. Im Freizeitsport hält der BRV seit Jahrzehnten seine Spitzenposition im „Fahrten- und Wanderrudern".

Der BRV ist ein Verein mit Tradition und Geschichte, mit sportlichen Erfolgen und regem Vereinsleben. Er ist ein Verein, der sich stets in sozialer und gesellschaftlicher Verantwortung gesehen hat und das auch vielfach unter Beweis stellte. Ich danke den Menschen, die dieses Engagement getragen haben und immer noch tragen, und wünsche allen Mitgliedern und Gästen nicht nur weiterhin Freude am Rudersport, sondern vor allem ein unvergessliches Jubiläumswochenende!

Bärbel Dieckmann

Ein Jahrhundert Begleiter des Vereins: Diese sportliche Bronzestatue, vermutlich ein Regattapreis aus dem Kaiserreich, schmückte viele Jahre den Ruderer-Stammtisch in der „Bonner Lese- und Erholungsgesellschaft". Inzwischen ziert sie den Kamin des Bootshauses.

Grusswort

des Vorsitzenden des Deutschen Ruderverbandes

Zum 125-jährigen Bestehen des Bonner-Ruder-Vereins übermittele ich dem Vorstand und allen Vereinsmitgliedern meine herzlichen Glückwünsche. Dies geschieht im Namen aller Verbandsvereine, des Deutschen Ruderverbandes, aber auch des Vorstandes des Verbandes.

Der Bonner Ruder-Verein hat nunmehr eine 125-jährige Geschichte zu verzeichnen. Dabei ist die Entwicklung des Vereins durch Höhen und Tiefen gegangen; er steht auch für herausragende Erfolge und Entwicklungen.

Der Bonner Ruder-Verein war in früheren Jahren auch auf leistungssportlichem Sektor tätig und hat eine Reihe von hervorragenden Regattaerfolgen erzielt. Nun aber – schon seit Jahrzehnten, nicht zuletzt aufgrund der etwas schwierigen Wasserbedingungen auf dem Rhein – wird das Wanderrudern in großartiger Weise schwerpunktmäßig gepflegt. Viele Fahrten auf dem Rhein und seinen Nebenflüssen, aber auch darüber hinaus in Europa, sind kennzeichnend für die Aktivitäten dieser Vereinsgemeinschaft.

Die Geschichte des Bonner Ruder-Vereins ist eng mit der Geschichte Bonns und auch Bonns als Bundeshauptstadt verbunden. Es ist sicherlich herausragend, dass jahrzehntelang – und das sei an hervorragender Stelle hier auch erwähnt – eine erste kulinarische Adresse im Bootshaus des Bonner Ruder-Vereins beheimatet war und ist und dass viele politische Repräsentanten der Bundesrepublik Deutschland hier die Möglichkeit hatten, in mehr privater Atmosphäre zu speisen und auch Gedankenaustausche zu pflegen. Das ist für einen Ruderverein eine einmalige Funktion. Gerade auch im Zusammenhang mit der Geschichte dieses bedeutenden Rudervereins sollte dieser Aspekt hervorgehoben werden.

Auffällig ist, dass Vereinsmitglieder von Anfang an auch die Wirtschaft, die Bonner Universität und auch die Verwaltung, zum Teil auch die Industrie, repräsentierten. Auf dieser Mitgliedsbasis war eine sehr positive Entwicklung gewährleistet. Davon zeugt auch das inzwischen unter Denkmalschutz stehende Bootshaus, das 1930 errichtet worden ist. Dieses Bootshaus ist in unmittelbarer Nachbarschaft zum Regierungsviertel gelegen und prägt das schöne Bonner Rheinufer in diesem Bereich.

Der Bonner Ruder-Verein kultiviert das Rudern „aus Spaß an der Freude", Wanderfahrten und Langstreckenregatten. Karl Gutzmer, Harro Harling und Peter Dach 1972 auf der Lahn.

Es ist sicherlich ein besonderer Ansatz, wenn inmitten politischen Tuns ein Sportverein seine Aktivitäten entfaltet. Das hat auch zur Urbanität dieses Bonner Stadtteils beigetragen.

Der Bonner Ruder-Verein hat sich im Hinblick auf seine weitere Entwicklung eindeutig festgelegt und das Ziel, insbesondere das Wanderrudern und damit die Erholung und den sportlichen Genuss in den Mittelpunkt der Aktivität zu stellen, ist bei dieser Gelegenheit in besonderer Weise zu würdigen. Ich bin überzeugt, dass dadurch der Bonner Ruder-Verein auch in besonderer Weise in der Lage ist, die weitere Entwicklung zu meistern und sehr erfolgreich zugunsten unseres Sports und zur Erholung aller Ruderinnen und Ruderer beizutragen. Insofern übermittele ich den Vereinsmitgliedern für die nächsten Jahrzehnte den Wunsch nach einer gedeihlichen und erfolgreichen Entwicklung.

Helmut Griep

Geleitwort

des Ersten Vorsitzenden des Bonnern Ruder-Verein 1882 e.V.

Bonner Ruderverein: Rudern in einem einzigartigen Ruderrevier

Liebe Mitglieder und Freunde der 82er, die Geschichte des Bonner Ruder-Verein 1882 e. V. (BRV) setzt sich nicht nur zusammen aus Kilometerzahlen oder äußerem Erleben und Geschehen, sie ist vor allem die Geschichte der Menschen, die diesen Verein durch 125 Jahre getragen haben. Sie werden daher in dieser Festschrift keine Kilometerstatistiken finden, sondern ein Stück lebendige Vereinsgeschichte von Gründern, Mitgliedern und Persönlichkeiten, die das Gesicht unseres Vereins geprägt haben.

Der BRV ist eine wichtige Facette in der „Sportstadt Bonn" und setzt mit der traditionellen Sportart „Rudern" einen bewussten Kontrapunkt zu den immer zahlreicher werdenden und teilweise kurzlebigen Trendsportarten.

Seit Jahrzehnten steht der BRV an der Spitze des Wettbewerbs des Fahrten- und Wanderruderns des Deutschen Ruderverbandes. Der BRV veranstaltet die Europäische Rheinregatta „EUREGA", die einen hervorragenden Ruf bei deutschen und internationalen Ruderinnen und Ruderern hat. Die Aktiven des BRV sind „Botschafter" Bonns, die in ganz Deutschland und im europäischen Ausland das Bild eines aktiven und liberalen Bonn verbreiten. Beim BRV spielt seit je her die Jugendarbeit eine große Rolle, da die Ausbildung zum Ruderer und Steuermann auch eine Schule für das (Berufs-)Leben ist: Der BRV vermittelt dabei die Werte der Selbstständigkeit, aber auch die Bereitschaft zur Teamarbeit, zur Übernahme von Verantwortung und von ehrenamtlichem Engagement. Die seit 1949 entwickelte Fähigkeit, Neubonnern den Einstieg in das „Bönnsche" Leben zu erleichtern, hat sich zuletzt nach dem Regierungsumzug bei der Integration von Mitarbeitern der nach Bonn verlegten Behörden und Institutionen bewährt. Der BRV steht mit seinen vereinsgetragenen Aktivitäten und seiner Infrastruktur für alle Bonner Bürgerinnen und Bürger offen, ein Engagement von Bonnern für Bonner.

Im Wandel der Zeiten haben sich auch die 82er verändert. Ohne den Mut zur Veränderung – bei aller gelebter Tradition – wäre der BRV nicht 125 Jahre alt geworden. Der Verein hat aber auch viel von seinem Wesen bewahrt und ist gerade deswegen attraktiv für alte und neue Mitglieder.

Das 125-jährige Jubiläum des BRV bietet die Gelegenheit innezuhalten, um auf die Vereinsgeschichte vom Kaiserreich bis zur Gegenwart zu blicken. Wir können mit dem in der Vergangenheit Erreichten sehr zufrieden sein, optimistisch in die Zukunft blicken und sagen: „Weiter so!"

Dem Bonner Ruder-Verein 1882 e. V. wünsche ich viele gute Jahre, seinen Mitgliedern viel Freude beim Rudern, am Bootshaus, auf Wanderfahrten und bei Regatten und allen Lesern dieser Festschrift viel Vergnügen bei der Lektüre.

Dr. Stephan Pauly

Inhalt

Gute Gesellschaft – die Gründer 6
Kaiserreich

Bootshaus aus der Asche – und eine Damenriege 10
Weimer Republik und NS-Zeit

Rhein, Wein und Gesang 15
Honorige Geselligkeit und Wanderruderei
Wirtschaftswunderzeit

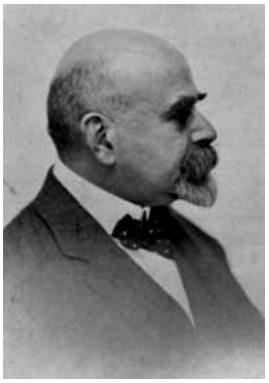
Aufbruch zu neuen Ufern 26
Die Jugend übernimmt das Ruder
Studentenbewegung

Rechte für die Damen und Wanderrudern in ganz Europa 38
70er und 80er Jahre

Jüngste Geschichte 50
Seit den 90er Jahren

Gute Gesellschaft – die Gründer

Kaiserreich



Gründerköpfe:
Prof. Hermann Wendelstadt,
Dr. Alfons Diderichs

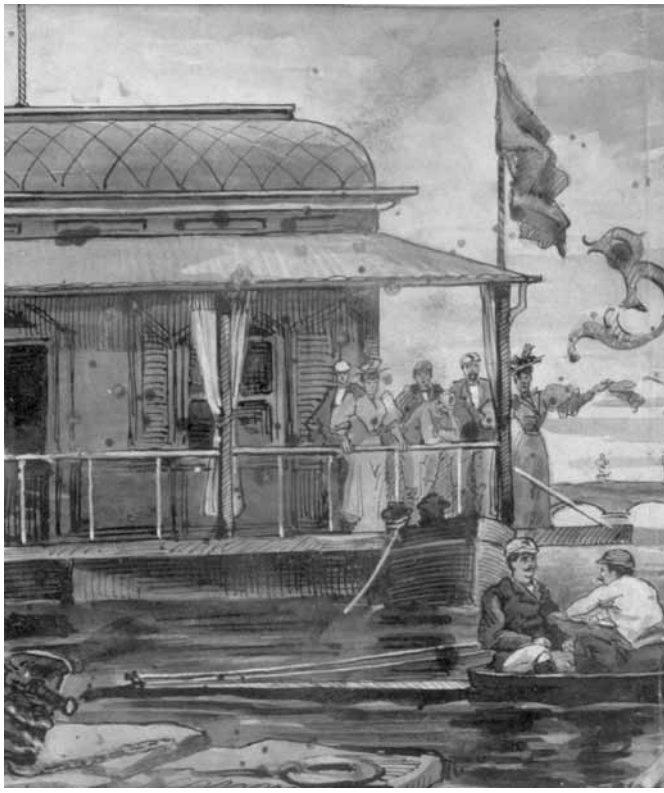
Freundschaftlicher Verkehr. In Bonn wird der Rudersport seit 1865 gepflegt. Der in diesem Jahre gegründete Bonn-Beueler Ruderclub besaß ein primitives Bootshaus am Beueler Ufer, das auf Fässern und Balken schwamm. Die Auflösung dieses ersten Bonner Ruderclubs war einer der Anstöße für die Gründung des Bonner Ruder-Vereins, die am 16. September 1882 stattfand. Das schwimmende Bootshaus des Ruderclubs nebst den Booten – drei Vierern und einem Zweier – wurde käuflich erworben und am Bonner Rheinufer zwischen der Ersten Fährgasse und dem halbkreisförmigen Wellenbrecher festgemacht. Kommerzienrat Louis Wessel trat als einziges Mitglied des aufgelösten Clubs in den neuen Verein über und hat ihm bis zu seinem Tode 1915, zuletzt als Ehrenmitglied, angehört. Die weiteren Gründungsmitglieder waren Kommerzienrat Victor Wendelstadt, Eigentümer der Redoute in Godesberg, mit seinen drei Söhnen Adolf, Hermann und Richard, ferner Julius Grisar, Ewald Gottstein, Dr. med. Franz Hertz, Dr. med. Wilhelm Kochs, der bis zu seinem Tode 1898 als Professor der Physiologie an der Bonner Universität gewirkt hat, Dr. Hugo Schulz, der schon 1883 als Ordinarius an die Universität Greifswald berufen wurde, und stud. med. Theodor Esser. Festschrift 1982

Gesellschaft

Bereits bei der Gründung wurde Wert darauf gelegt, dem Verein durch scharfe Aufnahmebestimmungen eine gesellschaftliche Stellung zu sichern. Die Aufnahme eines jeden Mitglieds war von einer Ballotage abhängig. Das aufzunehmende Mitglied musste mindestens 2/3 der abgegebenen Stimmen erreichen. Der Wahlvorgang wurde so ausgeführt, dass jedes Mitglied in eine Urne eine schwarze oder weiße Kugel warf.

In der Fahrordnung war die Ruderkleidung festgelegt. Sie bestand in weißem Trikot mit blauer Biese, weißer kurzer Hose, langen weißen Strümpfen, absatzlosen Schuhen und der Vereinsmütze (weiß) mit schwarzem, achteckigem Kreuz. Die Ruderkleidung hat sich bis auf die weißen Stümpfe, die durch Gewohnheitsrecht entfielen, bis zum heutigen Tage erhalten. Festschrift 1957

Unbeschadet der Pflege des sportlichen Ruderns, insbesondere des Wanderruderns, war eine Beteiligung an Ruderregatten von Anfang an nur ausnahmsweise in Aussicht genommen worden. Die Pflege des



freundschaftlichen Verkehrs seiner Mitglieder untereinander hat der Bonner Ruderverein 1882 jederzeit als seine bevorzugte Aufgabe betrachtet. Festschrift 1932

Renntraining. Der Bootspark bestand 1884 aus zwei Rennvierern, drei Übungsvierern, einem Vergnügungs-Doppelzweier und zwei Skiffs. Ein englischer Trainer war schon 1883 engagiert worden. Er widmete sich der allgemeinen sportlichen Ausbildung der Mitglieder nahm an Wanderfahrten teil, die seit dem Sommer 1883 regelmäßig auf Rhein und Mosel unternommen wurden. Außerdem leitete er das Renntraining, mit dem 1884 begonnen wurde und das dem jungen Verein bald ansehnliche Erfolge einbrachte. Festschrift 1982

Kaiserliche Familie. Den Höhepunkt der Rudersaison bildete immer die Verbandsregatta, die abwechselnd in Bonn, Crefeld und Düsseldorf abgehalten wurde. Hohe Ehrengäste der kaiserlichen Familie waren regelmäßige Festteilnehmer. Das Rheinufer war umrahmt von einer zahlreichen Zuschauerschar. Nach Schluß der Regatta entführte ein Dampfer die Teilnehmer nach Godesberg oder Königswinter zum

lecker bereiteten Mahle in einem der ersten Hotels, das harmonisch in fröhlichster Stimmung verlief.
Festschrift 1932

Das bescheidene Bootshaus bot kaum Möglichkeit für gesellige Veranstaltungen. Die Zusammenkünfte und Festlichkeiten fanden in verschiedenen Vereinslokalen, mitunter auch in der Wendelstadt'schen Kegelbahn im Garten der Redoute statt.
Festschrift 1982

Gesellschaft

Im Vereinslokal entwickelte sich dann ein reger Verkehr der Rudervereinsmitglieder untereinander. Mittags nach Tisch fanden sich dort mehrere Whistpartien zusammen und abends fand man dort regelmäßig Gesellschaft. An diesen gut besuchten Abenden ging es bei Bier, Schnittchen und Zigarre immer recht munter und vergnügt zu. Bei lebhafter Unterhaltung und dem Absingen von Ruder-, Rhein- und Studentenliedern sowie allerlei Ulkmacherei kam es meist erst in später Nachtstunde zum Auseinandergehen. Einige dichterisch und zeichnerisch begabte Leute produzierten zu besonderen Gelegenheiten, wie Stiftungsfeier, Weihnachtskneipe und so weiter, Vers- und Bilderserien, in denen unter Klavierbegleitung im „Mordgeschichten"-Ton vorgetragen wurde, was alles an Biestereien im Verein sich zugetragen hatte. Dann und wann wurden die Vereinsmitglieder auch von älteren Ruderbrüdern zu Kegelpartien oder sonstigen Vergnügungen im Freien eingeladen, wobei es dann immer köstliche Erdbeer- und Pfirsichböwlchen gab. Die Wendelstadt'sche Kegelbahn in Godesberg hat manchen von den Ruderknechten des BRV nach solchen Gelegenheiten leicht beschwipst abziehen sehen.

Augen im Boot! Über all diesen Dingen wurde der eigentliche Zweck der Vereinigung – die ernste Pflege des Rudersports – keineswegs vernachlässigt. Zu den täglich befohlenen Ruderübungen auf dem Rhein fanden sich alle, selbst eine Reihe von bejahrten Herren, pünktlich ein. Auf täglichen Übungsfahrten wurden die Technik des Sportruderns und die verschiedenen Bootsmanöver ernst und unablässig durchgearbeitet. Auf „Augen im Boot!" – was bei den damals noch zahlreich vorbeipromenierenden Mädchenpensionaten der Mannschaft wahrlich nicht leicht fiel, wurde mit aller Strenge unter Androhung schwerer Strafe gedrungen. Dann und wann wurde in Beuel das Boot verlassen und ein Dauerlauf von mehreren hundert Metern vorgenommen. So währte es nicht lange, und ein Stamm von geübten, disziplinierten Leuten zur regelmäßigen Bemannung von mehrruderigen Booten war gebildet.

Links 54, rechts 43. Die beiden Skiffs erfreuten sich offenbar einer besonderen Beliebtheit bei einigen ehrgeizigen Mitgliedern. Darunter Iwan Schleicher, der durch seine Rundlichkeit sich den Scherztitel „Champignon" erwarb. Die ersten Versuche mißlangen gründlich und gaben zu einigen spaßigen Randbemerkungen im Fahrtenbuch Veranlassung, so zum Beispiel: „setzte sich Mayer ins Skiff und fiel um", „Mayer wußte sich ohne umzuschlagen die ganze Zeit über im Boot zu behaupten. Es war wunderschön, links 54er, rechts 43er Schlag. Die Schiffahrt nahm gebührende Rücksicht auf den tüchtigen Ruderer", und „H. Wendelstadt schlug mitten auf dem Rhein unmotiviert um; er war ganz nüchtern".
Festschrift 1932

126 Kilometer im schweren Touren-Ruderboot legten am Sonntag fünf Mitglieder des Bonner Ruder-Vereins zurück. Die Herren fuhren

Gründerköpfe: Kommerzialrat Victor Wendelstadt, Adolf Wendelstadt (Präsident ab 1883)

Ganz oben: Das erste, noch recht einfache Bootshaus

Oben: Steinguthumpen aus der Fabrik des BRV-Mitglieds Luwig Wessel von 1883 mit den Wappen des BRV

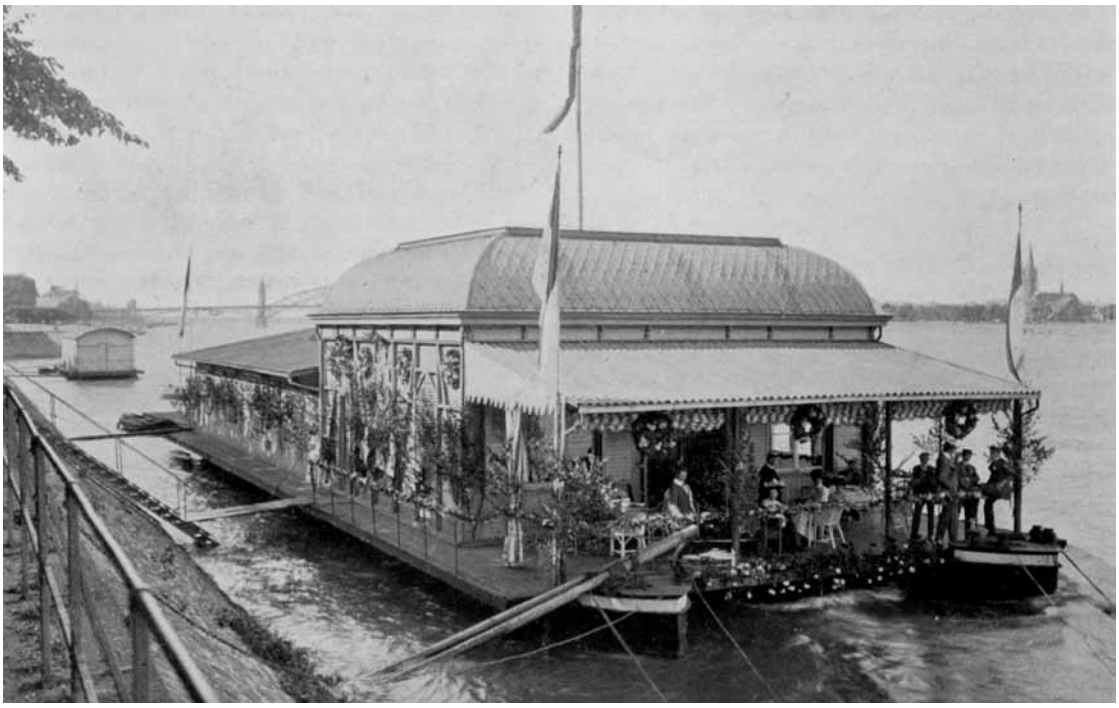
mit dem Nachtzug nach Bingen, wo das Boot bereits per Dampfschiff eingetroffen war. Trotz des dichten Nebels wurde um 6:30 Uhr abgefahren. Nach 2 1/2 Stunden erst wich der Nebel den Sonnenstrahlen und bei herrlichem Wetter ging es weiter bis Neuwied, wo Mittagspause gemacht wurde. Abends 8 1/2 Uhr langten die Ruderer etwas müde, aber wohlbehalten in Bonn an. Generalanzeiger 21.9. 1892

Die Commandos lauten: Einsteigen – Ruhe im Boot – Rühren – Ruder aus – an Bord – legt aus – los – fest – Achtung! stopp – Ruder ein – aussteigen. Fahrordnung des BRV von 1896

Burgunder! Die Betreuung der Boote und des Bootshauses oblag dem Bootsmeister Wilhelm Burgunder aus Beuel, der von 1882 bis 1919 seines Amtes gewaltet hat. Fast täglich überquerte er in seinem Nachen den Strom, um nach dem Rechten zu sehen. Wenn in diesen ersten Jahrzehnten eine Mannschaft zum Bootshaus zurückkehrte, erscholl oft der Ruf „Burgunder – Burgunder!“ und erweckte in den ahnungslosen Passanten der Rheinpromenade den völlig unzutreffenden Eindruck, dass diese Ruderer eine dem Trunk verfallene Gesellschaft waren.

Bootshaus mit Festsaal. Bald genügte das alte Bootshaus nicht mehr den Anforderungen des wachsenden Ruderbetriebes. Schon im ersten Jahr des Bestehens war es im Hochwasser abgetrieben und schwer beschädigt worden. 1887 wurde ein Neubau beschlossen und im Herbst 1888 vollendet. Das neue schwimmende Bootshaus war wesentlich geräumiger und komfortabler; selbst Achter konnten untergebracht werden. Sogar ein Festsaal befand sich darin; der gesellige Verkehr konnte nunmehr vorwiegend im Bootshaus stattfinden. Das neue Bootshaus lag zunächst an der alten Stelle. Erst nach 1910 wurde es etwa 200 Meter stromaufwärts an der Zweiten Fährgasse festgemacht. Die Mitgliederzahl stieg von 30 im Jahre 1885 auf 70 im Jahre 1892 und 141 im Jahre 1897. Zahlreiche Honoratioren der Stadt, darunter auch Oberbürgermeister Wilhelm Spiritus und Landrat Dr. Max von Sandt, wurden Mitglied. Zur Verbandsregatta 1901 in Bonn war der deutsche Kronprinz als Gast im Bootshaus. Festschrift 1982

Bowlenruderer. Ein Prunkstück der Ausstattung war eine riesige Bowle, die der Mitbegründer Louis Wessels in seiner Fabrik eigens hatte anfertigen lassen. Der Rhein nebst den Sieben Bergen war darauf dargestellt, belebt von Dampfschiffen und einem Skiff in den Farben der 82er. Sechundzwanzig



Flaschen Wein faßte diese Bowle, der die 82er den Namen „die Bowlenruderer“ verdanken. Josef Holthausen, Sportgeschiche einer Stadt, 1962

Training oder „eigener Herr“? In den Sommermonaten war regelmäßig ein Trainer angestellt, der die Ausbildung der Mitglieder und besonders der Rennmannschaften leitete. Außer bei den alljährlichen Verandsregatten starteten 82er-Mannschaften auf zahlreichen auswärtigen Regatten und konnten mehrfach Siegestrophäen heimbringen. Dass es aber auch mitunter Schwierigkeiten gab, zeigt ein vertrauliches Zirkular des Vorstandes vom Mai 1898, in dem Klage darüber geführt wird, dass sich nur so wenige Ruderer zum Training bereit gefunden hätten und dass viele lieber im Skiff „ihr eigener Herr sein wollten, als dass sie sich der nothwendigen Disciplin und körperlichen Anstrengung im Vierer unterworfen hätten.“ Auch finden sich wiederholt Klagen über die mangelnde Sorgfalt im Umgang mit Booten und Material. Festschrift 1982

Warum rudern?

Das Rudern stählet den Männerarm,
Der Kopf wird hell, das Herz wird warm.
Der Staub der Straßen erreicht uns nicht,
Uns drückt nicht der Gassen Enge.
Kein Schutzmann stört uns und kein Gericht,
Noch wimmelnder Menschen Gedränge.
Auf freiem Strom, untern'm Himmelszelt,
Da, da ist des Ruderers eigene Welt! (...)
Die Sieger kehren gekrönt nach Haus,
Jetzt geht es zum fröhlichen Feste.
Der Rieck, er richtet den Abendschmaus,
Gesorgt für den Durst ist auf's beste.
Am kräftigen Trunk man den Ruderer erkennt,
Das Nasse ist sein Element. (...)

Ruder-Lied – zu singen nach der Melodie „Wohlauf, Kameraden, auf's Pferd“ – dem Bonner Ruderverein gewidmet von Albrecht Brockhoff, dem erfolgreichsten BRV-Rennruderer der Gründerjahre und Ruderwart von 1890 bis 1914

Lese- und Erholungsgesellschaft. Gesellige Veranstaltungen, Tanzfeste, Dampferfahrten und Gänseessen vertieften den Zusammenhalt der Mitglieder. Wenn der Platz im Bootshaus nicht ausreichte, fanden die Feste jetzt in dem nahe gelegenen, 1897 fertiggestellten Gebäude der „Lese- und Erholungsgesellschaft“ statt, der ohnehin viele 82er angehörten. Festschrift 1982

Rückwärts ins Wasser. Das 25jährige Stiftungsfest wurde 1907 mit einer Verbandsregatta und anschließender Dampferfahrt nach Andernach begangen. Einige Herren nahmen nach Beendigung der Rennen in Korbstühlen am Ende des Anlegefloßes Platz und ließen sich auf ein vereinbartes Zeichen rückwärts ins Wasser kippen. Das erschreckte und belustigte Geschrei der Zuschauer soll erheblich gewesen sein. Festschrift 1982

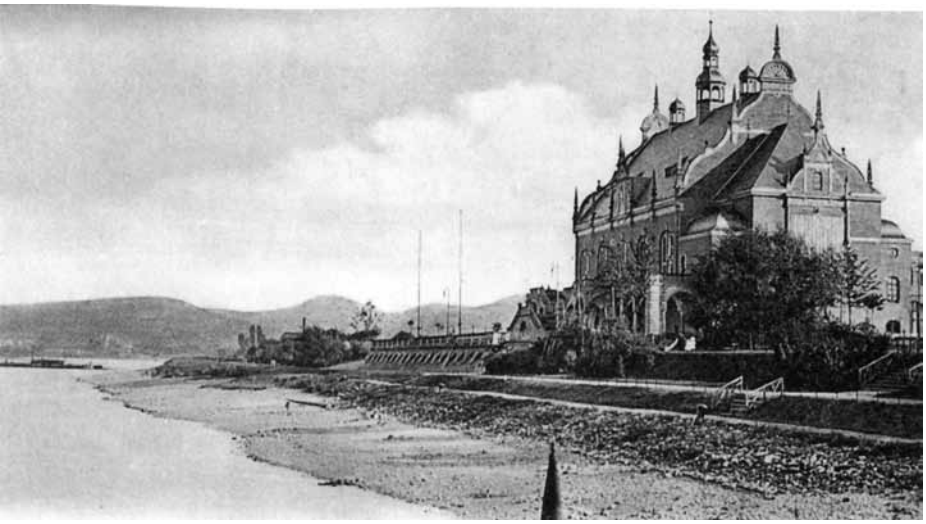
Der letzte Abend. Das Jahr 1914 verlief zunächst in gewöhnlicher Weise, doch warfen die dunkler werdenden politischen Wolken schon ihre Schatten auf den Ruderbetrieb. Am letzten Freitag im Juli fand der letzte Bootshausabend statt. Ein heißer Tag ging zu Ende, Vollmond ließ den träge dahin fließenden Strom silbern erscheinen. Im ernsten Gespräch wurde die Lage besprochen; standen doch die meisten der anwesenden, circa zehn Mitglieder, im Militärverhältnis und mussten mit der sofortigen Einberufung bei Eintritt der Mobilmachung rechnen. Doch keiner ahnte wohl, dass der größte Teil der damals Anwesenden auf dem Felde der Ehre bleiben würde. Es war der letzte Abend auf dem Bootshause. Festschrift 1932

Ganz oben: Das zweite Bootshaus um 1910. Im Vordergrund der Festsaal, an den sich die Bootshalle rückwwärtig anschloss.

Oben: Stolze Ruderer mit Bootsmeister Burgunder (ganz links) 1884 – aufgebaut in der „Natur“

Bootshaus aus der Asche – und eine Damenriege

Weimarer Republik und NS-Zeit



Behelfsunterkunft in prächtigem Rahmen: In den 1920er Jahren lagen die Boote des Vereins in der Stadthalle (Gronau), im Volksmund „Bierkirche“ genannt.

Unten: Lange Jahre die ‘Kinderstube’ und ‘Grundschule’ des BRV: der Gymnasial-Ruder-Verein des Beethoven-Gymnasiums. Hier Fotos (Anfang der 20er Jahre) aus dem Album von Fritz Streck, dem langjährigen zweiten Vorsitzenden, der seine Rudersozialisation wie sehr viele der älteren 82er im Schülerruderverein erfahren hat.

Dem Untergang nahe. Nach dem ersten Weltkrieg beschlagnahmten die Engländer das Bootshaus. Im Winter 1919 wurde dasselbe wegen des damals üblichen Eisgangs des Rheins abgeschleppt. Dabei schlugen die nicht mehr neuwertigen und zum Teil oben offenen kahnartigen Pontons bei hohem Wellengang voll Wasser. Das Bootshaus versank. Nur wenige Boote konnten gerettet werden. Bernhard Gelderblom, Club-Zeitschrift 6/72

Die Opfer des Ersten Weltkrieges, die Zerstörung des Bootshauses und der Verlust der meisten Boote brachte die 82er dem Untergang nahe. Es war kaum mehr als der Name übrig geblieben. Die vor der Beschlagnahmung geretteten acht Boote befanden sich in sehr schlechtem Zustand. Der gelegentlich aufflackernde Wille zum Wiederaufbau erlahmte schnell an der allgemeinen Hoffnungslosigkeit. Ein Spendenaufruf 1921 erbrachte zwar einen ansehnlichen Betrag, doch fiel dieser der Inflation zum Opfer, bevor er nutzbringend verwendet werden konnte. Festschrift 1982

So gut ich konnte. 1920/21 bewarb ich mich um die Mitgliedschaft beim BRV 1882. Bei einer der ersten Sitzungen, an der ich als junges Mitglied teilnehmen konnte, wurde ernstlich in Erwägung gezogen, den Verein aufzulösen. Diesem Vorschlag widersprach ich so gut ich konnte und erklärte, dass man die Verantwortung, einen Verein von der gesellschaftlichen Stellung und Tradition des BRV 1882 aufzulösen, einfach nicht tragen könne. Bernhard Gelderblom, Club-Zeitschrift 6/1972

Ein erneuter Aufruf vom 1. August 1924 und das Ende der Inflation brachten dann die glückliche Wende: 34 Mitglieder fanden sich wieder zusammen und wählten Walter Guilleaume zum Vorsitzenden, der bis 1947 die Geschicke des Vereins geleitet hat. Vizepräsident wurde Bernhard Gelderblom. Festschrift 1982

In der „Bierkirche“. Zunächst galt es, die wenigen geretteten Boote unterzubringen. Nach einiger Zeit gelang es, in der „Bierkirche“, der Stadthalle in der Gronau, einen Saal zu mieten, der – wenn auch primitiv – für die Unterbringung von Booten bis auf Vierergröße brauchbar war und die Einrichtung eines kleinen Umkleideraums mit Brause gestattete. Die Boote mussten bis zum Rhein durch das Gelände getragen und ohne Pritsche zu Wasser gelassen werden, aber wir konnten wieder rudern! Bernhard Gelderblom, Club-Zeitschrift 6/1972

Winzerverein. Die 82er wurden als Sportverein gegründet, waren aber immer schon ein Honoratioren-Verein. Es gab viele Doppelmitgliedschaften bei der Bonner Lese- und Erholungsgesellschaft, das war ja auch ein Honoratioren-Verein. Die Ruderer hatten zeitweilig dort ihren Stammtisch. Der Schinken [Heinrich Schwingeler] hat mal erzählt, als junger Schülerruderer wurde er in der Fuchsenstunde gefragt: „Welche Rudervereine gibt es in Bonn?“

Und am Ende der Aufzählung hieß es: „Da gibt es noch den Bonner Ruder-Verein von 1882, aber das ist eigentlich ein Winzerverein“ – weil der seinen Stammtisch in der Lese hatte! Harro Harling 2007

Bis 1928 wurden sechs neue Boote angeschafft; in diesem Jahre konnten wieder 618 Fahrten mit 13.800 Kilometern registriert werden. Auch fand nach 14-jähriger Unterbrechung ein Stiftungsfest statt, das mit einer internen Regatta verbunden war. Festschrift 1982

Übertriebener Ehrgeiz. Der Vierer Burgunder benahm sich im Rennen recht ungehörig, in dem er bei voller Fahrt seinen Bug zu tief in die Wellen steckte, Welle auf Welle überschluckte und schließlich vor den Augen der Zuschauer als U-Boot in dem recht kalten Wasser weiterfuhr – unter sachverständiger Steuerung von Justizrat Wassermeyer, der bis zuletzt auf seinem Steuersitz ausharrte, um dann, ebenso wie die Mannschaft, schwimmend das rettende Begleitboot aufzusuchen. Die einen behaupten, die Mannschaft sei zu schwer gewesen, andere, sie sei in übertriebenem Ehrgeiz viel zu schnell gefahren, was besonders bei einem internen Rennen als unlauterer Wettbewerb zu tadeln sei. Festschrift 1932

Im Mai 1928 wurde Karl Stoll zunächst probeweise als Bootsmeister eingestellt. Er ist dem Verein bis zu seinem Tode 1962 treu geblieben und hat sich als Haus- und Bootsmeister große Verdienste erworben. Festschrift 1982

Die Welt der Dame

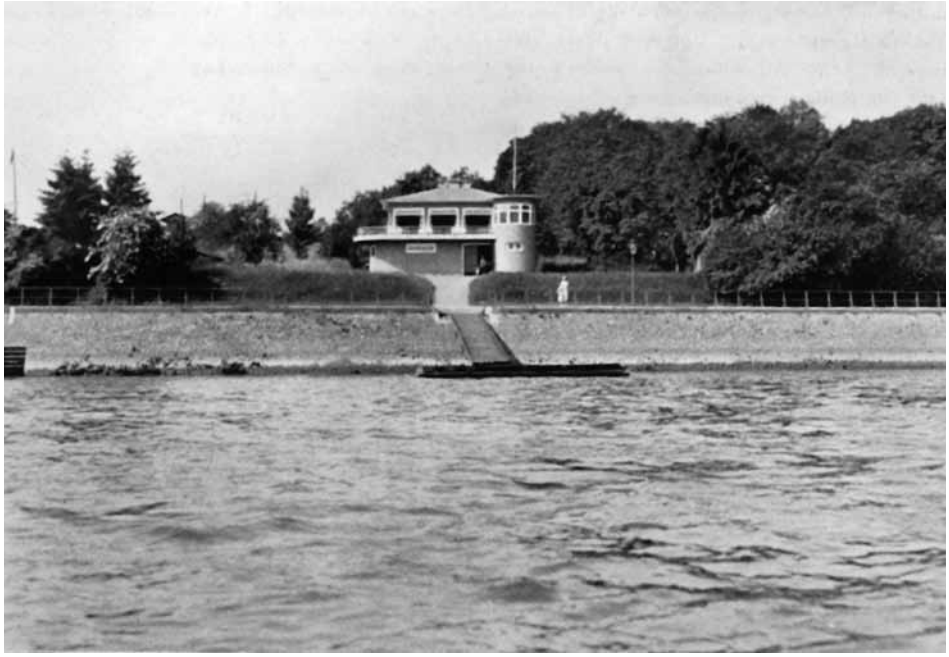
Dem Zug der Zeit folgend, haben wir es auch unseren Damen ermöglicht, Erholung auf dem Wasser zu finden; es ist erfreulich zu sehen, mit welchem Eifer die jungen Mädchen und Frauen dem Wassersport huldigen. Bei der Organisation des Damenruderns haben wir es vermieden, den Damen besondere Rechte einzuräumen. Sie sollen bei uns gern gesehene Gäste sein, aber wir wollen die „Herren im Haus“ bleiben.
Festschrift 1932

Schließlich ist für das Jahr 1928 zu vermerken, dass erstmals Damen am Rudern teilnahmen; allerdings durften nur Angehörige von Mitgliedern ins Boot steigen. Als selbständige Mitglieder waren Damen damals noch nicht zugelassen, wenn es auch Ausnahmen gab, die aber in den Mitgliederlisten durch Abkürzung oder Veränderung der Vornamen getarnt wurden, indem beispielsweise aus einer Gerda ein Gerd wurde. Schließlich fand sich aber auch hier ein 82er, der diesen „Gerd“ heiratete und aus der Illegalität erlöste. Natürlich war das Rudern in gemischter Mannschaft damals erst recht verpönt.
Bei der internen Regatta im Herbst 1928 fand erstmals in Bonn eine Wettfahrt der Damen im Doppelzweier statt. Nach 1934 wurde das Damenrudern verstärkt, die Beschränkungen entfielen weitgehend. Ein Vierer wurde zum Doppelvierer umgerüstet, war speziell für die Damen reserviert und wurde deswegen auf den Namen „Juffer“ getauft.
Festschrift 1982

Die Damenriege bildete einen selbstständigen Faktor im Leben des Vereins. Die Damen ruderten, abgesehen von Sonntagsfahrten und Ausflügen, regelmäßig in der Sommer- und Herbstzeit zwei mal wöchentlich. Sitz und Stimme im Vereinsleben hatten die Damen nicht. Es wurde auch keine Dame als Mitglied aufgenommen, vielmehr wurde mit Rücksicht auf den gesellschaftlichen Charakter des Klubs jede am Rudern interessierte Dame gebeten, als Mitglied ihren Vater oder sonstiges männliches Familienmitglied zum Eintritt in den Ruderverein

Der Bilder- und Kuppelsaal im Gesellschaftshaus der „Lese- und Erholungsgesellschaft“ um 1910.
In diesem Saal spielte sich der gesellschaftliche Verkehr der Mitglieder in Form von Tischgemeinschaften ab. Hier hatte über Jahrzehnte auch der Ruderer-Tisch mit den Mitgliedern des BRV seinen Treffpunkt. Die „Lesegesellschaft“ war 1787 im kritischen Geiste der Aufklärung gegründet und 1818 mit der Erholungsgesellschaft vereinigt worden. Im 19. Jahrhundert entwickelte sie sich zur „Hochburg des preußischen Patriotismus“ (Gutzmer) und zum Treffpunkt der guten Gesellschaft Bonns.

Links: Ruderer des BRV (u.a. Tonio Lehmann und Adolf Nauen) 1926 beim Bootstransport auf einem Frachtschiff. Bemerkenswert und im Kaiserreich noch nicht denkbar: Es ist auch eine Dame mit von der Partie!



Das neue Bootshaus des Vereins in Abbildungen aus der Festschrift von 1932. Es wurde 1930 nach Plänen von BRV-Mitglied und Universitätsbaumeister Berhard Gelderblom (genannt „Baas“) im Stil der „neuen Sachlichkeit“ erbaut. Zunächst bestand nur der linke Flügel. Der rechte Flügel wurde in weiteren Bauphasen in den 30er und 70er Jahren nach Plänen Gelderbloms hinzugefügt.

zu veranlassen. In den folgenden Jahren ist es nicht einmal zu einer Mißstimmung durch die Einrichtung der Damenriege gekommen. Im Gegenteil wurde das Vereinsleben durch die Damen gefördert und verschönt. Dies können insbesondere die Ruderer bestätigen, die sich ihre Lebensgefährtin aus dem Kreise der Ruderinnen erworben haben. Vier Paare verdanken ihr Lebensglück dem BRV. Festschrift 1957

Erst nach 46 Jahren
kam auf die Idee ein Mann:
„Warum putzen wir die Jölle,
wenn wir dafür Wiewer han?“
Dieses leuchtet den Kumpanen
also achtundzwanzig ein,
aber freilich sahen klar sie:
Putzen darf es nicht nur sein.
Auch mitrudern und trainieren
muß fortan die Frauenschar,
sonsten finden in der Suppe sicher
sie ein Männerhaar.
Also reichte man den Damen
denn die alte „Loreley“;
nach den ersten Fahrschulstunden
ruderten sie sich damit frei.
Rudern froh, beschwingten Mutes gleich
von Bonn nach Godesberg.
Schaumburgs Hof sieht nach der Arbeit
oft sie frisch am neuen Weg,
Kuchen essen, Böwlchen trinken –
darin sind sie gleichfalls groß. [...]
Bisher klingt's, als sei die Riege
unserer Damen sportlich nicht?
Oh – da täuschen Sie sich gründlich
trotz des Damenleichtgewichts.
Eifrig sind sie am Trainieren –
von Einem, Graff, My Schleghtendahl.
Auf dem Weg zu Stil und Schönheit
trieben sich durch manche Qual,
mehr jedoch durch viele Freuden
ihre Damen bis zum Ziel,
denn für Stil und Schönheit
haben Damen viel Gefühl.
Ferner machten große Touren
uns're Damen an die Lahn,
auf der Mosel und so weiter –
Männer war'n dann mit im Kahn,
fürchtend, dass der lieben Damen eine
stürzt ins kalte Nass –
außerdem macht's dann am Abend
auch den Männern viel mehr Spaß.
Historische Dichtung (Auszug) der – inzwischen nicht mehr rudernden – Damen für die Festschrift 1957

Ein Clubhaus! Schon in der Inflationszeit wurden alle erdenklichen Überlegungen angestellt, wie man wohl wieder zu einem Clubhaus kommen könnte. Dabei dachte man zunächst an ein schwimmendes Bootshaus. Wir haben die verschiedensten Rheinkähne besichtigt und geplant, sie für unsere Zwecke herzurichten. Aber selbst die schrottreifen waren für uns viel zu teuer. Bei der langen Suche nach einem geeigneten Grundstück stießen wir auf das Gelände südlich des Parkes des Palais Schaumburg. Es gelang, dasselbe 1928 zu erwerben. Alsbald begann ich mit der Planung und der Kalkulation. Letztere ergab, dass wir bei äußerster Sparsamkeit glaubten, die Finanzierung einigermaßen sicherstellen zu können. Der erste Bauabschnitt enthielt eine Bootshalle, südlich daneben eine Werkstatt sowie Umkleide- und Brauseräume. Im ersten Obergeschoß wurde ein größerer Clubraum mit Nische und offenem Kamin, einem kleinen Rundraum im Turm, der bei Regatten für die Preisrichter bestimmt war, errichtet. Ein Garderobeflur verband den Clubraum mit der Küche und der Hausmeisterwohnung. Alles konnte [1930] für rund 30.000 Reichsmark hergestellt werden. Dieser geringe Preis war nur dadurch erreichbar, dass bei der großen Arbeitslosigkeit alle beteiligten Handwerker sehr billig kalkulierten, oft genug, um wenigstens ihre Stammkräfte zu erhalten.

Strohfeuer. Zuletzt fing unsere Kasse doch an, asthmatisch zu werden. Ich schlug deshalb vor, die Außenarbeiten selbst zu machen. Ich lieh für diesen Zweck Hacken, Schaufeln, Spaten und Schubkarren, nachdem die gemeinsame Arbeit mit heller Begeisterung beschlossen worden war. Am ersten Abend kamen auch circa 15 muskulöse Ruderkameraden und stillten nach beachtlicher Leistung ihren gewaltigen Durst. Am zweiten Abend kamen noch neun. Die anderen entschuldigten sich mit schwerem (Muskel-) Kater. Am dritten Abend waren es noch drei. Am vierten Abend blieb ich allein. Das für die so liebenswerten Rheinländer typische Strohfeuer war erloschen und mit keinem guten Zureden mehr anzufachen. Bernhard Gelderblom Club-Zeitschrift 6/1972

Familie Stoll hatte die Wohnung bezogen und Frau Stoll war viele Jahre lang bemüht, Hunger und Durst der Mitglieder zu stillen, während ihr Mann sich bemühte, die Boote, Riemen und Skulls instand zu halten. Festschrift 1982

Bratkartoffeln. Frau Stoll versorgte uns in den viel bescheideneren Verhältnissen mit Wein, mit Bratkartoffeln und Spiegeleiern. Uns treten die Sommerabende, die Bootshausfeste vor Augen, an deren Abschluß wir uns zur Nachfeier in ihrer Küche versammelten und meist auf dem Boden hockend Nachlese hielten. Fritz Streck, Club-Zeitschrift 11/1970

82er Geist

Neben den sportlichen Zielen, die wir uns gestellt haben, wollen wir Geselligkeit im besten und schönsten Sinne pflegen mit dem Wunsche, hierdurch unsere Mitglieder immer enger kameradschaftlich aneinander zu schließen und das Zusammengehörigkeitsgefühl zu stärken. Die Stärke des Bizeps (zweifellos an sich erwünscht) wird bei uns nie Maßstab für den Wert des Mitglieds oder den Anlaß zur Aufnahme in unseren Verein geben.
Festschrift 1932

Vom Pflichtdienst befreit. Als sich im Jahre 1934 der Gymnasial-Ruder-Verein [GRV - der Schülerruderverein des Bonner Beethoven-Gymnasiums] mit seinem Altherren-Verband entschloß, seine Selbständigkeit aufzugeben, um der Reglementierung durch die Hitler-Jugend zu entgehen, und sich dem Verein als Jugendriege angliederte, bedeutete dies eine starke Belebung des Jugendruderns. Der GRV war als zweitältester Schüler-Ruderverein des Rheinlandes 1895 gegründet worden und im Laufe der Jahrzehnte eng mit dem Bonner Ruder-Verein zusammengewachsen. Aus seinen Reihen waren zahlreiche besonders aktive Mitglieder zum Verein gestoßen. Mit dem Vermögen des GRV wurde das Bootshaus der 82er um einen Flügel an der Nordseite erweitert, der unten eine Bootshalle für die Jugend mit dem Bootspark des GRV, oben den kleinen Clubraum nebst Umkleide- und Duschräumen enthielt. Im Jahre 1937 löste sich als letzter noch selbständiger Schüler-Ruderverein unter dem Druck der Nazis der 1906 gegründete Gymnasial-Ruderclub am Städtischen Gymnasium [GRC] ebenfalls auf. Seine Boote wurden von der Bonner Ruder-Gesellschaft übernommen, der sich auch ein Teil der Mitglieder als Jugendriege anschloß. Viele GRCer wechselten aber zum Bonner Ruder-Verein über, dessen Jugendriege damit weiteren Auftrieb erhielt. Die immer mehr anwachsende Jugendriege siedelte bis 1939 in das ehemalige GRC-Bootshaus an der Gronau über.
Festschrift 1982

Da ist der Wurm drin. Es war eine natürliche Folge des überaus lebhaft gewordenen Jugendruderns, dass der sportliche Ehrgeiz nicht mehr allein mit den bis dahin üblichen Übungs- und Wanderfahrten zufrieden gestellt werden konnte. 1939 erfolgte der erste Start im Achter in Koblenz; der erste

Martialische „Fuchsentaufe“ der BRV-Jugend in den frühen 40er Jahren für neue Mitglieder. Sie soll weniger gewünschte Kandidaten, die dem regimeskeptischen Geist der Gruppe nicht entsprachen, abgeschreckt haben. „Manche Anfänger wurden so verprügelt, dass sie nie wieder kamen.“ (Karl Gutzmer 2001)

Siegeswimpel konnte gehißt werden. Der Ausbruch des zweiten Weltkrieges unterbrach diese Entwicklung nicht. Zwar wurden die erwachsenen Ruderer sofort zum Heeresdienst eingezogen. Nachwuchskräfte und Angehörige der beim ARC Rhenus rudernden Studenten-Kompanie führten das Training der Jugendmannschaften mit Erfolg weiter. Das Jugendrudern und insbesondere das Training galt damals als HJ-Dienst; die Mannschaften waren also von dem üblichen HJ-Pflichtdienst befreit. Der zuständige Gebiets-Obmann förderte die jungen 82er und drückte beide Augen zu bei deren wenig HJ-gemäßem Auftreten. Er wies ihnen Trainer zu, ermöglichte den Besuch von Leistungs-Lehrgängen und half bei der Finanzierung von auswärtigen Starts. Jugendmannschaften der 82er starteten in den ersten Kriegsjahren erfolgreich auf weit entfernten Regattaplätzen. Es kam vor, dass die beiden Fahnenmasten nicht ausreichten, um alle Siegeswimpel zu hissen. Die jungen 82er hielten sich gleichwohl von den Einflüssen des Regimes frei; es geschah sogar, dass bei der abendlichen Siegesfeier auf dem Bootshaus der damals übliche Regatta-Preis – ein Hitlerbild – mit lautem Hallo und dem von Bootswart Stoll gern gebrauchten Vorwurf „Da ist der Wurm drin!“ zum Fenster hinaus geworfen wurde. Festschrift 1982

Unten: Verhöhnung des Hakenkreuzstanders mit der Dramatisierung eines berüchtigten Schiller-Zitates. Aus dem Grammophon an Bord erklingt zugleich der Text eines „undeutschen“ Jazztitels: „Sie will nicht Blumen und nicht Schokolade“, der eigentlich jüdischen Ursprungs war und im (verbotenen) englischen Original „Joseph! Joseph!“ hieß. Dieses Foto aus den 1940er Jahren stammt aus dem Album von Karl Gutzmer.

Trikot. Wir Neulinge hatten 1941 das Streben, mit einheitlicher Kleidung, also blaues Trikot mit weißem Stern, im Boot zu sitzen. Wir erhielten von einem etwas älteren Schüler einen auf Papier gezeichneten weißen Stern als Vorlage. Dieser Stern wurde aus einem Bettlaken herausgeschnitten, ein Unterhemd in blaue Tinte getaucht und anschließend der Stern auf das blaue Hemd genäht. Zusammen mit einer weißen Turnhose hatten wir dann die vorschriftsmäßige Kleidung. An warmen Tagen durfte das Hemd beim Rudern oberhalb der Gronau ausgezogen werden. Sobald wir uns auf der Rückfahrt der Promenade näherten, kam das Kommando: Ruder halt, Trikot anziehen! Rückblickend fällt mir auf, dass das blaue Trikot mit weißem Stern für uns besonders wichtig war. Die etwas älteren Schüler, die schon an Regatten teilnehmen konnten, durften bei dieser Gelegenheit immer nur im einheitlichen Trikot der Hitler-Jugend rudern. Ku-Wa Kramer 2007

Brennnesseln. Um Mitglied der Schülerriege des BRV zu werden, musste man sich der Fuchsentaufe unterziehen. An einen Sonntagnachmittag ruderten wir in die Adamsbucht, ein unwirtliches Gelände oberhalb der Zementfabrik. Dort angekommen mussten wir auf Anordnung der älteren im Kreis durch das Gelände marschieren und mit bloßen Händen Brennnesseln pflücken und diese dem Vordermann in die Turnhose stecken. Anschließend nahmen vier ältere Schüler jeweils einen „Täufling“ an Händen und Füßen mit dem Gesicht zum Boden, während ein Fünfter mit einem Riemen bereitstand, diesen mit dem Blatt auf das Hinterteil des Täuflings fallen zu lassen. Eine recht raue Veranstaltung. Ich weiß von einem älteren HJ-Führer, der im Hinblick auf diese Taufe vom Aufnahmegesuch Abstand nahm. Ku-Wa Kramer 2007

Lebenskunst

Gefeiert und getanzt wurde auf dem Bootshaus gern und viel, natürlich vorzugsweise nach den damals unerwünschten heißen Rhythmen, und besonders groß war die Freude, wenn ein Urlauber aus den besetzten Gebieten noch eine Duke-Ellington-Platte mitgebracht hatte. Als 1943 auch die 17-Jährigen schon eingezogen wurden, endete der Trainingsbetrieb. Nur die jüngsten Mitglieder der Jugendriege durften weiter rudern, und die Urlauber benutzten natürlich gern die Gelegenheit, wieder einmal ins Boot zu steigen. Festschrift 1982

Rhein, Wein und Gesang – Honorige Geselligkeit und Wanderruderei

Wirtschaftswunderzeit

Überreste. Das Kriegsende 1945 brachte den Verein erneut dem Zusammenbruch nahe. Im März 1945 hatten die abziehenden Truppen alle sich bietenden Gelegenheiten zur Flucht benutzt und dabei auch in Ruderbooten den Rhein überquert. Die Boote, infolge unsachgemäßer Behandlung meist schon beschädigt, trieben danach rheinabwärts und landeten in den Uferwiesen zwischen Mondorf und Niederkassel. Einige konnten, wenn auch schwer beschädigt, später wieder zurückgebracht werden. Das Bootshaus blieb zunächst von amerikanischen Truppen besetzt, die im Mai 1945 nach der Kapitulation dort ein großes Freudenfeuer veranstalteten, dem mit Ausnahme des „Alexander" alle noch im Bootshaus befindlichen Boote zum Opfer fielen. Danach wurde das Bootshaus von britischen Truppen übernommen.

Detektivische Fähigkeiten. Bitterer als der Verlust des Bootsparks aber waren die Verluste unter den Mitgliedern: 30 aktive Ruderer fielen oder blieben vermißt. Dennoch trafen die in Bonn gebliebenen oder früh zurückgekehrten Mitglieder schon bald wieder zusammen. Trotz des spärlichen Nachrichtenflusses stellte sich nach einiger Zeit heraus, dass drei Boote im Jahre 1944 an benachbarte Vereine ausgeliehen worden waren und dort wohlbehalten lagen. Am 10. April 1947 fand eine erste Mitgliederversammlung unter dem Vorsitz von Walter Guilleaume in der Industrie- und Handelskammer statt. Obwohl einige Pessimisten die Weiterführung des Vereins unter den obwaltenden Umständen für sinnlos hielten, setzte sich der gesunde Lebenswille der 82er durch. Die Mitglieder trafen sich regelmäßig zum Stammtisch im „Kleinen Königshof". Nach dem Abzug der Besatzung war das Bootshaus der Wasserschutzpolizei übergeben worden, die dem Verein bereitwillig gestattete, die Überreste des Bootsparks in einer Halle zu sammeln. Festschrift 1982

Zwischen Lederhose und Anzug: Jugend 1953 am Bootshaus

Unten: Pfingstfahrt der Jugendriege 1953

Doppelstander. 1948, als es im Beethoven-Gymnasium hieß, wir machen den GRV als Jugendriege des BRV wieder auf, da war ich sofort dabei. Etwa 1948/49 haben wir gemeinsam mit den Alten Herren eine Vereinssatzung erarbeitet. Diese gewährte uns unter „unserem" Vorstand ein hohes Maß an Selbstständigkeit. Wir waren ein „Verein im Verein" – nur eben kleiner. Die Bindung an das Gymnasium war recht locker. Die Schule hatte andere Sorgen, als sich um den Aufbau eines Schüler-Ruder-Vereins zu kümmern. Auf Wasser führten wir den Doppelstander: oben BRV, unten den GRV-Wimpel. So wurde dokumentiert: Wir sind zwar die Jugendriege des BRV, führen aber auch die Tradition des GRV fort. Der GRV war ja 1934 aufgegangen im BRV. Mädchen gab's in der Jugendriege nicht. Auch der BRV war ein reiner Männerverein. Ich ruderte damals so um 900 oder 1.000 Kilometer im Jahr – und das ohne große Wanderfahrten! Grundsätzlich fand jährlich nur eine solche Vereinsfahrt, die Pfingstfahrt, statt. Sie führte meistens auf die Mosel. Peter Züll 2007

Oben: Ein großer Tag für den BRV – Taufe von sechs neuen Booten 1950. Der Vorsitzende Max Horster hält die Taufansprache. Wolf Wassermeyer und Hilda von Stedman taufen das Boot „Liebe Jung".

Unten rechts: Die Familie des Vorsitzenden Max Horster bei einer Familientour 1952 auf der Mosel

Der Verein hatte sich damit einen Stamm ausgebildeter Jugendruderer gesichert, der das bereits begonnene Training in verstärktem Maße weiterführte. Der GRV wurde 1957/58 erneut gegründet und hat im Untergeschoß des Beethoven-Gymnasiums seine Unterkunft gefunden. Durch seinen Altherren-Verband blieb er dem BRV eng verbunden. Festschrift 1982

Gesellschaft

Bevor der Ruderbetrieb wieder aufgenommen werden konnte, begann sich das gesellige Leben des Vereins schon wieder zu entfalten. Die regelmäßigen Treffen beim Stammtisch festigten den Zusammenhalt und groß war jedesmal die Freude, wenn ein weiteres Mitglied heil den Weg nach Bonn zurückgefunden hatte. Es war dem Vorstand und den Mitgliedern nach vielen Überlegungen klar geworden, dass ein Wiederaufbau aus eigener Kraft nur schwer zu bewerkstelligen war. Auf Initiative des Dreigestirns Ho-Wa-He – Dr. Max Horster, Dr. Wolf Wassermeyer, Hans Helbach – fanden sich die 82er mit dem befreundeten Bonner Tennis- und Hockey-Verein und dem Bonner Ski-Club zu einer Interessengemeinschaft zusammen, die das Bootshaus dem geselligen Leben aller drei Vereine nutzbar machte und dadurch einen lebensfähigen gemeinsamen Wirtschaftsbetrieb ermöglichte, welcher der sportlichen Aktivität jedes einzelnen Vereins zugute kam. Als Nebenprodukt der Interessengemeinschaft der drei befreundeten Vereine entstand die gemeinsame Club-Zeitschrift, deren erstes Heft im Juni 1949 erschien. Der Ruderbetrieb konnte 1949 wieder in vollem Umfang aufgenommen werden. Ende 1950 zählte der Verein bereits wieder 140 Mitglieder.

Im Mai 1951 zog die Wasserschutzpolizei nach Fertigstellung ihrer neuen Unterkunft ganz aus dem Bootshaus aus, das nun wieder uneingeschränkt den Mitgliedern zur Verfügung stand. Das gesellige Leben auf dem Bootshaus hatte in den Jahren nach dem Neubeginn eine Intensität erreicht, die heute kaum noch vorstellbar ist. Regelmäßig traf sich mindestens an jedem Freitag nach dem Rudern eine größere Anzahl von Mitgliedern im Clubraum zum Gedankenaustausch, zum Umtrunk, zum unbeschwerten Gespräch, zum Kartenspiel. Moderne Kühltechnik war 1951 noch nicht eingeführt; die Weinvorräte lagerten – wenn nicht im Keller – in der Badewanne des Gastronomen. Festschrift 1982

Lappekiss. Das erste Karnevalsfest fand 1949 statt, wurde später institutionalisiert und ins Bootshaus verlegt. Allerdings hatten nachher die Karnvalsfeste nicht mehr die intime, familiäre Atmosphäre jener Jahre, da man wirklich nur schlichte Fetzen aus der „Lappekiss" trug. Festschrift 1982

Splitternackt. Eine schaurig-schöne Erfahrung machte ich als Zehnjähriger im Sommer 1950: Ich steuerte meinen Vater, Wolf Wassermeyer, Dieter Schwingler und meine beiden älteren Geschwister von Trier nach Bonn. In Ürzig beim Weingut Carl Graff begegneten wir dem damals gut 20-jährigen Karl Gutzmer, Many Meisen und Franz-Josef Dany, die – von einer vierwöchigen Ruderwanderfahrt durch Frankreich zurückkehrend – der Heimat zustrebten. Ich wurde als zehnjähriger Bub von meinem Vater, der mit den genannten Herren bis vier Uhr morgens unzählige Möselchen aussoff, eine

ganze Nacht lang Limonade trinkend vertröstet. Als es dann endlich um vier Uhr früh ins Bett gehen sollte, entkleidete sich mein Vater am Ufer der Mosel splitternackt, befahl mir, seine Kleider sorgsam in seinem Hotelzimmer aufzuhängen und bald zu schlafen – und verschwand in den Fluten der Mosel. Ich war sicher, ihn nie mehr wiederzusehen. Roland Horster, 1992

Warum rudern?

Mein Vater und mein älterer Bruder ruderten hier bei den 82ern. Obwohl ich nicht schwimmen konnte und ständig vom Sitzen bleiben bedroht war, durfte ich schon früh und oft mit zum Bootshaus kommen. Rudern war in meiner Familie von Anfang an etwas, was eigentlich nur die Männer machten, was Freiheit bedeutete, Ausbruch aus der Ordnung, Entfernung von der Überwachung, Vernachlässigung der eigentlichen

Pflichten – welche auch immer das gewesen sein mögen. Ein bisschen über die Stränge schlagen, aufmüpfig sein, erwachsen werden, „die Sau rauslassen". Meine Mutter sprach schon damals temperamentvoll von den „Saufkumpanen deines Vaters auf dem Bootshaus". Mir war damals nicht so ganz klar, was sie meinte. Aber es lockte.
Roland Horster, 1992

Heilig-Geist-Vierer. Bei der Wiederaufnahme des Ruderbetriebs nach dem Kriege fanden sich im April 1950 einige Ruderknechte zusammen, die in der Woche kaum Zeit zum Rudern hatten, deren sportlicher Ehrgeiz jedoch über die früher übliche Standard-82er-Fahrt bis Haus Carstanjen hinaus reichte. Es bildete sich eine Vierermannschaft, die sonntags morgens rheinaufwärts fuhr und in Rolandswerth das Haus Nietgen entdeckte, wo eine sonnige Terrasse zur Pause und zum Ausgleich des Flüssigkeitshaushalts einlud. Pfingstsonntag geriet das Boot in ein schweres Unwetter und empfing die Taufe des Heilig-Geist-Vierers. Alle anders lautenden Deutungen müssen mit Nachdruck zurückgewiesen werden, insbesondere jene Version, derzufolge der überreichliche Alkoholgenuß Anlaß zu dieser Namensgebung gewesen wäre. Seit 1952 wurden die Ziele weiter gesteckt. Tagesfahrten nach Hammerstein oder Leutesdorf waren keine Seltenheit. Schon im Winter 1950/51 wurden bei fünf Grad unter Null die besonderen Reize des Ruderns mit Eiszapfen am Auslegern erprobt.
Karl Gutzmer, Club-Zeitschrift 1/1971

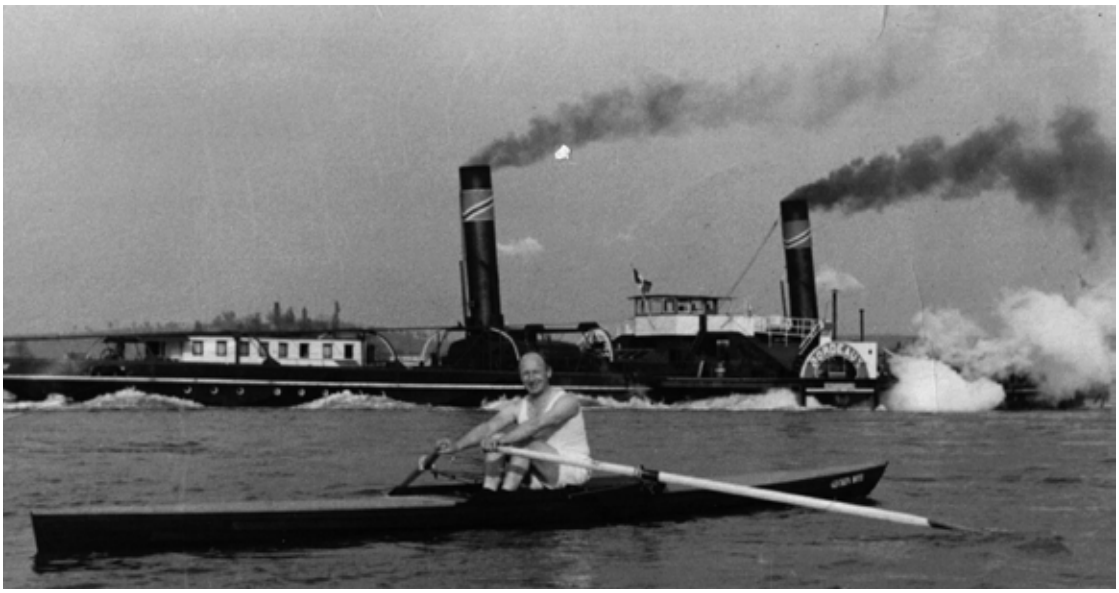
Morgensternsche Geschöpfe. Da unter der strengen Aufsicht des Ruderwarts das Rudern im Vierer ohne Steuermann damals noch nicht erlaubt war, sprang mitunter – wenn einer der Mannen verhindert war – ein hilfreicher Gast ein: Dr. med. Hesekiel Bläckmann, ein Verwandter des von Christian Morgenstern erschaffenen Herrn von Korf und des berühmten Diplomaten Dr. h.c. Edmund F. Dräcker. Festschrift 1982

Zwischen den Generationen

Die alten Herren hielten uns häufig frei. Man fuhr oft zu Nietgen, das war ein kleines Cafe gegenüber von Nonnenwerth. Da genoß man einiges, aß etwas, Strammen Max, Kuchen, und trank etwas. Ich selber hatte soviel Interesse, dass ich Sonntagsmorgens schon mal hier war. Wenn die alten Herren einen Platz frei hatte, dann nahmen die einen von uns mit ins Boot. Zumindest der, der da mitgerudert ist, wurde freigehalten.
Peter Züll 2007

Winter. Neben den regelmäßigen Halbtages- und Tagesfahrten finden sich zahlreiche Mitglieder, besonders um die Zeit zwischen Himmelfahrt, Pfingsten und Fronleichnam, zu ausgedehnteren Wanderfahrten zusammen. Eine letzte, mehrtägige Wanderfahrt zu Allerheiligen ist seit Jahrzehnten

Der Heilig-Geist-Vierer 1952 auf der Hausstrecke (oben) und unten bei der Einkehr (u.a. Hugo Frensdorf, Otto Saffan, Heinrich Schwingeler)



Anrudern 1951: der langjährige Ruderwart Hugo Frensdorf im Einer vor einem imposanten Dampfschiff

feste Regel. Das An- und Abrudern bedeutet längst nicht mehr Beginn oder Schluß der Rudersaison, sondern willkommene Gelegenheit zum gemeinsamen Rudern, zu sportlicher Demonstration und zum geselligen Beisammensein. Es wird den ganzen Winter hindurch gerudert.

Nancy. Schon 1949 hatten die ersten Wanderfahrten stattgefunden, zunächst auf Rhein, Mosel und Main. Doch schon bald wurde der Aktionsradius erweitert. Im Sommer 1951 befuhr eine 82er-Mannschaft den Rhein von Basel bis Bonn, im Sommer 1952 den Rhein-Marne-Kanal von Straßburg bis Nancy und von dort moselab heimwärts. 1954 fand eine Rundfahrt durch Hollands Flüsse und Kanäle statt. Die Boote wurden auf Frachtschiffen befördert, auf deren Deck die Mannschaft ihre Zelte aufschlug. Größere Fahrtengruppen verluden ihre Boote als Stückgut auf dem damals noch bestehenden Anschlußgleis der Eisenbahn am Trajekt. Festschrift 1982

Das Anhalter-Prinzip. Wir konnten einen Bootstransport ja nur mit der Bahn machen, wir mussten die Boote verladen – am Trajekt. Bei Wanderfahrten von „Clübchen“ galt das Anhalter-Prinzip: Benutzung von Schleppzügen oder Selbstfahrern. Diese Schiffe fuhren nur tagsüber und ankerten nachts. An der Deichmannsaue, da war so ein Zwischenliegeplatz. Da traf man oft einen Schleppzug an. Da musste man um vier oder fünf Uhr hier weg rudern. Zuvor hatte man abends natürlich schon mal geguckt: Liegt da einer oder nicht? Dann sind wir rangerudert und haben gefragt, ob wir auflegen dürfen. Beim Hochziehen des Bootes musste man sehr fix sein. Es war ein riskantes Manöver, denn leicht konnten die Planken durch das Aufsetzen auf die scharfen Stahlkanten des Schleppkahns eingedrückt werden. So kam man am ersten Tag bis nach Koblenz. Wenn man großes Glück hatte, kam man sogar bis Bad Salzig. Eine Fahrt bis Mainz dauerte drei bis fünf Tage. Entsprechend klein war unser Fahrtenradius. Meine weiteste Fahrt endete in Aschaffenburg – und wir vermeldeten stolz: Rudertour nach Bayern! Peter Züll 2007

Der spannende Augenblick. Pfingsten 1950 machten wir eine Rudertour im Zweier mit Steuermann. Wir verstießen in zweifacher Hinsicht gegen die strengen Regeln des BRV: Wir nahmen eine Steuerfrau mit – und wir schleppten an. Früh morgens brachten wir das Boot auf den Steg und warteten auf einen uns geeignet erscheinenden Schleppzug. Das Anschleppen ging folgendermaßen: Wir ruderten an das letzte am Schleppzug hängende Boot heran und fragten den Bootsführer, ob er uns erlaube, ein Stück mit ihm zu fahren? Er willigte ein, und wir hielten uns an der Bootskante des Schlepps fest und stiegen aus. Skulls und Gepäck wurden schnell auf die Abdeckung des Schiffs gelegt. Dann kam der spannende Augenblick: Die Spitze unseres Ruderbootes wurde in die Strömung gedrückt und sobald unser Boot im rechten Winkel zum Schlepper lag, zogen wir es blitzschnell über Heck aus dem Rhein. Alles klappte einwandfrei. So fuhren wir bei strahlendem Sonnenschein bis oberhalb von Koblenz

mit und brachten dann das Boot in umgekehrter Reihenfolge wieder zu Wasser. Dann ruderten wir gemütlich zur Moselmündung. Hier begann die harte Arbeit für uns. Das Wehr an der Moselmündung war im Krieg zerstört worden. Wir mussten hart gegen die Strömung kämpfen. Die Spitze des Bootes durfte auf keinen Fall schräg in die Strömung geraten. Nach wenigen hundert Metern hatten wir die Gefahrenstelle passiert und ruderten dann gemütlich die zwölf Kilometer hoch bis Winningen, wo wir bei einem Onkel der Steuerfrau mit einer Flasche Moselwein erquickt wurden. Ku-Wa Kramer 2007

Warum Rudern?

Auf so einem Schleppkahn, da war es unheimlich ruhig. Unter Deck hörte man das Klicken der Kiesel, der wandernden Kiesel. Sechs Stundenkilometer: souverän, majestätisch, fast unwirklich zog die Landschaft an dir vorbei, keine Erschütterung! Von den Schleppern, von den Räderbooten, da hörte man die Dampfmaschinen kaum, nur das Plätschern der Schaufeln und das Rauschen der eigenen Bugwelle. Und wir waren auch meist am letzten Kahn, zumindest wenn wir anschleppten. Von Land kam oft kein Laut. Da gab es wunderbare Szenen: Unterhalb von Hammerstein, da liegt ja der ganze Strom vor dir. Gegen Abend ging die Sonne unter: flüssiges Gold! Das sind unvergessliche Eindrücke! Peter Züll 2007

Siegeswimpel. Die Mitgliederzahl stieg weiter: Im Herbst 1952 hatte der Verein schon wieder 150 Mitglieder und 60 Jugendliche. Der neue Vorstand regte eine stärkere Aktivierung der sportlichen Kräfte an. Der Ruderbetrieb, besonders bei der Jugend, belebte sich zusehends. Es kam wiederholt vor, dass an einem Wochenende zwei Regattaplätze besucht wurden, wenn Herren- und Jugendmannschaften an den Start gingen. Die Flaggenmasten waren wieder voller Siegeswimpel. Die Club-Zeitung war im Sommer voll von Regatta-Berichten.

Der Weg zur Wanderruderei. So schön alle diese Erfolge waren, es erwies sich doch verhältnismäßig bald, dass die Finanzkraft des Vereins durch die Rennruderei, wenn sie konsequent betrieben wurde, bei weitem überfordert war. Es mussten ja nicht nur für das Training, sondern auch für Anfänger-Ausbildung, Übungsfahrten, Wanderruderei und für die Fahrten der Alten Herren genügend Bootsplätze zur Verfügung stehen. Erschwerend kam hinzu, dass der ständig zunehmende Schiffsverkehr das Training auf dem Rhein sehr behinderte. Ein Ausweichen auf andere Trainingsplätze wurde versucht, hätte aber – abgesehen von der stärkeren Belastung der Ruderer – auf die Dauer dem Verein erhebliche zusätzliche Kosten verursacht. Ein Weiterführen des Rennbetriebes hätte den Verein gezwungen, das Amateur-Prinzip zu vernachlässigen. Der Vorstand gelangte nach langen Erörterungen zu der schweren, aber segensreichen Entscheidung, den Schwerpunkt des Sportbetriebes von der Rennruderei auf das Wanderrudern zu verlegen. Bestärkt wurde er in seinem Entschluß durch ein entsetzliches Unglück: Am 4. Dezember 1954 kollidierte ein Jugendvierer in der Abenddämmerung vor Niederdollendorf mit einem stromauf fahrenden Tankschiff. Drei Ruderer konnten sich schwim-

Ganz oben: Die letzte Blütezeit des Kurzstreckenregattaruderns im Verein. Ein siegreicher Vierer des BRV auf einer Regatta in Bad Ems 1952

Oben: Die traditionelle Rudermütze des BRV.

Unten: Der Heilig-Geist-Vierer frühstückt bei der „Löwenwirtin“ 1952.

Kaffeefahrt zu Nietgen, Neujahr 1954

mend retten. Klaus Heesemann und Hartmut Bieder fanden den Tod in den Wellen. Die Rennboote wurden verkauft und dafür stabilere Tourenboote angeschafft. Festschrift 1982

Gesellschaft

Als ich [1954] zu 82ers kam, da gab es ein sehr reges Leben auf dem Bootshaus: die regelmäßigen Doppelkopfabende Freitags – oder die Musikabende. Man konnte zum Bootshaus hingehen und irgend jemand traf man immer an. Es war ja furchtbar viel zerstört und wenige Leute hatten einen Garten oder einen Balkon. Viele Mitglieder wohnten in der Stadt. Und zum Bootshaus konnte man zu Fuß hingehen. Und hier am Bootshaus saß man schöner, freier, nicht im Häuserblock drin. Man kam ins Freie, ins Grüne. Und man traf immer Bekannte. Das hat nachgelassen. Grund eins: Später zogen die Leute dann aus der Stadt, aus dem Steinhaufen ins Grüne raus. Man war dann auf das Auto angewiesen. Dann kam langsam das Problem: Alkohol am Steuer? Grund zwei: Der Kirwald, der Ökonom [bis April 1958] machte das als Altersbeschäftigung. Da konnte man immer kommen und war immer willkommen. Harro Harling 2007

Kultgetränk der 82er seit den 50er Jahren: die Kalte Ente! Das Rezept für die Nachgeborenen: eine Zitrone, zwei Flaschen gekühlten Weißwein, eine Flasche gekühlten Sekt. Eine konkurriende Fraktionen im Verein bevorzugt allerdings ein Verhältnis 1:1 von Wein und Sekt.

40.000 Flaschen. Den Weinkeller füllte unser Mitglied Graff aus Ürzig. Er überließ uns seine süffigen Weine zu erträglichen Preisen in Kommission. Das Haus Graff ist noch den ältesten Mitgliedern als weinfrohe Moselstation in bester Erinnerung. Wie sehr seine Moselweine Anklang fanden, ist daraus zu ersehen, dass seit 1949 über 40.000 Flaschen konsumiert worden sind. [Das macht im Durchschnitt gut zwölf Flaschen pro Tag! Anm. der Red.] Festschrift 1958

Musikkommode. Mein Traum als Jugendlicher war: Du wohnst in Bonn, hast deinen festen Freundes- und Bekanntenkreis im Verein, ruderst und kommst regelmäßig aufs Bootshaus. Es ging auch um die Geselligkeit, nicht nur um das Sportliche. Früher hat man hier oben auf dem Bootshaus gesessen. Was meinst Du, was hier früher alles gelaufen ist, nicht nur durch die Kehlen: Tanzveranstaltungen, Fastnachtsbälle, Monatsessen. Das waren aber oft keine offiziellen Veranstaltungen des Vereins. Man traf sich einfach. Wir hatten ja damals Musikabende – mit Schallplatten. Man hatte eine Musikkommode an der Wand stehen. Dann saßen wir da so in zwei, drei Ringen drum herum, manchmal war der Kamin an. Oder wir trafen uns Freitags regelmäßig zum Doppelkopfspielen. Oder man hat Weinproben gemacht, da saßen dann einige Auserwählte – das Weinkomitee!
Da bin ich mal reingeplatzt als Jugendlicher. Da hat man natürlich auch ein paar Gläschen mitbekommen. In den 60er und 70er Jahren hat das alles etwas nachgelassen. Peter Züll 2007

Frau Ministerialdirigent. In dieser Honoratioren-Generation von Fritz Streck oder Schinken, da gab es etliche, die nicht ruderten, aber am Vereinsleben schon teilnahmen, die nur der Geselligkeit wegen kamen. Und das war eine besondere Gesellschaft. Da war schon eine soziologische Schranke da. Man musste aus der guten Gesellschaft kommen. Früher war es selbstverständlich, dass der Professor, dass der Beamte mit seinem Titel angesprochen wurde. Selbst die Frau wurde mit dem Titel des Mannes angesprochen: „Frau Ministerialdirigent“! Das ist heute parallel mit der allgemeinen Einstellung verschwunden. Das zeigt sich auch im Verein. Heute ist das gemischter, vielfältiger. Harro Harling 2007

82er Geist

Rechts: Singend im siebten Ruderer-Himmel: Heinrich Schwingeler (Schinken), Fritz Müller und Harro Harling, Anfang der 60er Jahre

Die „Senioren“ auf einer Moselfahrt 1958

Noch zum 75. Stiftungsfest 1957 fand ein Witzbold mit dem Hinweis Beifall, schon Beethoven wäre 82er gewesen, denn auch er hätte nicht gerudert. Festschrift 1982

Außer der uns alle einenden Liebe zum Rudersport, dem die meisten von uns von früher Jugend an im guten Sinne verfallen sind, und der Liebe zu unserem heimatlichen Strom hat uns noch etwas anderes befähigt, allen Schicksalsschlägen zu trotzen: der 82er Geist. Er geht weit über das hinaus, was man gemeinhin Geselligkeit nennt oder abgegriffen als Kameradschaft bezeichnet. Er hat stets eine Sphäre menschlicher Kontakte eigener Färbung zu erzeugen vermocht und war die bindende Kraft, das verbindende Element in der an Wechselfällen reichen Vergangenheit unseres Vereins. Auch für die Zukunft soll unser Streben deshalb nicht nur auf sportliche Leistungen gerichtet sein, sondern wie in der Vergangenheit vor allen Dingen dem gelten: menschliche Kontakte zu gewinnen, sie zu erhalten und zu erweitern und den Mitgliedern und Freunden unseres Vereins, unseren Damen und unserer Jugend das Bootshaus wie bisher zum Mittelpunkt menschlicher Begegnung werden zu lassen.“ Albert Koch, als Vorsitzender, anlässlich des Jubiläums 1957

Wer einmal 82er ist, bleibt es bis an sein Lebensende, auch wenn er nicht mehr in Bonn lebt. Warum das so ist, kann ich nicht erklären. Ku-Wa Kramer 2007

Kochen & Kinder. Der alte Herr Gansen sagte immer zu mir: „Liebe Frau Streck, wir brauchen eine Damenriege! Eine Damenriege muss her. Ich werde das dem Vorstand vortragen!“ Das ging so einige Jahre. War ihm wohl offensichtlich ein dringender Wunsch. Der Vorstand wollte aber nicht. Die Argumente waren immer gleich: Die Damen, die mit Mitgliedern verbandelt sind, können ja sowieso als Gäste mitrudern. Naja, der BRV war ein bißchen konservativ. Das war in diesen Zeiten so. Ich weiß nicht, aber man wollte die Frauen nicht als Muskelpakete. Zu den damaligen Zeiten wollte man sanfte Frauen, die gut kochen und Kinder erziehen können. Ich kann bis heute die Gründe nicht nachvollziehen. Denn ich war ja seit 1938 im Kölner Club für Wassersport Mitglied. Hier wurden wir Frauen nicht nur aufgenommen, sondern sogar trainiert. Eta Streck, Club-Zeitung 2/1996

Kochkunst. Neuer Ökonom wurde [1958] Rolf Gervais, der mit kurzer Unterbrechung bis 1979 das Bootshaus bewirtschaftete und der es verstand, unterstützt von seiner Frau Anita geb. Stoll, den Ruf des Hauses als einer Stätte kulinarischer Kultur noch zu festigen. Seine Kochkunst und der wohlsortierte Weinkeller lockten viel politische Prominenz ins Bootshaus, wo sich bei manchem „Arbeitsessen“ sicher einige politische Entscheidungen angebahnt haben. In Rolf Gervais’ Gästebuch fehlt von Konrad Adenauer bis Helmut Schmidt kaum ein prominenter Politiker. Festschrift 1982

Staubwolke. Bei dem großen Andrang erwies es sich als äußerst vorteilhaft, dass die große Bootshalle [für das Sommerfest 1961] ausgeräumt und zur Tanzfläche umgestaltet worden war. Die Jüngeren strebten daher nicht erst in die oberen Clubräume, sondern feierten unten – wenn auch in einer entsprechenden Staubwolke – von einer flotten Kapelle bestens unterstützt, das Fest auf ihre Weise. Dämmerige Beleuchtung, laute, rhythmische Musik, schnelle Tänze, kreisende Bewegungen, wippende Röcke, bunte Farben, erhitzte Gesichter, Coca-Cola-Flaschen auf den Tischen, fröhliche Stimmung. Etwas ruhiger ging es dagegen in den Clubräumen zu. Hier hatten sich die älteren Jahrgänge zusammengefunden. Der gepflegten Unterhaltung entsprechend fand man hier die Gäste in angeregter Unterhaltung beim Wein. Das bedeutete jedoch nicht, dass sich die Älteren als schon zu steif für ein Tänzchen gezeigt hätten. Nein, hier oben wurde die Kapelle durch

Die jüngere Generation auf einer Pfingstfahrt 1963, u.a. Klaus Wouters, Jürgen Rudolph, Werner Gansen, Peter Grill, Christian Reitmeier, Heinz Evers

Szenen einer Mainfahrt des Heilig-Geist-Vierers 1961, mit Gisela Gutzmer, Heinrich Schwingeler, Karl Gutzmer, Harro Harling und Hans Schneider.

den Plattenspieler ersetzt, auf dem noch einmal die Schallplatten, mit denen schon vor mehreren Jahren Tanztees bestritten worden waren, ausprobiert wurden. Es genügt hier der Hinweis, dass um drei Uhr morgens immer noch gefeiert wurde. Club-Zeitschrift 8/1961

Gesellschaft

Die große Bootshalle war ausgeräumt. An den Wänden waren treppenartig Sitzgelegenheiten geschaffen worden, den Boden hatte man mit Farbe zum Tanzparkett geglättet und die übrigen Wände und Decken mit Luftschlangen und lustigen Gemälden bunt dekoriert – die richtigen Voraussetzungen für ein lustiges, von einer guten Kapelle eifrig angeheiztes Karnevalstreiben. Man traf und verlor sich auf der Tanzfläche, in der Bier- und Schnapsbar oder in der Sektbar. Man sang und schunkelte. Die Gänseliese mit Bartstoppeln tanzte mit „E 605 forte" Twist, während Fidel Castro aus Havanna Bundesgenossen bei dem weiblichen Geschlecht suchte. Während Räuber und Piraten einen Schotten ständig wegen seines Schottenrocks in Verlegenheit zu bringen suchten, ließen Indianerinnen ihren Kriegsruf durch die Halle gellen. Dem gemäß kann es auch nicht verwundern, wenn die letzten Narren erst kurz vor fünf Uhr morgens das Bootshaus verließen. Club-Zeitschrift 3/1962

Wenn eine Pfingsttour in Erholung ausartet. Bevor dann aber die Boote zu Wasser gelassen wurden, verteilte Pit noch einige Neuheiten der Kunststoffbranche. Jeder erhielt einen großen Plastikbeutel für das Gepäck und vor allem aber einen Talisman für die Fahrt, nämlich ein Schnapsgläschen aus Kunststoff mit einer Maßeinteilung, das von diesem Augenblick an während der Fahrt an einer Schnur um den Hals getragen werden musste, ansonsten schwere Strafen verhängt wurden. Und gegen elf Uhr trieben wir bei strahlendem Sonnenschein, bester Laune und krächzender Schallplattenmusikbegleitung stromab. Mit einem alten Koffergrammophon mit Kurbelhandbetrieb entlockten wir alten, verstaubten, aber herrlich rührseligen und blöden Schallplatten ans Gemüt greifende Klänge. Werner Reusch, Club-Zeitschrift 8/1962

Lokalsuche. Es wurde ein neues Fahrtenziel entdeckt: Das Fischerhäuschen in Oberkassel. Warum wohl? Erstens braucht man nur gut drei Kilometer stromauf zu rudern, zweitens wird dort Bier vom Faß gezapft und schließlich ist die Gaststätte freundlicherweise ein Kreditinstitut für vertrauenserweckende Wassersportler. Das einzig bedauerliche an dieser Neuentdeckung ist jedoch die Tatsache, dass das gemütliche Lokal so dicht an unserem Bootshaus liegt. Fuhr man früher zum Onkel Otto, so war diese Strecke gerade lang genug, um sich ein wenig müde zu rudern. Schließlich dürfen wir über die Lokalsuche auch nicht vergessen, dass für uns das Rudern die Hauptsache sein sollte, wenn wir schon mal im Boot sitzen. Auf jeden Fall sollte vermieden werden, dass des neuen Lokals wegen noch weniger gerudert wird als bisher. Club-Zeitschrift 4/1963

Die Unverbesserlichen. Obwohl die Kapelle [beim Sommerfest 1963] bereits um zwei Uhr ihre Instrumente einpackte, fanden sich einige Unentwegte noch in gemütlicher Runde zusammen. Dabei kam jemand auf den unseligen Gedanken, anschließend den Alkohol durch ein paar kräftige Ruderschläge wieder aus den Körpern zu treiben. Nach alter 82er Sitte wurde dieser Gedanke sofort in die Tat umgesetzt. Zwei Vierer füllten sich mit Ruderlustigen, wobei jedes Boot von einem nüchternen weiblichen Wesen gesteuert wurde. Da fast der gesamte technische Vorstand mit von der Partie war, waren Bootsbeschädigungen nicht zu befürchten. Das außergewöhnliche dieser Fahrt war das Tempo, mit dem die zehn Unverbesserlichen in für 82er ungewohnter Manier den Rhein aufwärts bis km-Stein 647 pullten, eine Strecke die sonst selbst an

Samstagnachmittagen kaum bewältigt wird. So fand dieses Sommerfest noch einen sportlichen Abschluß, der den Beteiligten wegen der schönen Morgenstimmung auf dem Rhein in guter Erinnerung bleiben wird. Werner Reusch, Club-Zeitschrift 10/1963

82er Geist

Ein „Offizieller" des Bopparder Ruderclubs wünschte auf der Pfingstfahrt 1963 unseren Obmann zu sprechen. Bei dieser Gelegenheit kam uns zum erstenmal zum Bewußtsein, dass es offensichtlich üblich ist, auf solchen Ruderfahrten über einen sogenannten Obmann zu verfügen. Abgesehen von einem „Doof", der vorher die Fahrt – in Grenzen – organisierte, kamen wir bisher ohne einen solchen sehr gut – vielleicht sogar besser – aus.
Club-Zeitschrift 7/1965

Es war eine wunderschöne Werra-Weser-Tour. In Hannoverschmünden zweigt noch in der Werra ein Kraftwerkskanal ab. Wir hatten hohen Wasserstand mit starker Strömung. Kurz vor dem Kraftwerk liegt backbord ein Streichwehr, stark überflutet. Und dann schreit der Steuermann „Steuerbord überziehen!" Wir wären direkt im Wehr gelandet, in der Wasserwalze. Es hat keiner Steuerbord übergezogen, alle Backbord! Darin sehe ich die Selbstverantwortung: Mitdenken, nicht stur Befehlen gehorchen! Einen Schlag nur Steuerbord überziehen, wir wären drei, vier Meter tiefer gewesen!
Peter Züll 2007

Bei 82ers wurde alles nicht so tierisch ernst genommen. Das war nicht so preußisch-zackig. Es gab eine gewisse Großzügigkeit – ohne dass geschlampt wurde. Dass bei einer Wanderfahrt erst alle Boote anlegen durften, wenn der Fahrtenleiter angelegt hat, das gab es bei uns nicht. Ein Honoratiorenverein ließ so etwas natürlich nicht aufkommen. Alles war ein bisschen legerer. Man darf ein Boot nur so anfassen? Ob man die Skulls zuerst oder zuletzt runterbringt? Da konnte man direkt einsteigen, nicht wie es heute auch bei uns ist: ein Bein aufs Trittbrett, ein Bein auf den Steg und dann auf das Kommando warten. Die Kommandos wurden nicht nach den Vorstellungen des Ruderverbandes gegeben. Es hieß einfach: Fertig, los, der Schlagmann ruderte los und alle zogen mit. Bei den Kribben lief das weitgehend automatisch. Ich kann mich an Fälle erinnern, wo Nummer eins schon rudern konnte, Nummer vier gerade noch, während zwei und drei nicht rudern konnten, weil die Kribbe im Weg war. Plötzlich ruderten eins und zwei, aber drei und vier nicht, dann fiel drei ein und dann vier. Da hab ich manchmal gedacht, das ist wie bei einem gut funktionierenden Streichquartett: ohne Befehl, das funktionierte! Weil die Mannschaft mitdenkt, und weil man es weiß. Harro Harling 2007

Bootsanhänger. Ein erfreuliche Nachricht für alle Freunde des Wanderruderns: Der neue Bootsanhänger ist endlich eingetroffen. Interessenten, die den Anhäger benutzen möchten, wenden sich am besten an den Bootswart Werner Reusch, der bereits mit einem Busunternehmen wegen einen Zugfahrzeugs (VW-Bus oder größerer Bus) zu günstigen Bedingungen verhandelt hat.
Club-Zeitschrift 4/1964

Schweinehund. Der Heilig-Geist-Vierer fuhr ja Sonntags um halb acht. Wenn dann im Herbst oder Winter so richtig mieses Wetter war, man lag im warmen Bett und hörte, es regnet, oder wusste, draußen sind es zwei Grad minus – dann musste man natürlich den inneren Schweinehund bekämpfen. Aber: Ich habe es so oft erlebt, dass das Wetter noch bei der Fahrt zum Bootshaus mies, mies, mies war. Am Bootshaus aber nicht mehr! Und ich hab dann oft gedacht: Gut – dass du aufgestanden bist, du hättest etwas Wunderbares verpasst. So was stärkt einen auch für den sonstigen Alltag und bringt eine gewisse Gelassenheit – dass man vielen Dingen mit mehr Ruhe entgegensieht. Harro Harling 2007

Links: Der neue Bootsanhänger erleichterte den Bootstransport enorm und ermöglichte völlig neue Touren. Allerdings musste jeweils ein Zugfahrzeug organisiert sein. Vor der Abfahrt zur einer Lahntour 1964

Roland Horster (rechts) mit seiner rudernden Tante Hildegard Guilleaume, geb. Kortes (1908-2001) genannt „Kortezza“ (zweite von links) 1966 bei einer Ruderpause am Rhein. Nach Kortezza wurden später zwei Boote des Vereins benannt.

Schon mal nass. Das ist eine körperliche Betätigung an frischer Luft. Das ist kein Geräteturnen, sondern man schwimmt auf dem Wasser. Und die Wellen können einen schon mal nass machen. Die Risiken, ein bisschen Überraschung, ein bisschen Abenteuer – das ist Rudern! Gerade hier haben wir ja eine wunderbare und abwechslungsreiche Standardstrecke: Sommer, Winter, der Wasserstand, die Wellen und vor allem das Wetter sind immer wieder anders. Das lenkt ab. Am Sonntagmorgen einmal nach Nonnenwerth und zurück, das arbeitet den Ärger einer ganzen Arbeitswoche ab. Harro Harling 2007

Lebenskunst

Dann hatte ich eine Werra-Weser-Tour initiiert und vorbereitet. Schinken protestierte „An der Weser wächst kein Wein. Da können wir nicht hinfahren!“ Der Schinken hat dann von mir den Auftrag bekommen, eine Kühltasche mitzubringen. Und wie wir dann in Hannoverschmünden waren, hieß es: „Wer holt Getränke?“ Ich erbot mich: „In Ordnung: Schinken, gib die Kühltasche, ich besorge Getränke.“ Ich fuhr zum Bahnhof, nahm dort den Weinkarton mit 20 oder 25 Flaschen entgegen, den ich bei meinem Händler zum Bahnhof Hannoverschmünden geordert hatte. Als ich dann zurück zum Boot kam – die Überraschung: „Wo hast Du das denn her – hier in dieser Gegend?“ Kurz und gut: Wir hatten noch zwei weitere Weindepots und es wurde eine sehr schöne Tour! Harro Harling 2007

Die 82er heute sind im Vergleich zu früher sehr viel fleißiger geworden. Die ruderische Aktivität war viel beschränkter. Meine Leistungen für den Kilometerpreis lagen in den frühen 60er Jahren bei 1.200 bis 1.500 Kilometern. Dass das Rudern wichtiger wurde, dass die Kilometerleistung wichtiger wurde, das kam erst langsam als harmonischer Wandel, so ab den 60er/70er Jahren. Die gesellige Komponente trat dann zurück. Harro Harling 2007

Figaro auf dem Rhein. Pfingstfahrt 1965 auf dem Rhein: Der in Boppard erstandene Wein mundete und das Kofferradio von Gerd M. plärrte ununterbrochen. Dagegen waren dem bewährten Koffergrammophon nur einzelne Töne zu entlocken. Dafür entdeckten wir eine neue Eigenschaft des Grammophons. Es erwies sich als rheintüchtig. Auf den Wellen des Rheins spielte es „New Orleans Begräbnis“ von und mit Louis Armstrong. Die musikalische Attraktion war jedoch wieder Felix mit seiner Allzweckgitarre. Von der Arie des Figaro bis zum Twist reichte seine Repertoire. Felix’ Musik war so mitreißend, dass sich Obmann und Manager dazu verstiegen, im Boot einen zünftigen Twist zu tanzen. Danach verlor unser Manager das Gleichgewicht und kippte kopfüber in die schmutzigen Fluten des Rheins. Club-Zeitschrift 8/1965

Tribunal. Der Umbruch der 68er Jahre begann in der geistigen Vorarbeit bei den 82ern etwa drei Jahre früher, 1965. Wir waren an den Unis. Es brodelte. Es war eine mitreißende Stimmung des Aufbruchs. „Der Muff von 1.000 Jahren unter den Talaren“ war der Schlüsselsatz, der frischen Wind verhieß. An den Sonntagen entwickelte sich die Terrasse von Frau Nietgen zum Forum der Thesen von Lefébre, Horst Mahler, Rudi Dutschke und wie immer unsere Halbgötter hießen. Die Ruhepausen zwischen zwei Mal 12,5 Kilometern bei Frau Nietgen wurden mehr und mehr zum Tribunal gegen die „Ewig-Gestrigen“, die „Rechten“, die „Reaktionäre“ und die „Faschisten“. Roland Horster 1992

Blüte. Seit der Anschaffung eines Bootswagens und der damit verbundenen erheblichen Erleichterung der Bootstransporte erlebt die Wanderruderei bei uns eine niemals gekannte Blüte. Die durch

den Bootswagen neu geschaffene Möglichkeit, mit geringen Vorarbeiten und Kosten eine kurzfristig improvisierte Wanderfahrt auf Rhein, Lahn oder Mosel zu unternehmen, hat viele unserer Mitglieder für die Wanderruderei begeistert, die früher von dem mühseligen Verladen auf Eisenbahnwaggons und der damit verbundenen hohen Kosten abgeschreckt wurden. Roland Horster, Club-Zeitschrift 3/1967

82er Geist

Die Ideen zu Wanderfahrten werden auf der Terrasse von Cafè Nietgen zehn Tage vor Fahrtantritt geboren. Die Ankündigung erfolgt dann auf einem am schwarzen Brett angehefteten Zettel, der immer mit Dollenfett verziert ist. Wann verladen wird, wo es hingeht, wer mitfährt, wie lange die Sache dauert – all diese Äußerlichkeiten bleiben bis zum letzten Augenblick, manchmal auch während der ganzen Fahrt, unklar. Beim Verladen sind sich die wenigen, die überhaupt gekommen sind, darüber einig, dass es sich dieses Mal um eine unorganisierte Katastrophe handele. Nachher klappt dann irgendwie immer alles, die Boote sind voll besetzt, die beim Verladen Abwesenden versöhnen die ängstlichen Organisierer durch Stiftung einer kalten Ente. Die Improvisation feiert ungeahnte Triumphe: Sie schlägt in überlegene Genugtuung um angesichts allzu organisierter Fahrten anderer Vereine, die einen „Fahrtenleiter" haben, vier verschiedene Fahrtenkonten führen und „kurz nach Mitternacht" zum Frühsport geweckt werden. Roland Horster, Club-Zeitschrift 2/1967

Herkules, der Familienvater. Sonntagnachmittag, Februar, vor dem Bootshaus: Plötzlich fährt ein Taxi vor, dem vier abenteuerlich gekleidete ältere Ruderer entsteigen. Ein Blick genügt: Es ist die Mannschaft, die morgens vor neun Uhr nach Rheidt gerudert ist. Da das Boot und ein Mann fehlen, werden die Ankömmlinge mit ahnungsvollen Fragen überschüttet. Kurz nach der Ankunft, so berichten die vier, habe der fehlende fünfte Mann zur sofortigen Rückfahrt nach Bonn gedrängt und dabei auf die starke Gegenströmung, den wartenden Sonntagsbraten, seine Frau und drei unmündige Kinder hingewiesen. Die übrige Mannschaft habe diesen Vorschlag aber angesichts eines nahe am Wassers liegenden bekannten Gasthauses abgelehnt. Die Drohung des Familienvaters, er werde notfalls allein nach Hause fahren, habe man wegen der über zehn Kilometer langen Strecke, des gut zwei Zentner schweren und elf Meter langen Bootes nicht ernstgenommen. Daher seien sie um so erstaunter gewesen, als beim Verlassen des Lokals Boot und der fünfte Mann verschwunden seien. Der Rest der Geschichte: Gegen 14:30 Uhr sah man einen einsamen Mann mit riesigen Schlägen von der Beuler Seite mit einem unglaublich lang erscheinenden Vierer dem Boothaus zustreben. Pilz war der Held der Tages. Club-Zeitschrift 3/1967

Nebel, Dunkelheit und Kälte. So ein Wahnsinn, heute zu rudern, nicht mal sonntags kann man ausschlafen – nur weil man sich zum Rudern verabredet hat – und das bei diesem Nebel, der Dunkelheit und Kälte – ein Wahnsinn. Später auf dem Wasser: Der Rhein ist spiegelglatt, scheinbar strömungslos. Mit niemals erlebter Leichtigkeit gleitet das Boot dahin. An beiden Seiten verschwinden im regelmäßigen Abstand des Ruderschlags vier säuberliche Kreise im Nebel ... Unvermittelt ist der Traum zu Ende. Die Sonne ist durchgebrochen. Ohne Pullover, nur mit kurzer Ruderhose und Hemd bekleidet, sitzt man im Café Nietgen bei herrlicher Sonne und Apfelkuchen auf der Terrasse, das klassische Bild einer Rheinlandschaft vor Augen, mit der Insel Nonnenwerth in kräftigen Herbstfarben von hellgelb bis weinrot, das Siebengebirge, in abgestuften bräunlichen Farbfeldern, der alles überragende Drachenfels im Hintergrund. Es ist der 7. November 1965! Roland Horster, Club-Zeitung 12/1965

Collage aus der Club-Zeitung 12/1965

Aufbruch zu neuen Ufern – Die Jugend übernimmt das Ruder

Studentenbewegung

Übermut auch nach dem Absuff. Die Junioren proben 1966 das Unmögliche: Versuch einer Wanderfahrt mit dem Achter.

Unten: Zu Scherzen aufgelegt – der spätere Präsident Jürgen Salzwedel Mitte der 1960er Jahre

Kult. „Die Seine war zehn Jahre meine große, meine einzige, mich völlig ausfüllende Leidenschaft. Wie schön sie ist in ihrer Ruhe, ihrer Abwechslung, in ihrem starken Geruch, voll Spiegelung und Abwässern. Ich habe sie so sehr geliebt, glaube ich, weil sie mir, wie es mir scheint, den Sinn für das Leben gegeben hat. Wir kümmerten uns um nichts anderes als darum, uns zu amüsieren und zu rudern, denn für uns war das Rudern Kult. Ich erinnere mich an derart seltsame Abenteuer und an so unglaubliche Possen, dass man sie niemand mehr glauben würde. Wir besaßen ein einziges Boot für uns fünf, in dem wir gelacht haben, wie wir nie mehr lachen werden." Passage aus der Erzählung „Fliege" von Guy de Maupassant, die im Januar 1968 in der Club-Zeitschrift abgedruckt wurde

Wettlauf mit der Vernunft. Schon seit einiger Zeit ging bei den jüngeren Mitgliedern des Vereins das Gespenst einer Wanderfahrt mit dem Achter um! Alle Versuche, ihm den Atem zu nehmen, riefen nur eine sich ständig steigernde Neugier und die Atmosphäre einer Pioniertat hervor. Am 19. Juni begann der Wettlauf mit der Vernunft. Der Transport des Ungetüms verlief entgegen allen anderslautenden Prophezeiungen ohne Zwischenfälle und nach einer viel bestaunten Fahrt traf die Mannschaft in Andernach ein. Bei Remagen schlugen die ersten Wellen ins Boot und dem umsichtigen Steuermann gelang es gerade noch, das rettende Ufer zu erreichen, als dort auch schon neue Wellen die Weiterfahrt vereitelten. Kurz nach dem ersten Untergang erfolgte der zweite (wer konnte dran zweifeln?). Diesmal geschah es mitten im Strom vor Unkel. Sowohl der Berichterstatter als auch der Fotograf waren vollauf damit beschäftigt, davon schwimmender Gegenstände habhaft zu werden und so wenig wie möglich Flüssigkeit in sich auf zu nehmen. Herbeigerufene Sesselsportler versuchten vergeblich, unser U-Boot an Land zu schleppen. Das einzige Ergebnis war ein lädierter Bug, bis uns endlich ein größerer Kutter in den Oberwinterer Hafen schleppte, wo wir unser unfreiwilliges Bad beendeten. Christian Reitmaier, Club-Zeitschrift 8/1966

Zwischen den Generationen

Wir hatten damals einen engeren Zusammenhalt und doch auch eine größere Distanz. Die Leute vom Heilig-Geist-Vierer haben wir bis Ende der 80er Jahre gesiezt. Aber es war als Schülerruderer ein ganz anderes Gefühl, mit den Älteren auf Wanderfahrt zu gehen – wir wollten angenommen werden, um Teil dieses Vereins zu werden: mit dem Frensdorf, mit dem Daermann, mit dem Fritz Streck oder auch Karl Gutzmer. Auf Wanderfahrten schliefen wir in den Sälen und fraßen unser Cornedbeef aus der Dose. Aber wenn das Essen vorbei war, dann setzten wir uns zu den Älteren dazu und die bezahlten die Getränke. Wir waren drin! Sie haben uns angenommen und uns die Möglichkeit gegeben, im Verein Verantwortung zu übernehmen. Und wir jungen Schülerruderer sind ja von den Heilig-Geist-Leuten gefördert, auf den Schild gehoben worden. Die haben uns ja herangezogen, auf den Wanderfahrten. Hartmut Block 2007

Ruderbegeistert. Seit 1961 hat sich die Zahl der geruderten Kilometer mehr als verdoppelt. Das ist der Tatsache zu verdanken, dass durch den Zugang von ruderbegeisterten Alten Herren des GRV der Stamm der aktiven Ruderer sehr viel größer geworden ist. Während bis vor einigen Jahren nur etwa 25 bis 30 Aktive im Jahr über 1.000 Kilometer zurücklegten, waren es im Jahre 1966 über 50 Aktive. Walter Daermann, Club-Zeitschrift 1/1967

Der alte Vorstand unter Dr. Daermann hatte 1966 beschlossen, einen Generationenwechsel zu vollziehen und ist fast geschlossen zurückgetreten. Dann ist ein junger Vorstand gebildet worden mit dem Vorsitzenden Jürgen Salzwedel. Alle Vorstandsmitglieder waren im Grunde genommen ehemalige Vorsitzende des GRV. Hartmut Block 2007

Auf der letzten Hauptversammlung wurde der Vorstand neu gewählt. Dabei gab es einige Neubenennungen: Erster Vorsitzender wurde Prof. Dr. Salzwedel [38]. Den Posten des Ruderwartes erhielt Roland Horster [27], Hartmut Block [24] wurde in seinem Amt als Kassenwart bestätigt und Klaus Wolffrom [26] wird künftig auf das Bootsmaterial achten. Club-Zeitschrift 7/1967

Über Nacht. Ein Wunder hat sich im Bootshaus ereignet. Reformgeist und die Arbeitskraft vieler freiwilliger und unfreiwilliger Helfer haben dazu geführt, dass die Bootshalle und Umkleideräume fast über Nacht entrümpelt, aufgeräumt und blendend weiß angestrichen worden sind. Im wachsenden Maße wird man sich bewußt, wie stark individuelle Persönlichkeitsbildung vom team spirit, vom Milieu abhängig sind. Darum soll das Mobiliar der Clubräume erneuert werden. Jürgen Salzwedel, Club-Zeitschrift 12/1967

Pioniere des Rudersports. Alles begann damit, dass die Loire kein Wasser hatte. Da wir aber nun irgendwo hin fahren mussten – die Mannschaft hatte 18 Urlaubstage eingeplant, der heißumkämpfte Kunststoffdreier war für drei Wochen reserviert, die Freundin in Urlaub geschickt, das Fahrtengepäck fertig – wollten wir die Befahrung des Inn ab Wasserburg versuchen. Club-Zeitschrift 9/1967

Erstbezwingung des Inn oberhalb Mühldorf durch zwei Ruderteams aus Bonn und Regensburg. Auf dieser Strecke galt der Fluss nach Auskunft des PSV-Mühldorf Vorsitzenden Keßler als „für Ruderboote“ ungeeignet. ... Vorsitzender Keßler bezeichnete die Belegschaft der drei Ruderboote als „Pioniere des Rudersports“. Mühldorfer Anzeiger 17.8.1967

82er Geist

Während in anderen Vereinen die Ruderwarte, von allen Seiten kritisiert und von ständigen Widerständen zermürbt, meist am Rande des Herzinfarktes leben, führt unser Ruderwart eher das beschauliche Leben eines Pfarrers in einer überaus gutartigen und liebenswürdigen Gemeinde. Gutwilligkeit, Selbstverständlichkeit und Eigenverantwortung der Anbefohlenen machen den Ruderwart alter Schule, eine Mischung aus Diktator und Kindermädchen, bei uns praktisch überflüssig. Das wertvollste Kapital des Vereins besteht in einem breiten Stamm erfahrener, selbständiger und verantwortungsbewußter Ruderer, denen man bedenkenlos ein Boot anvertrauen kann. Dieser Stamm hat sich in den letzten Jahren durch den regelmäßigen Zugang sorgfältig ausgebildeter, ehemaliger Schülerruderer erfreulich verjüngt und verbreitet. Die praktisch absolute Verläßlichkeit dieses Stammes erlaubt auch innerhalb des reinen Ruderbetriebes einen ständig fortschreitenden Verzicht auf jede Art von Reglementierung, wie es für alle übrigen Bereiche des Vereinslebens von jeher typisches Merkmal der 82er ist: So wurde ein kompliziertes System von zahlreichen Ruderklassen auf zwei Gruppen zurückgeführt. Die vielgestaltige Benutzungsordnung für die verschiedene Bootstypen wurde völlig aufgegeben: Wer zur Bootsführung berechtigt ist, kann grundsätzlich jedes Boot fahren. Der weitgehende Verzicht auf jede Art von Reglementierung ist nur zu verantworten, weil praktisch absolute Sicherheit besteht, dass der Kodex selbstverständlicher Mindestregeln Beachtung findet. Bei Verstößen gegen diesen Kodex würde sich wahrscheinlich zeigen, dass ein System, welches auf dem Vertrauen in Können, Vernunft, Verantwortlichkeit, Fairness und Gutwilligkeit beruht, ziemlich wehrlos gegen bewußte Ausnutzungen ist. Roland Horster, Club-Zeitschrift 2/1968

Kribbe bezahlen. Das „Wort des Monats“ prägte der Kassenwart. Nachdem er eine Dreiermannschaft beim Auffahren auf eine Kribbe beobachtet hatte, empfing er die zerknirschten Heimkehrer mit dem Ausspruch: „Die Strombauverwaltung läßt mitteilen, Ihr sollt die Kribbe bezahlen.“ Club-Zeitschrift 4/1968

Auf der Sieg vor dem Aggerdamm, 1967

Die neuen Möglichkeiten der teilbaren Boote werden fast euphorisch ausgelebt: Im Februar 1968 ging es mit einem noch ungetauften Boot zum Luganer See. Die begeisterten Wanderruderer scheuten sich nicht, mit „einem französischen Kleinwagen die hohen schweizerischen Berge zu überqueren. Angesichts der Schneemassen mutete der Anblick eines Ruderbootes nicht nur vor Skifahrergruppen seltsam an, auch ein Bernhardiner konnte sein Erstaunen nicht verhehlen." (Club-Zeitschrift 4/1968)

„Herzchen". Das Boot ist in zwei Teile zerlegbar. Drei aufeinander eingespielte Leute benötigten zum Auseinanderschrauben und Verladen des Bootes auf ein Autodach 23 Minuten. Die Beliebtheit des Bootes zeigt sich daran, dass es schon vor seiner Taufe bei 24 Fahrten 615 Kilometer weit gerudert wurde, unter anderem in der Schweiz und Italien (Luganer See), in Belgien und Frankreich (Semois, Maas, Lesse). Auf dem Landwege berührte es noch Österreich und Luxemburg. Club-Zeitschrift 5/1968

Zwischen den Generationen

Eine noble Geste, die sich vor dem Antritt fast jeder Fahrt wiederholt: Freiwillig und wie selbstverständlich verzichten fest verabredete oder aufeinander eingeruderte Mannschaften auf ihre vorgesehene Aufstellung, tun sich mit Jugendlichen oder „spätberufenen" Anfängern im Boot zusammen und nehmen damit mancherlei Nachteile und Mühen in Kauf. Dies erfreuliche Durcheinander von jung und alt, Neuen und Erfahrenen, das nicht angeordnet werden kann, ist für den – darob dankbaren – Ruderwart ein dauernde Hilfe und Beruhigung. Roland Horster, Club-Zeitschrift 2/1968

Außenbordmotor. In Morcote [am Luganer See] wurde der Wert des Rudersportes in einem vornehmen Restaurant anläßlich eines Mittagessens angezweifelt, als ein beleibter Tischnachbar, seines Zeichens Mercedesgeneralvertreter und Großtankstellenbesitzer, schulterklopfend ausgerechnet unserem Präsidenten Prof. Dr. Salzwedel gönnerisch eröffnete: „Na, wenn Sie mal was geworden sind, können Sie sich auch einen kleinen Außenbordmotor leisten." Peter Michel, Club-Zeitschrift 4/1968

Die freie See. Zur Dänemarkfahrt sind die beiden Mannschaften, Cortezza und Herzchen auf den PKW-Dächern, ausgerüstet mit Schwimmwesten und Handpumpen aufgebrochen. Die Belastbarkeit des VW bei Versuchen am Strand (Gepäck von drei Personen, Cortezza auf dem Dach und acht Personen) betrug 570 kg. Kommentar des Zöllners: „Der arme VW!" An der Ostsee probten wir die Schwimmwesten und ruderten erwartungsvoll und gespannt in Richtung Ostsee. Nach mehreren Versuchen, den kürzesten Weg aus dem Fjord zu finden – alle endeten in tückischen Abseitsfallen des Wattenmeers – , lag endlich doch die freie See im strahlenden Blau vor uns. Die vergnüglich-gemütliche Ruderfahrt verwandelte sich unversehens in ein waghalsiges Abenteuer. Tagelange Brisen aus Ost hatten imponierende Wellen aufgeworfen, die sich – brandungsähnlich – im anfangs flachen Wasser überschlugen. Die Durchquerung dieser Wasserbarriere füllte wegen der undichten Abdeckung den Bugteil des Herzchen, während die Cortezza hierbei völlig vollschlug. Und dennoch, diese bis dahin unbekannte Art ruderischer Betätigung machte uns einen Heidenspaß: Glich sie doch einem aussichtslosen Kampf gegen Natur- und Neptungewalten und vermittelte das Gefühl des wild-verwegenen Abenteuerdaseins. Gerhard Nourney/Walter Klüsener, Club-Zeitschrift 8/9/10/1968

Prototypen. Auf Grund eines Artikels im „Rudersport" über Kunststoffboote bekam Klaus Wolffrom [Ruderwart des BRV] von einer norwegischen Bootswerft das Angebot, man wolle uns ein Paar Aluminiumskulls zu Testzwecken zur Verfügung stellen. Daneben wollen wir den Vorschlag eines Berliner Kunststoffspezialisten erproben und zwei Paar Skulls mit einer angeblich unverwüstlichen Kunststoffmasse überziehen lassen. Club-Zeitschrift 4/1968

In technischer Hinsicht hatte die Strecke [Weser Ostern 1969] bemerkenswerte Aspekte. Das erstmals mitgeführte 5-Liter-Partybierfaß mit kompletter Zapfanlage hat sich so gut bewährt, dass die Beteiligten sich keine Wanderfahrt mehr ohne diese Einrichtung vorstellen können. Man bedenke, dass verschiedene Zwecke erreicht werden: Löschen des Durstes, Heben der Stimmung auch bei Regen und Schnee, Vorbereitung auf lukullische Mahlzeiten. Jürgen Rudolph, Club-Zeitschrift 5/1969

Ein große Stärke in der Führung des Bonner Ruder-Vereins besteht darin, dass wir seit mehreren Jahren ständig jüngere, noch in der Ausbildung

befindliche Mitglieder mit Vorstandsaufgaben betraut haben. Damit entfallen alle die schmerzhaften Probleme und Auseinandersetzungen, welche an den Grundfesten anderer Vereine rütteln. Roland Horster, Club-Zeitschrift 6/1969

Erster Platz. Endlich haben wir es geschafft: Nachdem wir jahrelang „auf dem Sprung lagen", brachte 1968 die Wende: Wir nehmen in der Rubrik „bis 100 ausübendende Mitglieder" mit 34.597 auf Wanderfahrten geruderten Kilometern den ersten Platz [in der Statistik des DRV] ein. Der Vergleich zur Leistung des Vorjahres mit 19.026 Kilometern zeigt den enormen Aufschwung, den das Wanderrudern in unsrem Verein erlebt hat und noch erlebt. Während 1967 nur zehn Flüsse berudert wurden, waren es 1968 fast doppelt so viele, nämlich 19 befahrene Gewässer, als da sind: Lahn, Luganer See, Rursee, Rhein, Mosel, Saar, Main, Neckar, Schlei, Tegernsee, Sieg, Agger, Donau, Rio de la Plata, Maas, Lesse, Lac du Bourget und Semois. Die Leistung ist um so beachtlicher, weil kein Verein aus der Gruppe mit 101-200 und der Gruppe mit 201-300 ausübenden Mitgliedern unseren Kilometerstand zu überbieten vermochte. Diese Zahlen zeigen, dass die konsequente Ausrichtung unseres Vereins auf das Fahrten- und Wanderrudern uns den Erfolg gebracht hat, den wir uns schon lange erhofft und gewünscht hatten. Peter Michel, Club-Zeitschrift 9/1969

Gladiatoren. Ähnlich wie schon 1968 bei der Fahrt nach Dänemark startete auch dieses Jahr der BRV einen Vorstoß in rudererisch nur wenig erkundete Landschaften. Geplant war eine Ruderwanderfahrt auf Moldau und Elbe sowie der Luznice, einem Seitenfluss der Moldau. Gefahren wurde in den zwei zerlegbaren Kunststoffbooten, dem Dreier „Cortezza" und dem Zweier „Herzchen". Erste Fahrteindrücke bekamen wir bereits an der deutsch-tschechoslowakischen Grenze. Hier hatten sich Hunderte von Touristen versammelt, die mit Feldstechern bewaffnet, wie im Zoo die tschechischen Grenzposten beobachteten. In ihren Augen müssen wir wohl Gladiatoren gewesen sein, die sich todesmutig in die Arena obrigkeitsstaatlicher Willkür begaben. ... Die Wassertiefe am Oberlauf der Moldau wechselt, so dass manchmal die Boote 20 bis 30 Meter weit über Untiefen hinweg gezogen werden müssen. Insgesamt war es ein abenteuerliches Unterfangen, das streckenweise nur noch wenig mit Rudern zu tun hatte, dafür aber, selbst abgesehen von der zauberhaften Landschaft, um so amüsanter und interessanter war. Unabdingbar war ein vorgeschobener Beobachtungsposten, der, mit Enterhaken bewaffnet, rittlings auf dem Bug saß. Oft konnte er gar nicht so schnell sprechen, wie es der Strömungsverlauf erfordert hätte. So blieb denn als letzte Rettung nur noch ein kernig gebrülltes, „Rrrraus", auf das die Ruderer rücklings im Fosbury-Stil die Boote verließen. Gerhard Nourney, Club-Zeitschrift 9/1969

Der teilbare Dreier Cortezza 1976 an der Dordogne

Die Langstreckenregatta [ausgetragen seit 1969] unseres Vereins im Oktober hat sich im Bonner Programm eine festen Stellenwert erobert. Jürgen Salzwedel, Club-Zeitschrift 12/1970

Bonner Wunder. Die explosionsartige Steigerung der Ruderleistung von 47.055 Kilometern im Jahre 1968 auf 75.487 im Jahre 1969 dürfte einen einmaligen Markstein in der Vereinsgeschichte bilden. Insgesamt hat sich die Ruderleistung seit 1961 nahezu verdreifacht, seit 1966 verdoppelt. Die erfreuliche Entwicklung ist kein „Bonner Wunder", sondern

läßt sich auf einige wenige Ursachen zurückführen. Der Mitgliederbestand ist vergleichsweise optimal. Von rund 170 aktiven Mitgliedern sind heute 70 unter 30 Jahren alt. Die seit 1963 betriebene Nachwuchspolitik war in erster Linie auf die Gewinnung neuer Mitglieder im studentischen Alter gerichtet. Sie konnte nur Erfolg haben, weil wir die Beziehungen zu allen Schülerrudervereinen des Bonner Raums gepflegt haben. Jürgen Salzwedel, Club-Zeitschrift 12/1969

82er Geist

Das heißt für mich vor allem Offenheit, Liberalität, Toleranz, Fairness, Respekt vor dem anderen. Das habe ich ja selbst erlebt. Die 82er haben mich als ganz jungen Kerl, fast noch als Schülerruderer zum Ruderwart gemacht, aber sie haben mich dann aber auch voll akzeptiert und respektiert. Und das lebe ich heute noch im Beruf. Wenn mir was nicht gefällt, dann putze ich einen Mitarbeiter nicht runter, sondern sage ihm im vernünftigen Ton und respektvoll, was ich denke. Werner Preusker 2007

Ruderer bekommen schnell Kontakt zu den Menschen am Fluss, oft wird man angesprochen und es wird Hilfe zum Beispiel für die Suche nach einem geeigneten Anlegeplatz angeboten, denn man ist auf einer bescheideneren Ebene unterwegs. Auf der Fahrt zwischen zwei Schleusen kann ein drückendes Problem zu einer normalen Angelegenheit werden und gelegentliche Selbstzweifel zerstreuen. Auf einer Wanderfahrt, am Ende eines Tages, kommt oft das Gefühl auf, einen guten Job gemacht zu haben, das schafft stets neues Selbstvertrauen. Das war schon als Schüler so. Ich war ein relativ leichtgewichtiger und eher schwacher Junge, fand aber trotzdem meinen Platz in der Gruppe, fühlte mich – auch von den Alten Herren – ernstgenommen und wertgeschätzt, weil Rudern eben eine Solidar- und keine Einzelleistung ist. Klaus Henrich 2007

Blick aus der SAUS auf den Bootsanhänger

Schleppfahrzeug. F.R.A.U., noch gut erhalten, dringend gesucht! Schon vor der Fahrt [an die Loire] hatten wir uns bemüht, ein F-ast Riesenstarkes AU-to zu erwerben, das Mannschaften und Bootsanhänger transportieren sollte. Doch da wir nur etwa 600 DM auszugeben bereit waren, konnten wir kein geeignetes Fahrzeug finden. Werner Preusker, Club-Zeitschrift 10/1969

Mehrere Generationen an einem Boot. Werner Preusker, Klaus Wouters, Roland Hoster, Karl Gutzmer und Harro Harling an der Mosel 1971

Die aktiven Ruderer sind ihrem Wunsch nach einem vereinseigenen Kleinbus zum Schleppen des Bootswagens ein großes Stück näher gekommen: Im Oktober wurde die SAUS gegründet – eine unselbstständige Stiftung zur Anschaffung und Unterhaltung eines Schleppfahrzeugs. Club-Zeitschrift 12/1969

Eine solche Anschaffung hätte für den Vorstand aber eine erhebliche, zusätzliche Arbeitsbelastung bedeutet, von den finanziellen und steuerlichen Problemen ganz abgesehen. Der findige Ruderwart Dr. Roland Horster rief im November 1969 eine geschickt ausgetüftelte Hilfsorganisation ins Leben: die SAUS. Diese Stiftung konnte sehr bald einen gebrauchten HARIBO-Kleinbus anschaffen und ihn den Mitgliedern gegen eine mäßige Gebühr für Wanderfahrten zur Verfügung stellen. Seit 1975 fährt ein stämmiger Mercedes-Diesel für die SAUS. Diese Stiftung ist heute aus dem Sportbetrieb des Vereins gar nicht mehr wegzudenken. Sie hat den Aktionsradius der Wanderruderer in einer Weise erweitert, die sich früher kaum hätte ausdenken lassen. Von den 9.048 Kilometern, die der SAUS-Bus 1970 auf 25 Fahrten zurücklegte, ist die Leistung auf 33.467 Kilometer bei 122 Fahrten im Jahre 1979 gestiegen. Festschrift 1982

Junge Bohnen mit Speck. Da saßen sie am Sonntagabend braungebrannt auf der Terrasse des Bootshauses bei Erdbeerbowle und frischen jungen Bohnen mit Speck. Die alten und Uralten lobten die Jungen für das reibungslose Verladen von vier Vierern, den mühelosen Transport, für das Säubern

der Boote und die Genialität der beiden Fahrer. Die Jungen bedankten sich bei den Alten und Uralten für manch' gutes Möselchen. Das erste der 70er Jahre hatte mit einer kaum überbietbar schönen Fronleichnamsfahrt begonnen. Zugegeben: 140 bis 170 Kilometer sind für vier Tage keine „Leistung". Dafür war es sooo schön! Club-Zeitschrift 6/1970

Als Ruderwart bei den 82ern kann man sich auf nichts mehr verlassen: Während bisher zwischen Mitte November und Mitte März allsonntäglich nur eine feste Gruppe von etwa einem Dutzend Unerschrockenen ruderte, kommen die Leute in diesem Winter in Scharen, wie sonst im Mai. So ruderten letzten Sonntag im Januar genau 30 Leute mit zehn Booten zu Nietgen. Club-Zeitschrift 2/1971

Die Welt der Dame

Zur Vorbereitung einer Wanderfahrt wurden drei Damen, betreut von ihren ruderkundigen Begleitern, im Ruderkasten des ARC in die Anfangsgründe des Ruderns eingeweiht. Die Ausbildung soll bald auf dem Rhein fortgesetzt werden. Ob das der Anfang einer Damenriege wird? Club-Zeitschrift 5/1971

Natürlich, wer eine Freundin hatte, brachte die mit, ging mit der rudern, das war schon in den 60er Jahren völlig selbstverständlich. Lange gab es ja auch in den Schülerrudervereinen keine Mädchen, das waren reine Jungenschulen. Da die Mädchen früher nicht originär ruderten, kamen die Mädchen zum Rudern, weil sie einen Freund hatten, der hier ruderte. Und wie die Freundschaft zerbrach, ging auch das Interesse an der Ruderei und an dem Verein bei den Mädchen verloren. Und für die war dann die Ruderei vorbei. Hartmut Block 2007

Wieder ist von Helmut Wolber zu berichten, der seine Rennruderlaufbahn immer weiter ausbaut. Nachdem er beim 3. Internationalen Ruder-Championat auf der Wedau-Regattabahn in Duisburg im Doppelzweier einen beachtlichen zweiten Rang erruderte, wurde er vom Deutschen Ruderverband zusammen mit A. Heye für den Länderkampf Bundesrepublik Deutschland – Österreich – Jugoslawien in Klagenfurt in die Nationalmannschaft berufen. Sie wurden dieser Nominierung auch gerecht, indem sie siegten. Club-Zeitschrift 9/1971

Doppelvierer. Nach meiner Bundeswehrzeit habe ich auf dem Wasser häufig Walter Behr getroffen, der schon für den Wassersportverein Godesberg (WSVG) Rennen ruderte. Wir sind dann im Winter

Die SAUS in Frankreich 1980

1970 einmal im „Lohn der Angst" zusammen gerudert und haben bei einem informellen Rennen gestandene Rennruderer besiegt. Daraufhin hat Walter mich aufgefordert, gemeinsam zu trainieren. In der Rennsaison 1971 bin ich im Einer oder mit Walter im Zweier für den WSVG gestartet, aber nach wie vor im BRV geblieben. Wir fuhren bei den 10-Kilometer-Langstreckenregatten des DRV von Sieg zu Sieg. Dabei kam mir meine Wanderrudererfahrung zu Gute. Danach habe ich mich zunächst auf Einerrennen konzentriert und später bei der Germania Köln im Vierer trainiert. Insgesamt war ich fünf Mal Deutscher Meister. Schließlich haben wir 1976 an

Oben Mitte:
Auf der Ems 1972

Oben: Wer rudert, muss nicht zwangsläufig allen anderen Genüssen des Lebens abschwören. Hans Troullier und Hartmut Block in einer Lahnschleuse 1972

den Olympischen Spielen in Montreal teilgenommen und den vierten Platz im Doppelvierer gemacht. Helmut Wolber 2007

Bis zum bitteren Ende. Wie schon im Vorjahr beteiligte sich der BRV auch in diesem Jahr wieder am Internationalen Rudermarathon in Lüttich. Bei dieser wohl schwersten aller Ruderprüfungen ist auf der gestauten Maas eine Rundstrecke von 8,7 Kilometern siebenmal ohne Pause zu durchrudern – insgesamt also über 60 Kilometer! Wichtigstes Ziel bei dieser Regatta ist zunächst einmal, bis zum bitteren Ende durchzuhalten. Die große Überraschung am Ende der Siegerehrung: Erstmals seit langer Zeit ging der Wanderpreis „Marcel Roman“ für den erfolgreichsten Verein nicht an die gastgebenden Ruderer aus Lüttich, sondern an einen auswärtigen Verein: den Bonner Ruder-Verein 1882! Club-Zeitschrift 11/1972

Nietgen – das war ein Café auf der Höhe von Nonnenwerth, das wir regelmäßig angesteuert haben. Es gab Kaffee, Kuchen und auch mal was Alkoholisches. Frau Nietgen war sehr nett, und in die Tochter waren viele verliebt. Da saßen wir dann alle eng zusammen gedrängt im Café. Das war aber auch der Reiz: Da sind die Alten und Jungen auch wirklich zusammen gerückt. Werner Preusker 2007

Verlorenes Rudererparadies. Café Nietgen ist tot. Für die Schülerruderer, die bisher über keinen Clubraum verfügen, ist dies ein schwerer Verlust. Allerdings sollten wir in diesem Augenblick berechtigter Trauer um ein verlorenes Ruderparadies nicht übersehen, dass kein einziges aktives Mitglied die Ruderei aufgeben wird, weil Frau Nietgen das ständige Kaffeekochen und Herr Nietgen das frühe Aufstehen satt sind. Und Tochter Hildegard war schon seit längerer Zeit vergeben! Roland Horster, Club-Zeitschrift 1/1972

Zementieren und Anstreichen. Für den Bonner Ruderverein stand das Jahr 1973 ganz im Zeichen der Baumaßnahmen zur Erweiterung und Erneuerung des Bootshauses. Das „alte“ Bootshaus wurde innen und außen verschönert, die Wohnung des Ökonomen erweitert. Die Dusch- und Umkleidräume wurden grundlegend renoviert und entsprechen nun heutigen Ansprüchen. Neu gebaut wurde das Schülerbootshaus für den Gymnasial-Ruder-Club (Arndt-Gymnasium) und den Schüler-Ruder-Club (Ebert-Gymnasium), nach Vorschlägen von Herrn Gelderblom sehr gut in den Baukörper des Bootshauses eingefügt. Der Bau gestattet den Schülern einen eigenen, von den 82ern völlig unabhängigen Ruderbetrieb. GRC und SRC sind in der zweiten Jahreshälfte eingezogen und somit unsere Nachbarn geworden. Die Durchführung der Baumaßnahmen war für den Verein mit großen Opfern verbunden. Dankenswert ist besonders die Spendenbereitschaft der Mitglieder, die seit 1972 bisher fast 60.000 DM aufgebracht haben. Schließlich stellte auch eine große Zahl von Mitgliedern ihre Arbeitskraft für den Bau zur Verfügung: Von Anstreichen bis Zementieren konnte ein erheblicher Teil der Arbeiten in Eigenleistung verwirklicht werden. Jürgen

Rechts: Frühstück der Wanderruderer 1972 in Meppen

Salzwedel, Club-Zeitschrift 12/1973

Die Öffnung zu den anderen Schülerrudervereinen ist dadurch gekommen, dass Anfang der 70er Jahre die Entscheidung fiel, das Schülerbootshaus anzubauen – mit dem Hintergedanken, dadurch Nachwuchs heranzuziehen und das Schülerrudern der anderen Schülerrudervereine zu fördern. Von dem Moment an war der Verein für alle Ruderer aus Schülerrudervereinen wirklich geöffnet. Und dann kamen natürlich mehr und mehr auch andere Mitglieder von außen hinzu. Hartmut Block 2007

Reisebüro. Unser diesjähriges Wanderfahrtenprogramm könnte einem Reisebüro alle Ehre machen. Bis jetzt sind 15 Fahrten mit Zielen in ganz Europa fest eingeplant. Besonders erfreulich: Jede Fahrt wird von einem anderen Team vorbereitet. Übrigens: Die Umstellung der „Kaffee-Nietgen-Fahrten“ auf die „Um-die-Insel-Fahrten“ hat sich reibungslos vollzogen. Club-Zeitschrift 4/1972

Improvisierte Mahlzeit aus der Plastiktüte: Werner Preusker und Manfred Stoll 1972 an der Lahn

Bewegungsfreiheit. Wir sind im Sommer 1972 nahezu 500 Kilometer auf der Weichsel von Krakau nach Warschau gerudert. Die Einreiseformalitäten für die Mannschaft, den eigenen PKW nebst Hänger und Boot waren umständlich. In Polen selbst jedoch genossen wir zehn Tage lang die absolute Bewegungsfreiheit, eine – gemessen an der Armut und der Vergangenheit – beschämende Gastfreundschaft aller Polen und eine Einsamkeit und Weite der Landschaft, wie wir sie bei uns nicht mehr kennen. Roland Horster, Club-Zeitschrift 4/1973

Ruderwart Werner Preusker begann seinen Bericht mit dem Hinweis, dass er zur enormen Ruderaktivität der letzten Jahre kaum mehr beigetragen habe, als seine eigene Ruderleistung. Er stellte fest, dass der Ruderbetrieb aufgrund des Eigenantriebs und der großen Rudererfahrung aller aktiven Mitglieder floriert. Gerade die große Zahl der gelungenen Wanderfahrten der letzten Jahre zeigt, wie weit unter den Mitgliedern einerseits Abenteuerlust und Initiative, andererseits Organisationstalent und -fähigkeit verbreitet sind. Letzten Endes beruht die beispiellose Ruderaktivität der letzten Jahre auf der außergewöhnlichen Freiheit des Einzelnen, wie man sie in anderen Vereinen nicht kennt. Club-Zeitschrift 8/1974

Wir sind – von Anfang Juli bis Anfang September 1973 – die Donau von Wien bis ans Schwarze Meer gefahren. Wir hatten als Ziel Istanbul, mussten dann aber im Grenzgebiet zwischen Rumänien und Bulgarien am Schwarzen Meer aufgeben, wegen den Wellen. Ein sinnvolles Rudern war nicht mehr möglich. Das waren so round about 2000 Kilometer. Hartmut Block 2007

Psychologie im Spiel. Die Kilometertafeln mit den hohen Zahlen haben unsere Phantasie beschäftigt. Die Mündung (km „0“) erschien uns unermeßlich weit; was vor uns lag war ungewiß. Die große

Oben: Der Heilig-Geist-Vierer mit Bernhard Steinebach, KuWa Kramer, Hein Antz und Karl Gutzmer 1975 auf dem Rhein.

Unten: Werbung für Rudern als Breitensport mit einer Parodie der Bundestagswahlkampf-Slogans der CDU 1976 („Aus Liebe zu Deutschland", „Freiheit statt Sozialismus"). Dieses Flugblatt wurde sogar im Sportteil der FAZ unter der Überschrift „Die Alternative" abgedruckt. Die Figur des „Trimmy" aus dem Jahr 1973, hier von Flugblattgestalter und Brillenträger Werner Preusker mit einer Brille versehen, war die Symbolfigur des Breitensports, der dem BRV besonders am Herzen lag.

Distanz schmolz immer mehr zusammen. Anfangs 90 Kilometer, später rund 60 am Tag brachten uns der Mündung Stück für Stück näher. Morgens gegen neun Uhr stiegen wir in die schwerbepackte Cortezza. Mit langen, kräftigen Schlägen musste der Dreier für den ersten Stunden-Törn in Fahrt gebracht werden. Nach zwei weiteren Stunden-Törns war meist der größte Teil der Tagesetappe bewältigt und nach längerer Schwimm- und Esspause am Nachmittag ging es im 30-Minuten-Rudern/Ruhen-Rhythmus weiter. Bei der Zusammenstellung der Menus war selbstverständlich auch etwas Psychologie im Spiel – die Stimmung schlug hohe Wellen, wenn vorweg eine Tütensuppe gelöffelt oder zum Nachtisch ein Tafel Schokolade gegessen wurde. Eher hemmungslos wurde an den Ruhetagen gespeist. Auf unserem Weg haben wir etliche Kellner zurückgelassen, die ob unserer Fresslust fassungslos waren. Reinhard Becker, Hartmut Block, Werner Preusker, Club-Zeitschrift 2/1974

Geheimdienst. Im Donau-Delta haben sie uns keine Karten verkauft, weil sie dachten, wir sind Spione. Also – es war mehr Abenteuerlust als rudererischer Ehrgeiz. Wir wollten keine Ruderfahrt genießen, denn von Genuß konnte da ja keine Rede mehr sein: Die Hitze war nicht zu ertragen. Auf der anderen Seite, wenn wir in große Städte kamen, wie Budapest oder Belgrad, sind wir jede Strecke, die über 200 Meter lang war, mit dem Taxi gefahren. Wir hatten ja einen irrsinnigen Zwangsumtausch. Aber auf die nachhaltigen Angebote der weiblichen Bevölkerung sind wir nicht eingegangen. Wir wurden ja beobachtet vom Geheimdienst. Wir hatten auch ein abgelaufenes Visum. Der Werner Preusker wollte als Ruderwart ja beweisen, dass man so ein Boot eine so lange Strecke fahren kann – und es heil wieder nach Hause bringen kann. Das Boot hat sogar den Hänger auf der Rückfahrt zusammengehalten. Der ist nämlich durchgebrochen. Ich hatte dem Werner immer vorgeschlagen: Wir verbrennen es spektakulär am Strand, fahren nach Istanbul und fliegen nach Hause! Das wollte er aber nicht. Wir sind also mit dem SAUS-Bus zurückgefahren. Es war eine hinreißende Rückfahrt durch die Karpaten, durch Siebenbürgen. Es war kalter Krieg, wir hatten 1.500 Kilometer zwischen Bulgarien und Rumänien. Das sind alles Erinnerungen, die mit dem Verein verbinden. Diese unzähligen Wanderfahrten! Das ist ein Bestandteil meines Lebens. Hartmut Block 2007

Das war eigentlich aus damaliger Sicht gar nicht so ungewöhnlich. Wer mit 16 die Loire befährt, der fährt auch mit 23 die ganze Donau. Werner Preusker 2007

Lebenskunst

Natürlich wäre es besser gewesen, der junge Geschäftsführer in Düsseldorf hätte Fachzeitschriften studiert, statt mit den „Alten Herren" schon wieder eine

Start des Gammelarsch-Vierers mit Pit Giese, Jürgen Rudolph, Harald Seiler, Peter und Waldi Klüsener im Mai 1972. „In den 70er Jahren entwickelte sich ja langsam die Kaste der Gammelärsche. Wir entwickelten einen eigenen Stil, der von den älteren akzeptiert, aber nicht geteilt wurde. Wir hielten uns für wesentlich intelligenter als alle anderen Leute, die ruderten. Aber diese Haltung sollte keine wirkliche Opposition sein. Wir pflegten eben eine andere Form der Inidvidualität."
Hartmut Block 2007

Moseltour zu machen. Aber wie arm wäre ich, hätte ich nicht von zehn Uhr früh bis 18 Uhr abends bei jenem Winzer in Detzem unvergessene Weine getrunken und am Ende das erste Mal in meinem Leben 100 Flaschen eines nie mehr wiederentdeckten 71er Rieslings bestellt, der mich lange begleitete und seitdem die ständige Suche nach dem verlorenen Glück des damaligen Weins zu stets neuem Konsum anspornt: Denn alle Lust will Ewigkeit. Wenn man nüchtern Zeit und Geld und Sinn und Zweck und Vorteil und Nutzen all jener Fahrten und Mühen bilanziert, so ist das Resultat niederschmetternd: Welch eine Verschwendung, welch eine Leichtfertigkeit, welche Exzesse des Augenblicks. Es war eine andere Einstellung: Das Leben ist Fülle und nicht Länge. Lieber kurz und voll als lang und leer. Das Leben ist leicht und schön. Hier und jetzt. Wie arm wäre mein Leben ohne dieses Wilde, Ungeordnete, Leichtfertige und Verschwenderische. Welch unrentabler Luxus! Wie arm wäre mein Leben ohne die liebenswürdig-leisen Geschichten vom „Schinken" und die lauten-unanständigen von Hein Antz. Welch unschuldige Freude! Roland Horster 1992

Rebellion. Der Fritz Streck, der als stellvertretender Vorsitzender vom alten Vorstand auch Mitglied des neuen Vorstands blieb, der hat uns dann vor den ganz großen Unsinnigkeiten bewahrt. Wir wollten ja aus dem Deutschen Ruderverband austreten. Der Konflikt bestand in den 70er Jahren darin, dass wir kräftig Verbandsbeiträge zahlten, der Ruderverband aber fast ausschließlich nur den Rennsport sah. Da flossen auch alle Mittel hin. Im Grunde genommen hatte sich der Verband mit dem Leistungsdenken von der Tradition des Rudern gelöst. Die Rheinrudervereine, die nicht wirklich Rennruderei betrieben, haben dann gesagt: Da könnten wir eigentlich aus dem Verband austreten! Es war sogar daran gedacht, einen eigenen Verband zu gründen, einen deutschen Wanderruderverband. Es war eine ziemlich unausgegorene Geschichte, aber es hat immerhin so viel Rebellion gegeben, dass der damalige Präsident des deutschen Ruderverbandes, Claus Heß, zu einem Gespräch hierher gekommen ist. Und es hat dazu geführt, dass bestimmte Teile des Verbandshaushalts dezidiert dem Wanderrudern, dem Breitensport, zugeordnet wurden. Die ganze Aktion, die wir da vom Zaun gebrochen haben, hat dazu geführt, dass der Verband sich dem Breitensport sehr viel stärker gewidmet hat und dies auch bis heute tut. Hartmut Block 2007

Lebensglück. Ernst Lohmar war im Sommer 1973 Teilnehmer der großen Rundfahrt auf den Masurischen Seen. Ostern 1974 teilte er auf einer Postkarte aus Kuscigrzyna freudig mit, die damalige Ruderwanderfahrt habe die menschlichen Kontakte so gefördert, dass er sich nunmehr mit Hanka Sypniewska verlobt hat – womit wieder einmal bewiesen ist, dass man beim Rudern sein Lebensglück findet. Club-Zeitschrift 6/1974

Geteerte Hemden. Welche Ruderkleidung trägt man in der neuen Saison? Seit Jahren schon besticht die Mode der 82er durch ihre Eleganz: kurze, lange, enge, weite (oder gar keine) Hosen, persilweiße, schlecht geteerte oder bunte Hemden verliehen dem BRVer auf Europas Gewässern stets eine individuelle Note. Club-Zeitschrift 2/1973

Warum rudern?

Die ersten Wanderfahrten waren für mich unheimlich spannend und sicher war ich auch überfordert. Ich genoss die gewonnene Freiheit und erlitt die nötige Eigenverantwortung. Den ganzen Tag im Boot mit der Mannschaft kräfteraubend rudern. Fremde Flüsse, unbekannte Schleusen, schlechtes Wetter, aber immer die Freunde im Boot, auf die ich mich verlassen konnte und die sich auf mich verlassen konnten. Auch heute genieße ich auf Wanderfahrten Freiheit, Abenteuer, Spaß, gute Gespräche, körperlichen Einsatz, neue Leute kennen zu lernen, mit der Natur und ihren Gewalten umzugehen,

Oben rechts: Auf der Dordogne 1976

Oben: Martin Müller macht einen Handstand im Skiff, Rheinauensee 1978

den eigenen Körper zu spüren, weg vom Alltag zu sein – vielleicht auch „früher" zu spielen?
Manfred Stoll 2007

Schön ist an Wanderfahrten einfach: Man kommt aus dem täglichen Allerlei, hat etwas Gemeinsames vor sich und lässt alles andere hinter sich. Dann kommt: die Rhythmen – das Zusammensein – das gemeinsame Rudern – das abendliche Zusammensein. Aber eine Wanderfahrt kann auch eine gefährliche Illusion sein. Wenn du dich für eine dreitägige Wanderfahrt anmeldest, dann steigst du für drei Tage aus, vergisst alles um dich herum. Aber das ist ein Stück Pseudoerholung. Wenn du schwer im Stress bist, dann ist das keine Erholung. Aber es vermittelt das Gefühl. Der Wiedereintritt nach einer Wanderfahrt ins Leben ist nicht einfach. Das fällt einem schwer, aus einer Wanderfahrt wieder auszusteigen. Man will eigentlich nicht wieder in die normale Welt zurück!
Hartmut Block 2007

Täglicher Champagner. In meinem Beruf muss ich realistisch rechnen, Informationen präzise zusammenfügen, die Dinge sauber zu Ende denken, sehr diszipliniert leben. Rudern ist in allem das Gegenteil: Die Utopie der Heimkehr zur verlorenen Natürlichkeit, der Traum vom unkonventionellen Leben mit unbegrenzter Freiheit und unbegrenzten Möglichkeiten und Optionen des Lebens. Rudern ist die Sehnsucht der Reproduktion erlebter glücklicher Augenblicke. Rudern nicht als Fluchtburg aus einer nüchternen Berufs- oder Alltagswelt, sondern als täglicher Champagner, der das Leben und den Beruf insgesamt zum geliebten Abenteuer macht. Roland Horster 1992

7.039 Kilometer! Der Kilometerpreis fällt Helmut Wolber zu, der mit 7.039 Kilometer Jahresleitung wohl alle bisherigen Rekorde gebrochen haben dürfte. Sonst ist ein Haupttrend zu erkennen: Es wurden mehr Fahrten bei weniger Kilometern gemacht. So fehlen Tagesfahrten fast ganz, dafür hat das Nachmittags-Rudern in der Woche einen starken Aufschwung erlebt; dabei sind auffällig oft Fahrten elf Kilometer lang – nämlich zu „Onkel Otto". Dass 1975 nur 57.410 Kilometer gerudert wurden, liegt auch daran, dass die ganz großen Kilometerfresser fast ausgestorben sind. Dadurch sind die Leute, die konstant 1.000 Kilometer rudern, weit nach oben gerutscht. Sicherlich ohne entsprechenden Ehrgeiz. Club-Zeitschrift 2/1976

Seneca. Dieser Kilometer-Wettbewerb widerspricht in mancher Hinsicht einer Grundeinstellung der 82er: Man rudert „aus Spaß an der Freud" und nicht der Kilometerleistung wegen. Die 82er blieben auch der Tradition ihrer Gründer entsprechend viel zu sehr Lebenskünstler, als dass sie sich zur „Kilometerfresserei" hätten hinreißen lassen können. Sie hielten es lieber mit dem Philosophen Lucius Annäus Seneca, der in seiner Abhandlung „Von der Gemütsruhe" schrieb: „Zu Zeiten wird auch eine Spazierfahrt mit Freunden und ein nicht sparsam gefüllter Becher neues Leben in uns bringen; zuweilen darf's wohl gar zu einem Räuschchen kommen, nicht dass es uns ersäufe, aber doch, dass es uns untertauche."
Karl Gutzmer, Festschrift 1982

Französische Landschaftsmalerei. Zwei Wochen auf der Garonne und Dordogne geben Gelegenheit, dem Sinn solcher Fahrten nachzugehen. Es muss die Fülle des tägliche Erlebens sein, die fasziniert, das Übermaß an Überraschungen und die Abenteuer aller Art, alles das, was Touristik gerade nicht zu bieten vermag. In dieser Hinsicht hinterläßt die Flussfahrt im Languedoc und im Bordelais einen nachhaltigen Eindruck. Keine Streckeneinteilung auf dem Fluss, kein nautisch verwendbares Kartenmaterial; Improvisation und oft Atemanhalten von einer Bootslänge zur nächsten. Bald sind auch die Teilnehmer innerlich verändert. Jeder aus seinen metrischen Gewohnheiten gerissen, die Zielset-

zungen werden offener, und eigentlich ist man am Ende überrascht, trotz aller Unmeßbarkeiten ganze Landschaften durchmessen zu haben. In Carbonne einsetzend, müssen wir immer wieder in flachem, stark strömendem Wasser wandern und vor einer malerischen Opernkulisse verdihafte Verfluchungen einheimischer Fischer hinnehmen. Unvergeßlich die Gefällstrecken, die wir nach rascher Wahl der potentiellen Passage atemlos hinabgleiten. Der Griff nach dem roten Gummisack wird bald schon unbewußt ausgelöst, sobald sich die Wasseroberfläche tückisch zu kräuseln beginnt.

In den heißen Sommertagen begleitet uns das Motorengeräusch der Pumpen, mit denen die Felder bewässert werden, sonst ist es still. Am schönsten ist die Garonne nach Agen. Das Flussbett wird breit, die Ufer sind forstlich bewirtschaftet, und oft meint man, dass ein Schloß auftauchen müßte, wo sich wieder nur Weiten für imaginäre Parforcejagden auftun. Masten mit rund geflochtenen Fischernetzen am Ufer setzen pittoreske Akzente. Nichts von alledem sieht der unglückliche vierte Mann, der Auto fahren muss – woher die Vorlagen der französischen Landschaftsmalerei kommen, können nur noch die Wanderruderer erahnen. Jürgen Salzwedel, Rudersport 6/1976

Gesellschaft

Es wird wieder getanzt – sogar mit Anfassen! Beim Karnevalsfest von GRC, SRC und BRV war die Bootshalle mehr als voll. Die Mischung von Jazz und Karnevalsmusik kam gut an. Es erwies sich als richtig, dass für die „hütere Etaasch" keine zweite Kapelle engagiert wurde, da sich von den älteren Mitgliedern fast niemand sehen ließ. Club-Zeitschrift 4/1976

Der Winterball in der Redoute erwies sich wieder als das gesellschaftliche Ereignis des Vereinslebens. Das Besondere dieses Balls war die überaus starke Vertretung der Jugend. Trotz des manchmal ohne Rücksicht auf Verluste durchgeführten Tanzstundenschrittes ist es sehr erfreulich, dass gerade unsere jüngeren Mitglieder wieder Gefallen an derartigen Veranstaltungen gefunden haben. Aber der treue Stamm der Alten Herren und „das Mittelalter" war fast ebenso gut repräsentiert und scheinen sich auch bestens unterhalten zu haben. Club-Zeitschrift 2/1977

Anything goes.

Zum Abschluß der Jahreshauptversammlung diskutierte man die ungemein wichtige Frage der Trikotfarbe; konnte sich aber immer noch nicht auf eine Farbe – im Rennen sind nur noch weiß oder blau – einigen. Also alles ist möglich, nur bitte „Sportkleidung". Club-Zeitschrift 8/1976

Bootsverleihanstalt.

Seit etwa zwei Jahren hat nun eine Entwicklung begonnen, die – hält sie weiter an – uns bald zu einer Einschränkung unseres bisher so freizügigen Ruderbetriebs führen kann. Noch bilden wir trotz aller Individualinteressen eine Sportgemeinschaft, in der über das bloße Rudern hinaus auch eine Bindung zum Verein, zu den anderen Mitgliedern besteht. Hierin scheint es mir aber in dem Maße zu fehlen, in dem der Verein als bloße Bootsverleihanstalt betrachtet wird. Als solche kann der BRV aber wegen der geringen Mitgliedsbeiträge und wegen des starken Ruderbetriebs nicht bestehen. Reparaturkosten in Höhe von 10.000 DM, wie im letzten Jahr, sind auf Dauer nicht zu verkraften. Jürgen Kohlheim, Club-Zeitschrift 8/1977

82er Geist

Wenn ich ganz bösartig bin: Der Geist der 82er ist der Egoismus, der persönliche Egoismus: „Ich will meinen persönlichen Spaß haben!" Der Geist der 82er: gebundene Freiheit. Wobei die Bindung ganz, ganz gering ist. Diese riesigen Bootsschäden! Bei erfahrenen Ruderern und ganz neuen Booten! Man nimmt sich das beste Boot und rudert ohne Sinn und Verstand los. So hab ich es schon als Jugendlicher erlebt. Peter Züll 2007

Weite Landschaften.
Momente einer Fahrt auf den Masurischen Seen 1979

Rechte für Damen und Wanderrudern in ganz Europa

70er und 80er Jahre

1972 noch die Ausnahme, Gruppenbild mit zwei Damen 1972 an der Ems

Fleißige Gäste. Wie schon in früheren Jahren hat auch in der Saison 1971/72 eine ganze Schar junger Damen mitgerudert und auch an Wanderfahrten teilgenommen. Entgegen einem weit verbreiteten Vorurteil haben sie kräftig mitgerudert (insgesamt 2.126 km), nicht etwa nur den Steuermannssitz verschönt! Ingeborg Dach: 646 km, Grudrun Preusger: 371 km, Anne Fleskamp: 249 km, Margret Groth: 237 km, Jutta Klüsener: 237 km, Ria Kolanoski: 150 km, Brigitte Troullier: 63 km. Gudrun Preusger, Club-Zeitschrift 2/1973

Erst ab 1977 gab es Frauen, die wirklich wegen des Ruderns in den Verein wollten. Und von da an war es sinnvoll, Frauen aufzunehmen. Wir wollten einfach nicht wegen abgebrochener Beziehungen etliche Karteileichen haben. Hartmut Block 2007

Fräulein Martin. Zu ihren Aufnahmeanträgen stellten sich die fast vollständig erschienenden Bewerber vor. Nach einer mehr oder weniger intensiv geführten Personaldebatte wurde alle 22 Bewerber aufgenommen. Außer den in der Einladung zur JHV bereits Genannten waren dies die Herren Matthias Müller, von Schwerin und Fräulein Martin. Hierbei ist der historische Moment festzuhalten, dass zum ersten Mal nach 95 Jahren Damen Mitglieder des BRV sind. Zum Punkt „Verschiedenes“ kam prompt die Frage: „wenn Damen, wo umziehen?“ Die Alten Herren sollen bei bisher nur vier Damen nicht aus ihrem Umkleideraum vertrieben werden. Einfachste Lösung: Es wurde ein Schlüssel – innen – am Altherrenumkleideraum angebracht. So mögen sich die Geschlechter bei Bedarf voreinander schützen. Club-Zeitung 6/1977

Schrecklich. Diese Mitgliederversammlung war schrecklich, nach der Vorstellung mussten die Neuaufnahmen unendlich lange auf dem Flur warten, weil heftig über die Aufnahme von Frauen und vor allem die Frage, wo sie sich umziehen sollten, diskutiert wurde. Sie wurden kurzerhand zu ‘Alten Herren’ gemacht. Die Diskussion um die Umkleide zog sich noch bis in meine Zeit als Vorsitzender hin. Alfred Drescher 2007

Einige traditionsbewußte Anhänger des reinen Herren-Rudervereins sahen 1977 schon das Schlimmste kommen, doch wurden sie inzwischen eines Besseren belehrt: Die befürchtete Revolution fand nicht statt. Die Damen, als Gäste immer schon gern gesehen, blieben auch mit Stimmberechtigung friedlich und kooperativ. Heute kann man es sich kaum mehr vorstellen, dass es noch vor gar nicht langer Zeit für unmöglich gehalten wurde, „gemischt“ zu rudern. Festschrift 1982

Feminae ante portas. Es wäre noch im Jahr der Frau 1975 für unsereine leichter gewesen, als Vollmitglied in eine schlagende Verbindung aufgenommen zu werden oder in einen Londoner Herrenclub. Und 1977 war es dann endgültig soweit, im Flur des Bootshauses standen buchstäblich feminae ante portas, mit drei Frau hoch. Dann hat man die Frauen aber doch hereingelassen, manche sagen, aus Angst vor Auszehrung, andere aus Angst vor der Presse. Nun kann der Verein nicht mehr, wie früher üblich, anlässlich seiner Jahreshauptversammlung zu einem Herrenessen einladen. Der Berliner Anwaltsverein verfügte eines Tages, im Sinne seiner Verlautbarungen seien Anwältinnen Herren. Im Sinne der Hausordnung des Bonner Rudervereins sind Ruderinnen Alte Herren. Ich möchte das zweite Jahrhundert seines Bestehens unter das Motto stellen: „Ladies, do not despair, god understands and she will help us „ (Meine Damen, verzweifeln Sie nicht, Gott versteht und sie wird uns helfen.) Ingeborg Puppe, Club-Zeitschrift 6/1982

Redensarten. Als ich im Jahre 1977 als frischgebackene Professorin nach Bonn kam, erzählte mir ein Assistent, inzwischen ist er Bundesrichter, von meinem hoch angesehenen öffentlich-rechtlichen Kollegen Jürgen Salzwedel: Der sei Vorsitzender eines Rudervereins. Als der an einem regnerischen Abend mit seiner Mannschaft durchnässt, verdreckt und mit Dollenfett beschmiert ein Wirtshaus an der Lahn betrat, wandte sich der Wirt an ihn und sprach die geflügelten Worte: „Und Du benimmst Dich hier auch!“ Da sagte ich mir, in den Verein musst du rein!

Aber das war leichter gesagt als getan, genau genommen war es nämlich unmöglich. Denn damals waren Frauen in diesem Verein nur als Gäste willkommen, was immerhin den Vorteil hatte, dass sie keine Mitgliedsbeiträge zu zahlen hatten. Aber nicht nur, dass ich dieses Privileg weidlich ausnutzte, ich drang auch, völlig unwissend, in das Allerheiligste dieses Männerbundes ein. Am schwarzen Brett des Vereins hing eine Wanderfahrt aus und ich sagte mir, warum sollte ich das nicht einmal probieren, und schrieb mich ein. Einige Tage später erhielt ich einen Anruf von einem distinguierten älteren Herrn, der mir etwas verlegen bedeutete, dass manche Redensarten, die auf dieser Wanderfahrt zu erwarten seien, für weibliche Ohren nicht geeignet seien. Ich solle doch lieber mit den Jungen rudern, da könnte so etwas nicht passieren. Ich hatte völlig ahnungslos versucht, in den GA-Vierer einzubrechen.

Also kaufte ich mir eine daunengefütterte Knacktüte und eine vollautomatische Luma und fuhr mit den Jungen, nicht selten mit meinen eigenen Studenten. Zu studieren hatte dabei allerdings erst einmal ich. Der damalige Ruderwart, Stephan Pauly, nahm mich unter seine Fittiche und machte mich mit den Tücken des Rheins vertraut und auch mit denen des Rolandsbogens. Weiter ging es auf die Dordogne, Aare und die norwegischen Fjorde. Ich fahre immer noch mit den „Jungen“. Ingeborg Puppe 2007

Über 100.000! Professor Jürgen Salzwedel gab einen Bericht über das vergangene Ruderjahr 1978. 105.000 Kilometer, von 148 aktiven Mitgliedern in sechs europäischen Ländern errudert, erfolgreiche Beteiligung an Regatten in Lüttich und im Bonner Raum sind äußere Anzeichen einer Rudersaison, wie sie der BRV während seines, bald einhundertjährigen Bestehens noch nicht erlebte. Club-Zeitschrift 2/1979

Inzwischen selbstverständlich: Damen am Steg. Donau-Wanderfahrt 1999

Sing-Sing-Szenerie. Die Angst unserer Nachbarin, der NRW-Botschafterin Inge Donnepp, vor Terroristen ist zwar begreiflich – aber musste sie sich in einem solch abscheulichen Zaun äußern, wie er jetzt auf unserer Grundstücksgrenze steht und dem Vorplatz ein ganz eigenes Gepräge gibt? Wenn man abends vor dem Bootshaus steht, vor der einen Seite grell beleuchtet, auf der anderen Seite dieses Stacheldraht-Monstrum, dann ist die Sing-Sing-Szenerie perfekt. Club-Zeitschrift 2/1978

Fast wäre unsere Langstreckenregatta „baden gegangen“, doch die Wetterfestigkeit der 152 Ruderinnen und Ruderer aus sieben Vereinen des Bonner Raumes, die wanderfahrtengehärtet trotz zeitweise strömenden Regens in 38 Booten auf der bewährten 10-Kilometer-Distanz vom Bootshaus zum Godesberger Bach und zurück ruderten, ließ unser Anrudern zum großen Erfolg werden. Jürgen Salzwedel verlas anschließend ein Grußwort des Oberbürgermeisters Dr. Daniels, in dem dieser seine Freude darüber ausdrückte, dass der BRV zum zehnten Male diese Frühlingslangstreckenregatta durchführe und damit eine wesentlichen Beitrag zur Förderung des Breitensports in Bonn geleistet habe. Club-Zeitschrift 6/1979

Hochwasser-Rudern 1980 unter Polizeischutz im Regierungsviertel

Unten: „Gerudert wird immer!" Der Heilig-Geist-Vierer im Rhein-"Packeis", Januar 1979

Seufzer. Nicht nur die Zukunft ist nicht mehr das, was sie mal war, sondern, wie alles andere auch, der BRV nicht mehr. Rein äußerlich: Wir haben mehr Mitglieder und machen mehr Kilometer! Früher ... na ja, da ab es nur eine Handvoll Aktivisten. Die kannten sich alle gut, besprachen alles miteinander, trafen sich ständig auf dem Bootshaus und vor allem: Das war die goldene Jugend, die große Zeit derjenigen, die heute seufzen. Und heute? Das Auffälligste ist, dass wir mehr einzelne Gruppen haben. Das liegt auch daran, dass aus den Schülerrudervereinen oft ganze Cliquen kommen. Es gibt heute auch wieder Aktivisten und zwar ein ganze Menge. Nur sind das jetzt lauter kleine Cliquenführer. Na und? Das bürgt für Vielfalt. Man kann mit dieser Art doch ganz gut leben, solange nur ein Minimum an Zusammenhalt gewährleistet ist. Club-Zeitschrift 10/1978

Erstmals beteiligte sich der BRV an der internationalen Langstreckenregatta um den Genfer See. Auf der internationalen Marathonregatta in Lüttich starteten 26 Ruderer des BRV. Stephan Pauly, Club-Zeitschrift 12/1979

Wellenbewegungen. Wer lange genug so eine Gemeinschaft wie den BRV beobachtet, stellt wohl stets Wellenbewegungen fest. Vor circa acht oder zehn Jahren hatten wir ein deutliches Hoch; nicht unbedingt in der Kilometerleistung, sondern im ganzen Vereinsleben. Mit dem unvermeidlichen Rückzug der damaligen Aktivisten – Familie, Beruf – ging eine Änderung des Klimas einher, die dazu führte, dass sogar die Ruderordnung hervorgeholt und auf den letzten Stand gebracht werden musste. Jetzt sind wir nicht nur wieder im Aufschwung; sondern haben bereits eine beachtliche Höhe erreicht. Äußere Anzeichen: Der Bootspark ist in Schuß, die Bootshallen sind aufräumt, es ist viel los in den Clubräumen und die Fahrtenleistung ist ausgezeichnet. Peter Dach, Club-Zeitschrift 12/1979

Böhmische Dörfer. Im August 1979 zog sich Rolf Gervais aus dem Berufsleben zurück. Sein Nachfolger wurde Bernd Kraus, der es verstanden hat, die kulinarische Tradition für die Feinschmecker mit ebensoviel Erfolg weiterzuführen, wie sich auch auf die weniger prall gefüllten Geldtaschen der jüngeren Mitglieder einzustellen. Festschrift 1982

Nach einigen Jahren im Bristol und Restaurant Tulpenfeld übernehmen Bernd und Tina Kraus schließlich 1979 die Ökonomie des BRV vom Vorgänger Rolf Gervais. Leicht fällt der Anfang nicht. Bernd: „Natürlich wusste ich nicht, was ein Skull oder Skiff ist, das waren Böhmische Dörfer für mich." Allmählich wächst die Beziehung zwischen dem Ehepaar Kraus, dem Verein und dem Haus. Margit Mertens, Clubzeitschrift 1/2000

100 Jahre. Das ganze Jahr 1982 ist vom 100-jährigen Jubiläum geprägt. Ganz zweifellos heben sich jedoch zwei Ereignisse heraus: sportlich die 100-Kilometer-Jubiläumsfahrt und gesellschaftlich der Jubiläumsempfang und der Festball. Im Wandel der Zeiten und Verhältnisse sind die 82er gewiß anders geworden, aber der Verein hat viel von seinem Wesen bewahrt. Ein Hauch von Honoratiorentum ist im Kreis seiner treuesten und verdientesten Mitglieder immer noch spürbar. Aber mühelos hat

der Verein auch die Rock-'n-Roll-Generation integriert. Und heute bereitet es unseren Jüngsten keine Schwierigkeiten, sich im Bootshaus ebenso wohl zu fühlen wie unter den hittigsten Rhythmen ihrer Diskothek. Aussteiger gibt es freilich kaum. Denn wie kann man ernstlich aus einer Gesellschaft aussteigen, in der ein BRV möglich ist. Jürgen Salzwedel, Club-Zeitschrift 1/1982

Zwischen den Generationen

Der BRV ist seiner Tradition stets treu geblieben, aber er war auch attraktiv für die jungen Ruderer, die aus dem Schülerverein nachwuchsen. Diejenigen, die sich von ihm angezogen fühlten, erwiesen sich auch durchweg als geeignet, das unverwechselbare Fluidum der 82er zu erhalten. So war ein gewisses Maß an Ordnung gewährleistet, ohne das Hervorheben hierarchischer Strukturen, ohne Befehl und Zwang. Jugendliche konnten, kaum der Schule entwachsen, verantwortliche Posten im Vereinsleben übernehmen; niemand stellte ihre Autorität in Frage. Jürgen Salzwedel, Club-Zeitschrift 1/1982

Ein Jahr nach meinem Eintritt 1981 wurde ich Ruderwart. Das war auch neu für mich, dass man im BRV nach so kurzer Mitgliedschaft schon ein Amt bekleiden kann. Gerhard Kinast, 2007

Dass ich mit Anfang 20 Ruderwart der 82er wurde und Verantwortung übernehmen konnte und musste, hat mich schon weitergebracht. Auch das Zusammengehörigkeitsgefühl auf Wanderfahrten und der Verein als solcher waren für mich immer ein Fixpunkt in meinem Leben. Stephan Pauly 2007

Festakt und Bootstaufe zum 100jährigen Jubiläum vor der Redoute

Links: Ist fliegen wirklich schöner? Rolf Giebeler bei praktischen Versuchen 1978

Das Zusammenleben mehrerer Generationen, anderswo oft ein Problem, erwies sich hier immer als Stimulans und Bereicherung. Wir empfinden es als selbstverständlich, dass an einer Ruderfahrt jeder teilnimmt, der Lust daran hat, und dass die Gruppe, die dabei entsteht, immer zusammenpaßt. Dies ist ein großes Glück, halb Verdienst, halb Fortune. Jürgen Salzwedel, Club-Zeitschrift 1/1982

Mit 16 Jahren haben mich Hans Troullier und Wolfgang Ohmann einmal mit auf den Rolandsbogen genommen, wo Harro Harling seinen 50. Geburtstag feierte. Als Junge fühlte ich mich irgendwie im falschen Film mit den alten Leuten. Heute rudern wir immer noch zusammen, oft genug in einem Drei-Generationen-Boot, das ist doch ein Glücksfall. Und dann macht der 74-jährige Frajo Dany an der Insel einen Kopfstand im Boot und springt ins Wasser. Häufig laden die Alten die Jugend ein, wir helfen den Älteren beim Boot Tragen und rudern mit ihnen, dadurch fühlen sich die Generationen gleichberechtigt und von der jeweilig anderen akzeptiert. Peter Doerenkamp 2007

Als ich in den Verein eintrat, faszinierte mich der gelebte Generationenvertrag. Wenn der Mumienvierer einmal im Jahr auf Wanderfahrt ging, fand sich immer ein Student,

Die Mannschaft des BRV beim Stadtachterrennen 1982 (Eberhard Janß, Wolfram Sittig, Joachim Weber, Stephan Pauly, Günter Mertens, Gerhard Kinast, Wolfgang Kleimann, vorne: Karl Heveling und Werner Sodoge) macht – unmittelbar nach der Jubliäumsfeier und dem nachfolgendenden Katerfrühstück – an Land (oben) eine etwas bessere Figur als auf dem Wasser (unten).

der die alten Herren an die Mosel brachte. Sie waren für ihr Alter noch super drauf. Als ihnen nachmittags in Cochem der „Albert Koch" wegschwamm, meinte Walter Daermann zu dem damals weit über 70-jährigen Ruprecht Keller „Keller, Sie sind der Jüngste, retten Sie das Boot." Der arme Keller musste sich vor dem gesamten versammelten Promenadenpublikum bis auf die Unterhose ausziehen, in die Mosel springen und den Vierer zurückholen. Als der Mumienvierer 1982 an der Loreley absoff und sich von uns Jüngeren nicht helfen lassen wollte, haben Klaus Wulff und ich gesagt: "Wenn wir es schaffen, im Alter so gut drauf zu sein, wie die, dann geht's uns gut!" Stephan Pauly 2007

Einsatz. Zur Vorbereitung der Feierlichkeiten zum 100-Jährigen wurde das Boothaus im Wesentlichen in Eigenarbeit herausgeputzt, der Clubraum mit neuen Fenstern versehen, Umkleiden, Türen, Stellagen und Bootshallen gestrichen und der Speicher isoliert. „Von den über 150 Mitgliedern, die im vergangenen Jahr ruderten, kamen nur etwa 20 Jüngere zu den sechs Renovierungsterminen, die meisten mehrfach. Den Gipfel peinlichen Verhaltens erklommen solche „Vereinsbenutzer", die kalt lächelnd ein Boot zu Wasser ließen, während wenige Vereinsmitglieder das Bootshaus in einen präsetablen Zustand brachten." Rolf Giebeler, Club-Zeitschrift 1/1982

Gesellschaft

Im Jubiläumsjahr durfte ein 82er-Karnevalswagen auf dem Rosenmontagszug nicht fehlen. Ein Schiff namens „Juffer" wurde gebaut. „Aus der Rolling-Disco dröhnte die Musik, die Stimmung war gut, das Wetter schön, das Bier floß in Strömen. Pünktlich zum Abmarsch waren 25 Jecken an Bord, gut verteilt auf Vorderschiff, Oberdeck und Blauem Salon [WC]. Das Volk in den Straßen und Häusern jubelte uns zu." Club-Zeitschrift 2/1982

Zum hundertjährigen Bestehen haben wir 1882 einen Karnevalswagen gebaut als Segelboot. Kleiner Schönheitsfehler: Der Mast ist so lang, dass er bei jeder Brücke oder Stromleitung, die über die Straße führt, flachgelegt werden muss. Ein ständiges Stop-and-Go. Hinzu kommt, dass immer mit Vollgas angefahren werden muss, um eine hohe Drehzahl zu erreichen, damit die Musikanlage läuft. „Das ruckelte so durch die Gegend, dass ich nach zwei Querstraßen seekrank war", erzählt Bernd Kraus, der den Rest des Zuges auf der zum Glück vorhandenen Toilette verbrachte. Club-Zeitung 1/2000

„Wer hundert Jahre rudert, wird alt dabei" war das Motto der Jubiläumswanderfahrt der 82er im Juni von Bacharach nach Bonn. Siebzig Ruderer im Alter von dreizehn bis 78 Jahren trafen in Bacharach ein, wo die größte Wanderfahrt in der Geschichte des BRV begann. Bewunderung erntete der „Uraltherrenvierer", dessen Mannschaft, Durchschnittsalter 74, sich weder von nassen Füßen an der Loreley noch durch die Wasserdurchlässigkeit des Vierers „Albert Koch" abhalten ließ, die 70 Kilometer nach Leutesdorf zu rudern (Fritz Streck, Fritz Müller, Walter Daermann, Erhard Schmitz von Hülst, Konrad Weitz). Es erwies sich als richtig, das Hotel Leyscher

Hof komplett reserviert zu haben, denn nach dem Essen wurde je nach Fassungsvermögen bis drei Uhr weitergezecht und Erinnerungen aufgefrischt. Club-Zeitschrift 4/1982

Das Treffen zum 100-Jährigen im Leyschen Hof wurde von den Älteren komplett gesponsert, das hätten wir uns gar nicht leisten können. Dieter Schmitz 2007

Verflochtenheit. Oberbürgermeister Hans Daniels betonte in seinem Grußwort die Verflochtenheit von Stadt- und Vereinsgeschichte. Der Bonner RV widerlege überzeugend die Behauptung, dass es drei von einander unabhängige Bonns gebe – das Bundes-Bonn, das Universitäts-Bonn und das bönnsche Bonn. Rudersport 30/1982

Kartographisch beseitigt. Lassen Sie mich als eine schwere Krise, zumindest für die Identität des Vereins, die unglückselige Phase ansprechen, in der es den Anschein haben musste, als ob die Regierungsplaner vor nichts halt machen würden, was in Bonn historisch gewachsen war und mit dem bürgerschaftlichen Leben aufs engste verbunden war. Das Bootshaus am Rhein war kartographisch schon gar nicht mehr erfaßt, Stadt- und Vereinsgeschichte hatten an Gewicht verloren. Wir können heute freudig und dankbar feststellen, dass diese Einstellung besserer Erkenntnis gewichen ist und dass der Bonner Ruderverein auch in Zukunft zwischen Palais Schaumburg und Landesvertretung Nordrhein-Westfalen seinen Platz haben wird. Es steht unserem demokratischen Staatswesen gut an, dass Bund und Land in freundschaftlicher Nachbarschaft mit einem Verein leben, der älter ist als beide zusammen, und dass der Ruderbetrieb der 82er und das sportliche Treiben unserer Schülerruderer im Regierungsviertel einen freien und fröhlichen Akzent setzen. Jürgen Salzwedel, Festansprache zum 100-jährigen Jubiläum 1982

Alfred Drescher, Präsident von 1993-1999, auf der Himmelfahrts-Fahrt 1984

Wir sind glücklich, dass der Zustrom junger Ruderer insbesondere aus den uns befreundeten Schülerrudervereinen anhält und dass diese jungen Leute in jeder neuen Generation immer wieder „Klasse“ sind. Wir freuen uns, dass es unter den 82ern keine Cliquen gibt, die sich gegeneinander abgrenzen, und dass es auch zwischen Älteren und Jüngeren und Jüngsten keine Barrieren gibt. Über das Ruderische hinaus führt uns die Geselligkeit zusammen und was als Rudertour beginnt, endet weiterhin in einer Freundschaft wirklich fürs Leben. Ich darf Sie bitten, das Glas zu erheben und darauf anzustoßen, dass es auch immer so bleiben möge. Jürgen Salzwedel, Festansprache zum 100-jährigen Jubiläum 1982

Welt der Dame

Angesichts der relativ geringen Inanspruchnahme durch weibliche Mitglieder konnten sich die im kleinen Umkleideraum beheimateten Alten Herren nicht zu einer Totalräumung entschließen und fanden hierin eine breite Zustimmung. Bei Bedarf wird ein Schlüssel rumgedreht. Es handelt sich um einen Simultan-Umkleideraum, wo es, wie beim Übersetzen, immer etwas zeitlich versetzt zugeht. Das scheint nun irgendwem nicht mehr genügt zu haben. Jedenfalls fand ein Alter Herr seine Klamotten zu einem Bündel verpackt im großen Umkleideraum wieder und der kleine Raum war per Türaushang für die Damen reklamiert. Dem ist nicht so! Peter Dach, Club-Zeitschrift 3/1982

Da wenige Jahre zuvor schon den ersten Frauen der Zutritt zu dieser Männerbastion gewährt worden war und sowieso die meisten Schüler ihren alten Ruderkameraden in den BRV folgten, tat ich das 1981 auch. Frauen waren damals noch arg in der Minderzahl. Daher gab es auch erst mal keinen eigenen Umkleideraum, sondern wir teilten uns einen mit den Alten Herren. Das ging aber

Rechts: In Stromschnellen auf der Loire 1980.

Oben: Der Weg kann schon das Ziel sein. Bootstransport an der Aare 1984

alles sehr harmonisch zu und wir haben die altmodisch höfliche Behandlung durch die Alten Herrn sehr genossen, oder das gelegentliche „aus Versehen" vergessene Anklopfen der angesäuselten Herren, wenn sie fröhlich von einer Rudertour zurückkehrten. Nadine Loridan 2007

Häuschen im Paradies. Nach sieben Jahren in Düsseldorf und sechs Jahren in Würzburg hatte ich kürzlich an einem Mittag in Bonn zu tun. Warum nicht nach vielen Jahren wieder einmal rudern? Schon auf der Fahrt durch den Spessart diese unbändige Vorfreude, diese aufgeregte Sehnsucht nach dem unverwechselbaren Geruch des Rheins, von dem nur Dummköpfe sagen können, er stinke, diese kribbelnde Frage, wie wohl Wind, Wellen und Wasserstand seien.

Auf dem Bootshaus der seit 25 Jahren herzerwärmende Griff nach dem hundeknochenartigen Rundholz mit dem Schlüssel zum Umkleideraum im immer chaotischen Pult. Plötzlich war er da, der Lebensabschnitt: Ich schaute in meinen nach vielen Jahren erstmals wieder geöffneten Umkleidespind, in dem unter einer soliden Staubschicht meine einstigen „Schätze" einträchtig vor sich hinmoderten: Duschgroschen, die heute nicht mehr funktionieren, Haarwaschmittel von einer Firma, die es nicht mehr gibt, Sonnenöl, mit dem man allenfalls die Skulls noch einschmieren könnte, mitgenommene Hotelseifen aus aller Welt, Sachen, die ich keinesfalls mit nach Hause nehmen dürfte. Der Entschluß war sofort gefaßt: Ich würde den Spind noch heute räumen und säubern!

Dann, allein auf dieser schönsten Strecke der Welt zwischen Bonn und Nonnenwerth rudernd, kamen Zweifel und Trauer: Das Bootshaus und die Ruderfreunde waren über ein Jahrzehnt lang mein Lebensmittelpunkt gewesen. Vom Arbeiten und Schlafen abgesehen habe ich damals nichts in meinem Leben so intensiv betrieben, wie die Ruderei. Und mein Umkleidespind war so etwas wie mein „Häuschen" in diesem Paradies, der „Koffer in Berlin".

Als ich anlegte, verluden die benachbarten Schülerruderer Wanderboote für eine achttägige Herbstfahrt auf der Mosel. Eine unbeschreibliche Sehnsucht packte mich: Ob die mich mitnehmen würden? Unsinn – Besprechung um 13.00 Uhr! Also jetzt den Spind ausräumen! Auch äußerlich einen Lebensabschnitt besiegeln, der unwiderruflich zu Ende ist! Ein letzter liebevoller Blick auf das moderne Stilleben unter gleichmäßiger Staubschicht. Nur nichts anrühren! Türe zu. Sorgfältig abschließen. Ich habe noch einen Spind beim BRV! Roland Horster, Club-Zeitschrift 6/1983

Schönstes Rennen. Mein schönstes Rennen war für mich nicht der olympische Endlauf in Montreal sondern die Deutsche Meisterschaft in Köln: Dort wollte ich als mit 36 Jahren schon relativ alter Mann meine Rennruderkarriere mit etwas Besonderem beenden. Meine Gegner waren alle rund zehn bis 15 Jahre jünger als ich. Die ersten beiden Plätze wurden von zwei Youngstern in hochmodernen Kunststoff-Rollausleger-Booten belegt, dahinter folgte ich in meinem alten Holzskiff mit von Uli Klein „handgeschnitzten" Skulls mit Riemenblättern. Unter dem Applaus und den Anfeuerungsrufen vieler BRVer konnte ich trotz des fortgeschrittenen Alters meines Bootes und von mir noch Dritter werden. Darüber habe ich mich sehr gefreut. Helmut Wolber 2007

82er Geist

Der BRV war immer meine Ruderheimat, mein ruderisches Zuhause. Wenn ich an Rudern und den Rhein denke, habe ich fast automatisch unser Bootshaus vor Augen. Heute scheinen der Egoismus des Einzelnen und eine Dienstleistungserwartung präsenter und stehen einer positiven Bindung im Weg. Den Mitgliedern fehlt es auch an Verantwortung gegenüber dem Verein und den anderen Mitgliedern – vor allem aber der jüngeren Generationen gegenüber. Helmut Wolber 2007

„82er Geist" bedeutet für mich Unabhängigkeit und Verantwortungsbewußtsein. Dafür ist „steuern können" beispielsweise unerlässlich. Und Einsatz – beim Rudern und im Verein. Roland Horster hat mal gesagt, bei der Haltung „ich kann, aber ich will nicht" werden wir sauer, bei dem Satz „ich will, aber ich kann nicht" mag die Freundschaft beginnen. Oder wie Pilz es in einer Rede ausdrückte: „Rudern können wir Ihnen beibringen, Charakter nicht."

Zum Geist gehörte auch, selbstverständlich den Verein mit Spenden oder Geschenken zu unterstützen. Diese Bereitschaft existiert auch heute noch, das zeigt der neue Steg, gestiftete Boote wie die „Vinea Domini" und der Vierer ohne, den wir beim Jubliläum taufen werden. Signifikant anders ist heute die Bereitschaft, für die eigenen Fehler einzustehen. Früher war es selbstverständlich, dass ein Bootsschaden von der Mannschaft durch Spenden ausgeglichen wurde. Oder dass man es dem Verein mitteilte, wenn man als Student berufstätiger Verdiener wurde, und um Eingruppierung in die höhere Beitragsklasse bat. Stephan Pauly 2007

Langstrecke. Wie von Ingeborg Puppe in ihrer Herrenrede gewünscht (Mögen dem Bonner Ruder-

An der Dordogne 1982

Verein keine schwierigeren Probleme gestellt sein als die Frage nach einer Damenumkleide) verliefen die 80er Jahre verhältnismäßig problemlos. Allerdings wiederholten sich auf jeder Mitgliedversammlung die Klagen über zunehmende Dienstleistungsmentalität, mangelndes ehrenamtliches Engagement und die Höhe der Bootsschäden, die sich 1984 beispielsweise auf 70 Prozent der Beiträge beliefen.

Zum traditionellen Anrudern veranstaltete der Verein alljährlich immer noch eine sogenannte Langstreckenregatta zum Godesberger Bach, nahm aber auch an vielen tatsächlich langen Marathons in Genf, Lüttich, Rees, Paris und immer wieder auf dem Rhein teil. In Lüttich wurde der BRV zum Beispiel 1988 Vereinsieger mit den drei schnellsten Booten eines Vereins und Walter Behr und Helmut Wolber holten sich zum dritten Mal den Gesamtsieg. Ein Jahr später schaffte der BRV es sogar ins Guinness-Buch mit einem neuen Rekord (12:38 h) in Genf. Redaktion 2007

Karte mit den Zielen von Wanderuderfahrten des BRV der 70er Jahre aus den „Bönnschen Ruderblättern", die Rolf Giebeler, Stefan Pauly und Werner Preusker anlässlich der Bundesgartenschau in den Rheinauen im August 1979 produzierten

Überwindung eines Wehrs an der Wied 1986 bei Hochwasser

Als Schüler habe ich im Rudersport von den Langstreckenregatten zum Beispiel in Lüttich oder Rees gelesen und konnte mir nicht vorstellen, wie man das durchhält. Später habe ich bei allen mitgemacht und in Paris sogar ein Mal im Doppel-Vierer gewonnen. Da war es so heiß, dass von 100 Booten nur 30 angekommen sind, die anderen haben aufgegeben. Gerhard Kinast, 2007

385 Jahre. In der Wanderfahrtenstatistik des Deutschen Ruderverbandes liegt der BRV bei den Vereinen bis 200 Mitgliedern stets unter den ersten fünf, 1988 sogar auf Platz eins. 1985 sorgte der Mumienvierer auf dem Neckar für die Schlagzeile „385 Jahre in einem Boot“. Auf Wanderfahrten wurden immer neue Länder wie Norwegen – und Ostfriesland – und Gewässer wie eine Fünf-Schweizer-Seen-Fahrt von einer Gruppe mit dem Durchschnittsalter von 62 Jahren, der Alpenfluss Aare oder die Abenteuerflüsse Wied und Ahr ausprobiert. Redaktion 2007

Leben pur. Zu meiner ersten Wanderfahrt mit dem BRV bin ich einen Tag nach Erhalt des Abiturzeugnisses aufgebrochen, zusammen mit acht ehemaligen Schülerruderern und den alten Herren ging es auf den Main. Die sagten: „Wir sorgen für den Bootstransport, den Rest müsst ihr selber organisieren.“ Dann folgten viele Wanderfahrten in Europa. Wir wollten neue Rudergebiete erschließen wie Ahr und Wied bei Hochwasser, Aare und Inn oder die Erstbefahrung der Salzach, so was findet heute nicht mehr statt. Oft gab es keine Flussbeschreibung, das hatte noch keiner gemacht. Da haben wir Abenteuer erlebt, die verbinden. Wir haben uns „Arbeitsgemeinschaft der Gebirgsruderer“ genannt. Und dann die Frankreichfahrten – das war Leben pur. Stephan Pauly 2007

Warum rudern?

Warum gerade diese Sportart, die nicht immer bequem und manchmal schon anstrengend ist? Sollte hier der berühmte Gleichklang, das unbedingte Zusammengehören, das Aufeinanderangewiesensein eine Rolle spielen? Ist es das geräuscharme Dahingleiten, das erarbeitete Vorankommen, ist es das Bewältigen der verschiedenen Entfernungen? Machen die leise plätschernde Bugwelle, die mit dem gleichbleibenden Geräusch eingesetzten Skulls die Faszination, wenn danach die Tauchkringel paarweise achteraus gleiten? Macht es der Blick vom Bootsplatz auf die gesamte, einem sichtbare Wasserfläche, auf das an einem vorbeigleitende Wasser, auf das sich allmählich wechselnde Gestade, auf die in die Ferne rückenden, hinter sich gelassenen Ufer? Oder ist es so, dass uns Flussruderer die sich langsam unter einem her schiebende See-Fläche mit der meist ruhigen Spiegelbildung, den Lichtbrechungen, den Reflexen von Licht und Wasser und Horizont, die durch die Stille der Bewegung sich ständig ändert, immer wieder durchbrechende Bewunderung abnötigt? Werner Kümmel, Club-Zeitschrift 3/1984

Rudern hat die sportliche, aber auch die soziale Komponente. Die Mannschaft im Ruderboot ist für mich das Sinnbild eines guten Teams. Ich habe beruflich in vielen Teams gearbeitet und viele Parallelen zum Rudern im Mannschaftsboot gefunden. Gewinnen kann immer nur das Team, nie nur ein Einzelner. Im Boot wird das bereits auf den ersten Metern klar, im Beruf dauert es oft sehr lange, viele kapieren das nie.

Beim Rudern als Sport geht es um Geschicklichkeit, Kraft, Ausdauer, Abstimmung auf das Team, auch mit Einschränkungen muss man umgehen. Solange jeder nach seinen Möglichkeiten seinen optimalen Einsatz gibt, herrscht in jedem Boot immer eine gute Stimmung. Wenn dann das Boot dahin gleitet, die Mannschaft im Einklang ist, kommt in mir ein Zustand höchster Befriedigung auf. Das fasziniert mich am Rudern. Manfred Stoll 2007

Wanderfahrt in Spanien und Portugal 1987

Nepper & Schlepper. Was könnte vertrauensselige, naive, unschuldige und dem Bösen leicht verfallende junge Menschen dazu veranlassen, in diesen Ruderverein einzutreten? Ist es die Nähe des Machtzentrums („bestbewachtes Boothaus Deutschlands"), des Bundestages oder gar unseres Bundeskanzlers? Oder sollte es noch andere, absolut irrationale Gründe geben, wie nette Menschen, faire Beiträge und gutes Bootsmaterial?

Sonntagmorgen: Zwei ahnungslose Schülerruderer begeben sich um 8.30 Uhr frohgemut zu ihrem Bootshaus. Eine gespenstische Atmosphäre herrscht: Morgennebel umwallt in dicken Schwaden das Gebäude und erlaubt nur von Zeit zu Zeit den Blick auf einige umherhastende Gestalten. Der Schrei eines Kolkraben vermischt sich mit dem markerschütternden „Hühnergülle" eines der beiden bemitleidenswerten Geschöpfe. Wieder einmal war kein Zweier fahrbereit. Gegen das eindringende Licht der allmählich aufsteigenden Sonne betritt ein gottähnliches Wesen den Eingang der Bootshalle; von einem Kranz gleißenden Lichts umgeben spricht es die in Ehrfurcht erstarrten Schüler an: „Habt Ihr Lust, mit uns zusammen zu rudern?" Trotz seiner seltsamen und schlicht anmutenden Kleidung wagen sie es nicht zuzusagen. Als sich dieser Mensch enttäuscht abwendet, stammelt einer der Schüler schüchtern: „Können Sie uns vielleicht einen Zweier leihen – wir sind auch beide Obleute?" Anstatt des erwarteten „Nein" oder des erhofften „Ja" erschallte ein „Selbstverständlich, wenn ihr mich ab jetzt duzt."

Nepper, Schlepper und Bauernfänger würden nicht anders vorgehen. Mit billigsten Mitteln versuchten die abgefeimten alten Hasen vom BRV dem jungen Blut habhaft zu werden. Hier bot sich das allmonatliche Clubessen an. Das gute Essen vom Ehepaar Kraus und die gelockerte, heimelige Stimmung bewegten die Schüler so, dass sie nach einigen Besuchen diese zweite, ihnen ans Herz gewachsene Familie nicht mehr missen wollten. Sie verlangten eine Aufnahmeerklärung und damit war es um sie geschehen. Ulrich Kelber/Andreas Zeuch, Club-Zeitschrift 1/1987

Zwischen den Generationen

Der Kontakt mit den Alten Herren blieb wichtig. Früher hatten sie für uns Schüler Boote zu Wanderfahrten transportiert, mal ein Abendessen oder eine Kalte Ente im Clubhaus spendiert. Später, als der Verein das erste eigene Zugfahrzeug hatte, haben wir für sie die Boote mitgenommen. Einmal haben wir auf einer Rückreise einen teilbaren Dreier für Alte Herren an die Altmühl gebracht, abgeladen und selbstverständlich fertig zusammengebaut. Als sie das bei ihrer Ankunft sahen, waren sie echt gerührt. Ich fühlte mich von den Älteren immer respektiert, auf gleicher Augenhöhe so zu sagen, und habe mir damals vorgenommen: Wenn du zu den Senioren gehörst, gibst du das zurück an die jüngere Generation. Der Gedanke des Generationenvertrages ist mir selten so deutlich geworden wie im Ruderverein.

Obwohl ich zurzeit nicht aktiv rudere, unterstütze ich gerne den Verein ein, weil ich mich dem BRV verbunden fühle. Seit dem Abitur ist er Teil meines Lebens, ich habe über 30 Jahre gerudert und regelmäßig an Wanderfahrten teilgenommen. Klaus Henrich 2007

Solche Erlebnisse schaffen auch eine bis heute starke Bindung zu den alten Freunden und an den BRV, der mich so früh schon aufgenommen hat. Das war eine sehr wichtige Erfahrung, von Erwachsenen, die aber keine Eltern waren, ernst genommen zu werden, sich mit ihnen auf einer Augenhöhe zu fühlen. Meine erste Wanderfahrt habe ich mit Salzwedel und Muc von Laurenburg nach Bonn gemacht. Eingeladen haben uns die Älteren oft, ich habe in jeder Hinsicht von ihnen profitiert, heute will ich das zurückgeben. Ich hoffe, die nächste Generation denkt noch genauso. David Streck, 2007

Sightseeing ohne Parkplatzgebühren. Ein BRV-Boot macht 1980 auf einer Loire-Fahrt am Wasserschloss Chenonceau fest.

Rauschende Ballnacht. (Zwischenruf aus dem Untergrund) „Gehst Du zum Ball in die Redoute?“ „Ich kann nicht, ich habe keinen Begleiter.“ „Was denn! Wir leben doch nicht im vorigen Jahrhundert. Eine Frau kann doch allein auf einen Ball gehen.“ „Das schon, nur tanzen kann sie nicht. Entweder bringst Du Dir einen Mann mit oder ein Taschenbuch.“

Das waren noch Zeiten, als man aus purer Höflichkeit „einmal um den Tisch“ tanzte. Oh Männer, heute laßt Ihr uns sitzen. Denkt Ihr denn, Eure splendide Erscheinung allein haut uns vom Hocker? Seid Ihr etwa selbstgerecht? Oder seid Ihr feige? Oder verklemmt? Oder bloß faul? Eines seid Ihr auf alle Fälle: langweilig! Club-Zeitschrift 1/1987

Als ich eingetreten bin, hatte das Gesellige, das soziale Element einen hohen Stellenwert und der Genuss, essen, trinken. Der Verein war stark akademisch geprägt und elitär. Heute ist er viel bunter und das ist gut so. Außerdem war es eine absolute Männerwelt, die erste die dort einbrach, war Ingeborg Puppe. Die ist dann immer mit uns Jungen gefahren, weil ihre Altersgruppe sie nicht wollte. Stephan Pauly 2007

Die Welt der Dame

Diese Männerdominanz manifestierte sich auch im über zehnjährigen Kampf der Frauen um eine eigene Umkleide. Die hintere Umkleide war immer für die Alten Herren als verbrieftes Recht reserviert, die vordere für alle anderen Männer. Seit 1977 konnten Frauen regulär Mitglied werden und mussten sich die hintere Umkleide mit den Alten Herren teilen. Über Jahre zog sich der Kampf der Frauen hin, bis er schließlich 1988 darin eskalierte, dass die Alten Herren ihre gesamten Klamotten in der vorderen Umkleide wiederfanden. In diesem Jahr wurde in der Mitgliederversammlung offiziell mitgeteilt, dass es ab sofort einen Umkleideraum ausschließlich für die Frauen gibt. Redaktion 2007

Diese Männerwelt war im Prinzip ziemlich familienfeindlich, weil Rudern auch als Ausbruch aus dem Alltag verstanden wurde, wo man die Sau raus lassen kann. Viele Freundinnen oder Ehefrauen haben darunter gelitten. Man denke nur an die Gelage auf dem Rolandsbogen, die oft genug dazu führten, dass die Frauen beim sonntäglichen Mittagessen vergeblich auf ihren Mann warteten. Nicht nur Pilz hat mehrfach alleine den Vierer zurückgerudert, weil seine Mannschaft sich nicht losreißen konnte, auch Klaus Wulff hat das einmal gemacht. Der Ruderwart, sein Schwager Gerhard Kinast, war darüber so sauer, dass er der ganzen Mannschaft als Disziplinarmaßnahme zwei Monate Rudersperre auferlegte. Oder als die Frauen bei einem gesellschaftlich so bedeutsamen Ereignis wie der Taufe der „Chenonceaux“ durch die Botschaftergattin Berniere 1981 mit ansehen mussten, wie ihre Männer angeschlagen und in Ruderkleidung auftraten. Stephan Pauly 2007

Rolandsbogen. Werner Kümmel nahm mich unter seine Fittiche, ich bin viel mit dem Heilig-Geist-Vierer gerudert, sonntags um acht Uhr und regelmäßig Wanderfahrten. Kümmel machte mir aber auch deutlich, dass bei den Heilig-Geistern der Sonntagstermin eine Verpflichtung sei. Im ersten Jahr habe ich richtige Probleme mit meiner Frau gekriegt, die musste das aber aushalten. Später, wenn ich mal nicht rudern ging, machte sie sich sofort Sor-

Das Bootshaus des BRV (Foto 2007) wurde 1988 zum Denkmal erklärt.

gen, dass etwas nicht in Ordnung oder ich krank sei. Meine Familie hat meine Ruderei schnell akzeptiert, auch wenn ich wie so oft zu spät vom Rolandsbogen zurückkam. Alfred Drescher 2007

Grüne Mitte. Ende der 80er war es eine Zeit lang unklar, ob der BRV seinen Standort würde halten können. Das Regierungsviertel galt im 'Deutschen Herbst' als schwer zu sichern. Unter dem Stichwort 'grüne Mitte' sollte das Viertel steril ausgebaut und alle bürgerlichen Reste wie das Bootshaus eliminiert werden. Auch der alte Plenarsaal sollte abgerissen werden, obwohl er schon unter Denkmalschutz stand. Darum kam es zum Streit zwischen dem Land NRW und dem Bundestag, den der Jura-Professor Jürgen Salzwedel als Schiedsrichter schlichten sollte. Mit einer für den BRV sehr typischen Schlitzohrigkeit schlug er als Kompromiss vor, den alten Plenarsaal abzureißen. Zugleich legte er uns nahe, das Bootshaus unter Denkmalschutz stellen zu lassen. Darum beantragte der BRV für das Bootshaus Denkmalschutz. Stephan Pauly 2007

Gesellschaft

Für mich ist im Verein eine riesige Kette von Freundschaften auch über das Rudern hinaus entstanden, ein unterstützendes Netzwerk auch in beruflichen Fragen. Dieses Netzwerk funktionierte natürlich auch umgekehrt: Als der Bundestag plante, sich zu erweitern, und das Gelände des BRVs vereinnahmen wollte, war ich Bundestags-Organisationsreferent und kannte natürlich alle, ständig wechselnden Pläne vorab. Der BRV wäre viel zu schwach gewesen, sich gegen den Bund zu wehren. Wir haben dann Denkmalschutz beantragt. Alfred Drescher 2007

Denkmalliste. Wegen seiner Bedeutung als „Dokument für das gesellschaftliche Leben des akademischen Bürgertums im Bonn der 30er Jahre" wurde das mit 58 Jahren noch relativ junge Bootshaus des Bonner Ruder-Vereins in die Denkmalliste eingetragen, das dank zahlreicher Eigenleistungen für einen „unvorstellbar niedrigen Preis" gebaut worden war. General-Anzeiger, 4. Juni 1988

Jüngste Geschichte

Seit den 90er Jahren

Zu den Begegnungen mit den Menschen in Mecklenburg erinnere ich mich gern an einige beispielhafte markante Gestalten und Szenen: Cheftrainer Dieter Pieper von Dynamo Schwerin lädt uns mit einem verblüffenden „Stillgestanden! Zu den Booten wegtreten!“ ein, mit den ebenfalls „angetretenen“ Ruderern auf dem Ehrenplatz hinter dem soeben getauften Achter „Mecklenburg“ in Kiellinie das Schweriner Schloß zu umrunden und abends die „Disco“ im Bootshaus zu besuchen. Die offenen Gespräche besonders ab Mitternacht an der Bar sind von Sorge um die Zukunft nicht des bislang staatlich hoch geförderten Rudersports, sondern auch und vielmehr noch um die wirtschaftliche und soziale Zukunft der Bürger in der DDR, insbesondere Arbeitslosigkeit, Unsicherheit der Rechtslage und Verlust durch Währungsumstellung geprägt. Die Freude über wiedergewonnene Freiheit und den Aufbruch zu neuen Ufern ist dadurch deutlich gedämpft, es gibt auch Stimmen, die den Verlust alter „Idylle“ und eines ruhigen Lebens beklagen. Da ist noch Klaus, der Lehrer an einer Grundschule in Lübz, der uns den Schlafplatz in der Turnhalle der Schule zuweist, mir seinen Trabbi leiht, den er gerade gebraucht für 8.000 DM gekauft hat und darunter leidet, dass er noch nicht mit seiner zukünftigen Frau zusammenziehen kann, weil dazu erst eine Wohnung zugewiesen werden muss, was Jahre dauern kann. Wolf Steinweg, Club-Zeitung 3/1990

Bonn – Berlin. Die 90er Jahre standen auch für den BRV wie die ganze Region unter dem Zeichen der Hauptstadtdiskussion und des Regierungsumzuges, da viele seiner Mitglieder davon betroffen waren. Doch machten die 82er aus der Not eine Tugend und beruderten umgehend Gewässer in der noch-DDR: die obere Werra, die Elbe von Leitmeritz nach Meißen und von Schwerin zum Müritzsee. Redaktion 2007

Zwischen den Generationen

[1990 brach der Mumienvierer zu seiner letzten Fahrt auf.] Die Geschichte vom Mumienvierer ist die Geschichte von einer unbeirrbaren Verbundenheit mit der Ruderei bis ins hohe Alter. Die übliche Karriere eines Ruderers beginnt als Schüler in einem Schüler-Ruderverein. Nach Abschluss der Schule wird er „Alter Herr“ mit etwa 18 Jahren, wenn alles glatt geht. Er wird Mitglied in einem Ruderverein (oder Club). Dort fängt die Laufbahn wieder von vorne an. Aus den „Alten Herren“ werden – Oh Wunder – plötzlich Junioren. Einige Jahre später macht man Platz in der Hierarchie für den Nachwuchs und

Oben: Der Mumienvierer mit Eberhard Schmitz von Hülst, Fritz Müller, Conrad Weitz, Fritz Streck und Walter Daermann (am Steuer) 1984 auf der Mosel.

Unten: Die Mumien recht lebendig 1985: Conrad Weitz, Walter Daermann, Fritz Müller und Fritz Streck

wird wieder „Alter Herr“. Dann mutiert man zum „Uralten Herren“. Hat man dann immer noch nicht genug, rudert man als „Mumie“ weiter. Allerdings ist die „Verpackung“ nicht ganz so umständlich und zur Unterscheidung vom ägyptischen Prototypen trägt man einen weißen Stern auf blauem Trikot und bestätigt die Formel: „Wer lange rudert, wird alt!“

Der hier beschriebene Mumienvierer war ein Vierer voller Freunde, die sich gegenseitig versprachen, zur Beerdigung des anderen zu kommen. Man traf sich alljährlich zu Fronleichnam aus nah und fern zur Rudertour. Die Wahl der Flüsse geschah nach zwei Gesichtspunkten: 1. Ist der Wein gut? 2. Muss man bei Schleusen umtragen? Nach einigen Tests blieb die Mosel Favorit. Als Limit galt: Wir rudern, bis der Jüngste 80 ist, dann ist der Älteste 86. Nun hängt der Mumienvierer im Bootshaus an der Wand – als Foto natürlich. Eta Streck 2007

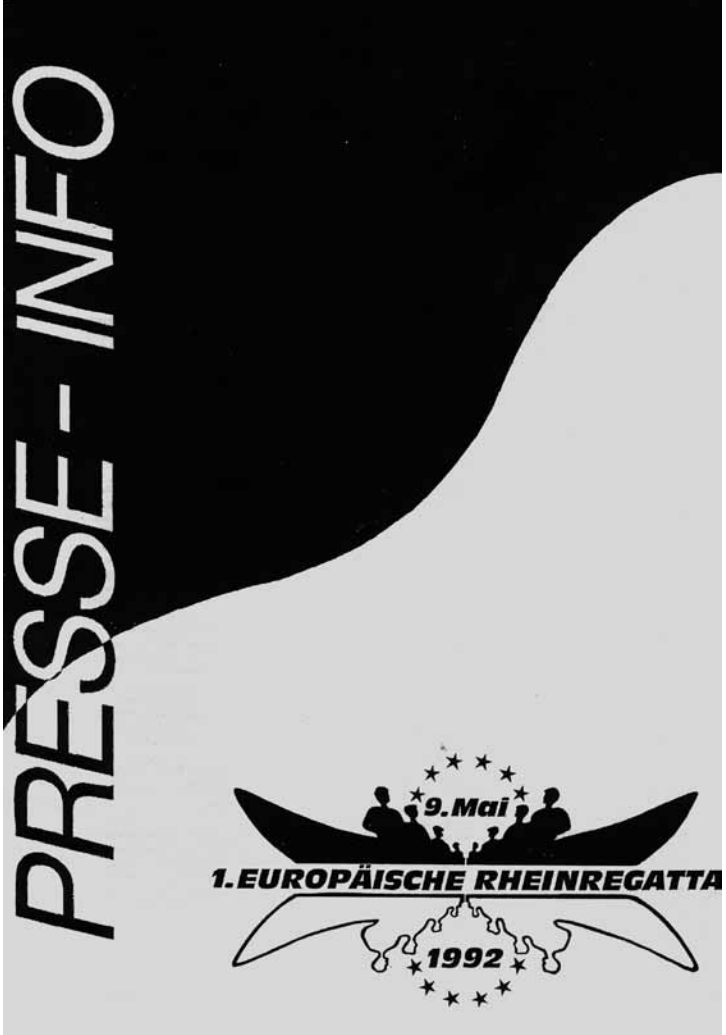
Helden. Schade ist, dass keine „Typ-Vierer“ wie der Heilig-Geist- oder Mumien-Vierer nachwachsen. Die waren zwar Satelliten und nicht verhaftet im Verein aber Helden, über die jeder geredet hat. Ein Verein braucht auch Helden. David Streck 2007

82er Geist

[Die Überholung des Stegs 1991] ging in bewährter 82er Manier vonstatten: Jeder wußte (besser) Bescheid, kaum einer tat das, was vorher für ihn festgelegt worden war – dies tat er aber dann mit ungeheurem Einsatz –, doch klappte alles zügig, reibungslos und letztlich auch richtig, denn jeder handelte situationsgerecht, zuverlässig und gewissenhaft – man musste nur anpassungsfähig sein. Peter Züll, Club-Zeitung 3/1991

Hungrig. An Wanderfahrten reizt mich das Unvorhersehbare wie zeitliche Unwägbarkeiten. Im Gegensatz zu meinem total geregelten Arbeitsalltag stellt das ein spontanes Leben dar, wenn man nicht genau weiß, wo man abends schlafen wird, ob man hungrig oder satt ins Bett kommt oder ob der Zielfluss überhaupt ruderbar ist. Man lässt die Dinge auf sich zu kommen, der Ablauf ist ein gemächlicher und man wird in seinen Ansprüchen flexibler. Wenn ich in die SAUS einsteige oder Sonntagsmorgens ins Boot, fällt der Stress ab und der Erholungseffekt ist sofort da. Das ist ein zeitlich begrenzter Ausstieg aus meinem normalen Leben. David Streck 2007

Satelittendasein. 1992 ging die erste EuropäischeRheinRegatta an den Start. Es gab damals im BRV eine Gruppe Marathon-Ruderer, die auf vielen



europäischen Langstrecken-Regatten unterwegs war – ob in Genf, Deventer, Lüttich oder Paris. Zum Anlass des 110-jährigen Vereinsjubiläums wollten wir gerne auf unserem schönen Stück Rhein auch eine organisieren. Der Vorstand hielt es wohl eher für ein einmaliges Ereignis und stimmte zu. Vieles lief damals reibungslos, was später oft Probleme machte. Der Schirmherr Helmut Kohl sagte rasch zu, organisierte seine Vertretung durch einen Staatssekretär und stiftete einen Silberteller, der zur Gravur eigens nach Bremen geschickt werden musste. Auch Sponsoren fanden sich einige. Durch einen Streik im Öffentlichen Dienst ging aber auch manches daneben. So kam das Paket mit dem Teller nicht rechtzeitig zurück.

Das zweite Jahr war die Überlebensprüfung der EUREGA. Da ich im Ausland war, musste Ted Drews fast alles alleine machen, das Wetter war super schlecht. Wir haben danach gedacht, schlimmer kann es nicht werden, wenn es diesmal geklappt hat, klappt es immer. Ab dem dritten Jahr dann ging die Teilnehmerzahl aus dem In- und Ausland sprunghaft und kontinuierlich nach oben. Die Regatta führte anfangs ein Satellitendasein im BRV, das war keine Liebe auf den ersten Blick. Die Kluft zwischen den eingeschworenen Wanderruderern und den Marathonruderern war viel größer als heute. Im letzten Jahr war der BRV dann der Verein mit den meisten Teilnehmern. Auch für die Schüler ist die EUREGA fester Bestandteil ihres Ruderlebens. Sie erzählen

Warten auf den EUREGA-Start bei St. Goar.

Unten: Bereits Tradition – die Organsiation der EUREGA liegt größtenteils in den Händen der jüngeren Generation. Hier das Team aus dem Jahr 2006

ihren Anfängern unzählige Legenden und Geschichten von „Der Europäischen“. Stephan König, Club-Zeitung 2/2005

Das lief ganz typisch für den BRV, wenn einer einen Vorschlag macht, heißt es zweifelnd aber wohlwollend, ja, ja, mach nur. Zieht der die Sache dann wider Erwarten durch und sie klappt, ist sie auch schon etabliert. Ein bisschen überrollt haben die den Vorstand damals schon.“ Alfred Drescher 2007

Der BRV und auch die Schülervereine sind Paradebeispiele für ein menschliches Management. Wer das gelernt hat, nimmt es auch in die berufliche Verantwortung mit. Ich hatte immer mit Personalmanagement zu tun und habe oft die jungen BRVer beobachtet, die schon ganz früh verschiedene Vorstandsämter innehatten. Die lernen dabei noch vor oder während des Studiums Führungsaufgaben, Zeitmanagement und Durchsetzungsvermögen – auch gegen Ältere. Beispielsweise die ersten Organisatoren der EUREGA: Eigentlich wollte der Vorstand keine Regatta, weil die Rennruderei verpönt war. Wir haben sie einfach machen lassen, sie sollten es selbst erfahren, ob eine 110-Kilometer-Regatta auf dem Rhein ohne die große Rückendeckung oder Begeisterung des Vereins machbar ist. Bei beruflichen Einstellungsgesprächen habe ich immer gefragt, ob sich die Bewerber in ihrer Freizeit engagieren. Denn wer die Kraft hat, neben dem Job ein Ehrenamt auszuüben, auf den kann man bauen. Alfred Drescher 2007

Wegen der ungewissen Auswirkungen des Regierungsumzugs steht in den 90er Jahren die Mitgliederpolitik im Mittelpunkt der Vereinsdiskussionen – anfänglich sorgt man sich um ein Zuviel, später um ein Zuwenig an Mitgliedern. Der früher übliche Automatismus, der die Schülerruderer nach dem Abitur in den BRV führte, ist nicht mehr gegeben, und das allgemeine Freizeitverhalten änderte sich hin zu kurzlebigen Trendsportarten. Auch wurden schwindendes Engagement der Mitglieder, fehlendes Verantwortungsbewusstsein gegenüber der Gemeinschaft und rückläufige Identifikation beklagt. Redaktion 2007

82er Geist

Wichtig wird es sein, gerade den neuen Mitgliedern den Charakter des BRV und seine ungewöhnliche Organisationsform zu erklären und ihnen ihre Verantwortung und die Notwendigkeit zur Eigeninitiative deutlich zu machen. Denn wenn eine vernünftige Identifikation mit dem Verein besteht und jedem Mitglied klar ist, was den BRV ausmacht und wie empfindlich dieser „82er Geist" auf Mißbrauch regiert, dann braucht sich der Verein auch vor der 300-Mitglieder-Grenze nicht zu scheuen. Stephan König, Club-Zeitung 4/1992

Der „82er Geist" steht für eine gelungene Fortsetzung des Schülerruderns mit anderen und zugegebenermaßen auch mehr Mitteln. Wobei Fortsetzung sich hier nicht auf die Personen bezieht sondern auf die Philosophie: Unabhängigkeit vom deutschen Verbands- und Vereinswesen und vor allem viel Selbständigkeit, Eigenverantwortung und Eigeninitiative der Mitglieder. So wenig Verwaltung wie nötig, so viel Rudern wie möglich. Wir müssen uns jetzt daran machen, diese Liberalität, auf die wir uns so gerne berufen, auch spürbar und erlebbar zu machen, für unsere Mitglieder und auch für die Schüler. Stephan König, Club-Zeitung 3/1994

Der 82er Geist in seiner aktuellen Gestalt sind ja wir selbst. Wohlbefinden und Stärke der BRVer hingen nie von Regeln ab sondern von Improvisationsvermögen, Zusammenhalt, der Lust am Rudern und am unorganisierten Chaos und der Lebensfreude. So sollte es auch bleiben. Nadine Loridan 2007

Verbindung. Wird die Substanz des Vereins nur noch darin bestehen, dass die Leute, wenn sie das Boot abgelegt haben, den Eintrag ins Fahrtenbuch gemacht haben, ihr Fahrrad nehmen und abhauen? Wir haben hier im Verein einen Kern von Mitgliedern, über die brauchst du dir überhaupt keine Gedanken zu machen: Die rudern, möchten Vereinsmitglieder sein, bekennen sich zu diesem Verein, leben auch in diesem Verein, nutzen die Ökonomie, nehmen an den gesellschaftlichen Veranstaltungen teil. Aber wir haben auch Mitglieder, die diese Verbindung nicht aufbauen. Wie wir das hinkriegen, da haben wir die Lösung noch nicht gefunden. Hartmut Block 2007

Lebenskunst

Ein Tag irgendwo in Frankreich. Es regnete. Wir beschlossen, nach einem improvisierten Frühstück auf dem Campingplatz erst einmal in den Ort zu gehen und im Trockenen zu beratschlagen. Im Bistro bei Café crème, Cacao oder Pression diskutierten wir stundenlang, was mit dem Tag anzufangen sei. Zwischendurch brachen ein paar auf, die Kirche zu besichtigen, und kehrten zurück. Andere gingen shoppen. Waren die wieder da, besuchten wieder andere das Heimatmuseum. Ein harter, personell stetig wechselnder Kern saß im Bistro und diskutierte die Lage: Rudern oder Land-Tag? Draußen regnete es weiter Bindfäden. Alte Ruderlegenden wurden aufgewärmt, Unsinn geredet und utopische Vorschläge gemacht. Einer konstruierte auf einer Serviette ein Ganz-Ruderboot-Regendach mit Solarzellen. Die Ministerialbeamten diskutierten die politische Weltlage, die anderen potenzielle internationale Ziele künftiger Wanderfahrten und wie man den Bootstransport zum Jangtse organisieren könnte. Ich traute mich nicht vom Fleck, da ich meinte, den Meinungsbildungsprozess beeinflussen zu können. Damals

Wanderfahrten – Schule der Gelassenheit: Treiben auf der Lahn 1999 (oben)

Unten: Kontemplation beim Landgang 1994 am Lago Maggiore

Langstreckenregatta 2003 auf dem Genfer See: Hervé Loridan, Christian Klandt, Jochen Domscheidt sowie Olaf Behrend und Matthias Auer aus Karlsruhe

kannte ich weder die dezentrale Intelligenz des Vereins noch seine Fähigkeit zur Selbstorganisation aus scheinbarem Chaos.

Gegen Mittag verabschiedete ich mich von der Hoffnung auf einen komfortablen Zeltplatz und ein gutes Restaurant, bestellte einen Croques Monsieur und ein Bier und zettelte eine lebhafte Diskussion an über die Vor- und Nachteile von ökologisch wertvollen Biotopen auf Autodächern am Beispiel der Moosschicht auf der SAUS. Eine halbe Stunde später hörte es auf zu regnen, die Wolken rissen auf, die Gruppe – zum ersten Mal vollzählig in diesem Bistro – zahlte und legte ab. An diesem Dienstag irgendwo in Frankreich lernte ich eine der wichtigsten Lektionen im BRV: loslassen! Im Überraschenden, Ungewissen, manchmal Absurden liegt der Reiz dieser Wanderfahrten. Wenn alles fließt, ist das für einen Ruderverein kein schlechter Zustand. Margit Mertens 2007

Wanderfahrten als Lebenskunst: Tafelrunde an der Loire (2000) und Tanzeinlage an der Mosel (2002)

Mitte der 90er Jahre wurden im BRV einige Neuerungen eingeführt wie ein Ältestenrat als „unanfechtbarer“ Schlichter. Das „Rudern im Vereinstrikot“ wurde in der Ruderordnung von einer Pflicht- in eine Soll-Bestimmung geändert, die Beiträge erhöht, die Fortsetzung der EUREGA beschlossen und ein Steuermannskurs in Theorie und Praxis etabliert, weil der Nachwuchs nicht mehr selbstverständlich ein ausgebildeter Schülerruderer ist. Der BRV, bei dem fünf Jahre zuvor Regatten noch als verpönt galten, stellte 1997 in Genf, der inoffiziellen Weltmeisterschaft der Langstreckenruderer, den Verein mit den meisten Teilnehmern und den Sieger der 160-Kilometer-Regatta. Außerdem wurden erste Pläne zur Erweiterung des Bootshauses entwikkelt.

1999 trat Stephan Pauly die Nachfolge Alfred Dreschers nach dessen sechsjähriger Präsidentschaft als erster Vorsitzender an. Redaktion 2007

Matte. Nach über 20 Jahren Abstinenz vom Rudern wollte ich es 1996 wieder versuchen. Ich klappere also die Bonner Bootshäuser ab – und treffe beim BRV auf einen einsamen Schülerruderer mit schulterlanger ‚Matte’. Diese erweckt in mir Vertrauen – schließlich sah ich 1974 in unserer Kieler Schülerruderriege genauso aus. Trockener Kommentar der ‚Matte’ zum Thema BRV: „Die sind in Ordnung.“ Also sitze ich am nächsten Mittwoch das erste Mal in einem Ruderboot auf dem Rhein: erstaunliche Strömung, Schiffsverkehr, wohin man schaut, der Steuermannssitz ist zugunsten eines Ruderplatzes verschwunden, gemischte Mannschaft mit sehr individuellem Takt, der Hintern tut weh, zwei ungewohnte Skulls statt des geliebten Riemens in Händen. Trotzdem stellt sich sofort wieder das vertraute Gefühl ein: rundherum Wasser, die Ruhe in der Bewegung, Konzentration und Meditation. Zurück am Bootshaus wird man freundlich auf die Terrasse und später in den verrauchten Erker genötigt – als gäbe es keine Clübchen und Cliquen in diesem Verein. Die alten Hasen nutzen dort dann die Arglosigkeit des Frischlings schamlos aus: Man wird nicht nur für Wanderfahrten, Kalte Ente auf dem Rolandsbogen und abenteuerlich weite Sonntagsfahrten zu nachtschlafender Zeit schanghait, sondern auch für die irrsinnigen Höhepunkte des Ruder-Jahres: Marathon-Rudern in Lüttich, Lumpensammlerfahrt zur eisigen Adventszeit... Und zu guter letzt erhalte ich sogar den Platz 1 in einem EUREGA-Boot und fungiere dort aber hauptsächlich als Wellenbrecher – im strömenden Regen und verzweifelt-verloren zwischen kalten Brechern, die im Sekundentakt über

mir zusammenklatschen. Schneller als gedacht war ich also im Verein angekommen. Nur auf die komischen Skulls könnte ich verzichten. Detlef Stender 2007

Gesellschaft

Im Jahr 2000 blickten Tina und Bernd Kraus zurück auf 20 Jahre Clubhaus-Oekonomie: Wie das Who-is-Who der Bonner Regierungs-Bühne liest sich das Gästebuch von Familie Kraus. Weniger Prominente feiern im Bootshaus Familienfeste und Ruderer beleben das Geschäft. Seit 20 Jahren funktioniert die Gastronomie im Bootshaus des Bonner Ruder-Vereins ohne Werbung: Diskretion, Qualität, herrliche Lage, vor allem aber familiäre Herzlichkeit und Fürsorge spricht sich herum.

Ein junger Geißler, Blüm mit langen Koteletten und Babcar N'Diaye, Präsident der African Developement Bank, lächeln zwischen den dicken Korkplatten des Gästebuches der Familie Kraus. Lambsdorfs Unterschrift besteht aus zehn Spitzbogen – nur erkenntlich an der nachträglichen Übersetzung in Druckbuchstaben. Genscher war da, Brandt, Kohl und der damalige Bundespräsident von Weizsäcker. Abdalla Frangi bezeugt in arabischen Lettern, er habe das Essen genossen. Schily war mit dem Radl da und Gysi mit zwei vergipsten Händen, vom Fußballspielen. Das Gästebuch dokumentiert die letzten 20 Jahre Regierungspolitik: Im Bootshaus wurde gekungelt, konspiriert, vertrauliche Informationen weitergegeben und große Politik gemacht. „Genscher und Lambsdorf haben im Erker den Wechsel der FDP zur CDU festgemacht", verrät Bernd Kraus. Das Bootshaus war bei Politikern eine beliebte Adresse für verschwiegene Treffen und fürsorgliche Atmosphäre. Die Krauses und ihr Personal ließen Sicherheitschecks über sich ergehen, Spürhunde suchten die Räumlichkeiten ab und manchmal durfte niemand außer Tina bedienen.

Oft genug spendiert Kraus den Schülern eine Kiste Eis oder ein paar Dosen Cola. Anderen, die nicht viel Geld haben und bei offiziellen Veranstaltungen behaupten, nicht hungrig zu sein, bringt Frau Kraus trotzdem einen Teller. Prüfungsangst beim Abi, euphorische Verliebtheit und grenzenlosen Liebeskummer teilen die Krauses mit den Schülern. Die Schüler oder Studenten von damals – „Manche waren im BRV mehr zu Hause als daheim!" – blieben Tina und Bernd auch als Erwachsene treu: Viele feierten ihre Hochzeiten – inzwischen die silbernen – und zahlreiche Familienfeiern im Bootshaus, andere sind aktive Ruderer, einige mittlerweile Vorstandsmitglieder – über deren Jugendstreiche schweigen sich die Krauses diskret aus. Margit Mertens, Club-Zeitung 1/2000

Anfang und Ende einer EUREGA Fahrt. Streckenbesichtigung im Morgengrauen auf der Loreley (links).

Oben: Trotz Abdeckung ein wenig Wasser übernommen!

Papierschiffchen. „Wirklich nett, der Typ [bei der Einweisung zur EUREGA], und sehr geduldig: "Streng verboten, hier zu kreuzen! Achtung hier auf Sandbänke! Und hier: gefährlich! Zwei Fähren kreuzen oft gleichzeitig!" Wir haben am Anfang nicht alles verstanden. Erst in der Strömung haben wir verstanden. Jetzt ist es natürlich zu spät, um wegzulaufen. Aber in den Augenblicken der Begegnung mit den echten Wellen, in einem wahren Gewirr aus Strömungen und Gegenströmungen, ist es überaus beruhigend zu wissen, dass man über alle erforderliche Zeit verfügt, um sich daran zu gewöhnen. Das Rennen ist lang. Und irgendwann versteht man schließlich, dass man in einem Papierschiffchen sitzt, das scheinbar auf eine Autobahn geworfen wurde oder – wenn die Fähren kreuzen – auf den Fluss Kongo mit seinen Nilpferden. Es ist auch schön. Es führt durch den romantischen Teil des Rheins, in dem der Herr für seine Töchter, die Wellen, ein luxuriöses Bett in den Felsen gegraben hat, bezogen mit neogotischen Schlössern, einsamen Ruinen auf Felsspitzen und prunkvollen Städtchen. Nichts ist der Perspektive des Ruderers, der des Flusses, ebenbürtig, die Ufer zu erkunden. J. Renault, Régates Messines, 1998

Tagesausflug. Kein Rekord ist so alt, als dass er nicht doch purzeln könnte. Über 44 Jahre hatten Karl Gutzmer, Otto Saffan, Hans Schneider, Hein-

2002 stifteten die Erben von „Kortezza", einen Vierer. Die Tauffeier mit Roland Horster, dem Sprecher der Spender: „Alle Stifter wollten Kortezza eine Freude machen. Sie alle hatten über Jahrzehnte von Kortezza erfahren, welches Glück und welche Freude sie immer wieder bei den 82ern empfangen hat. Kortezza wurde 1930 als 23-Jährige bei uns zum Rudern ausgebildet. Sie hat etwa bis 1980 gerudert. Mitglied war sie bis zu ihrem Todestag."

Unten: Wanderfahrt der Jugendriege 2006

rich Schwingeler und Fritz Streck das Gesamt-Blaue-Band inne für einen Tagesausflug nach Rhens und zurück (142 km). Am 22. Juni konnten Lutz Gohs, Christian Kühn und David Streck mit einer Fahrt nach Spey und zurück (146 km) eine neue Rekordmarke setzen.
Club-Zeitung 4/2000

Dezent. „Eigentlich muss man nach dem Rudern nicht duschen. Es geht auch so." Diese wichtige Erkenntnis gewannen die im letzten Winter aktiven BRVer. Während in den Umkleiden Wände eingerissen und neu errichtet, Leitungen verlegt und der Betonboden aufgestemmt wurden, improvisierten die Ruderer in Halle Zwei: Zwischen Skullstellage und den Böcken, auf denen das von Robert Stoll gerade zu bearbeitende Boot lag, zogen wir uns an zwei Bänken um. Vorne stand die Herrenbank, hinten die Damenbank. Diese diskrete Unterteilung wurde allerdings von einigen Herren gerne ignoriert. Beide Bänke inklusive Haken waren – wie alles andere auch – über und über mit feinem Staub bedeckt, weißgräulicher von den Umbau- und blau-bräunlicher von Stolls Schleifarbeiten. Die Klamotten waren verdreckt, bevor sie ausgezogen waren. Und lausig kalt ist Halle Zwei, wenn man dort im Winter halbnackt rumsteht. Die weiblichen Umbau-Befürworterinnen blieben jedoch betont gelassen: „Stellt euch nicht so an! In unserer Umkeide ist es immer so kalt", erwähnten sie gerne beiläufig.

Nun gibt es keine Ausrede mehr für Ruderer, die nach – idealerweise – Schweiß treibendem Rudern nicht unter die Dusche wollen. Kein Schimmel mehr an den Wänden, keine Kacheln, die in der Dusche von der Wand fallen, kein jahrealter, in die Bodenfliesen eingedrungener Siff. Alles sauber, modern und funktionell. Weiße Fliesen an der Wand, dezent hellgrauer Boden, großzügiger Nassbereich mit je fünf Duschköpfen und einer Schwalldusche und neue Toiletten, aus denen nicht der Urinstein von Jahrzehnten mieft. Margit Mertens, Club-Zeitung 5/2001

Die 2001 neu eingerichtete Jugendriege erfreute sich großer Beliebtheit vor allem bei den Schülern, deren Schulen keinen Ruderverein haben. Neben mehreren Ruderterminen pro Woche unternahmen die Jugendlichen verschiedene Wanderfahrten im Jahr, bildeten Anfänger aus, nahmen an diversen Regatten teil und engagierten sich auch sonst im Verein. Redaktion 2007

Was wir wollen. Den BRV finde ich gut, weil wir fast immer die Chance haben zu rudern und das Angebot an Tagestouren und Wanderfahrten groß ist. Wenn wir zu den öffentlichen Ruderterminen kommen, rudert die Jugendriege fast immer zusammen. Ab und zu rudere ich auch mit den älteren Leuten – dann wird es halt etwas stiller im Boot als mit den Jugendlichen. Was mich an den BRVern stört ist, dass sie manchmal vergessen, dass es Leute gibt, die eben nicht so viel Geld haben. Auch denke ich, der Verein sollte mehr in Eigenarbeit machen, statt durch Handwerker machen zu lassen. Gut finde ich, dass die Jugendriege im BRV total unabhängig ist, wir können eigentlich machen, was wir wollen.

Marion Schneider 2007

Leidenschaft. Seinen Namen kennt jedes Mitglied, gesehen haben ihn viele noch nie: Robert Stoll, den Bootsmeister des BRV. Ganz hinten, am dunklen Ende der Halle zwei ist sein Reich. Dort sägt und schleift, leimt und lackiert er unsere Skulls und Boote und flickt alles, was die Ruderer wieder kaputt gemacht haben. Neun Jahre war er alt, als er mit seinen Eltern in das Bootshaus zog. Das war 1930. Am 24. Juni 2001, einem Sonntag, feierte Stoll seinen 80. Geburtstag. Am Montag steht der Bootsmeister selbstverständlich wieder in der Werkstatt. „So lange ich einen Vierer noch alleine in den Böcken drehen kann, mach ich weiter“, lacht der Mann in der blauen Kittelschürze. Sein Alter sieht man ihm nicht an, vor allem die blauen Augen blitzen ruhig und freundlich unter dem Schirm der Matrosenmütze. „Ein biologisches Wunder“, sagt ein ehemaliger Bootswart. „In den dreißig Jahren, die ich den Stoll kenne, hat er sich überhaupt nicht verändert.“ „Der Stoll, das war immer ein Freundlicher“, erinnern sich andere Ruderer an ihre Schülerzeit: „Auch, als wir noch nichts waren. Nicht erst, wie manch anderer, wenn man was ist.“ Anders Stolls Vater Karl, der seit 1930 als Haus- und Bootsmeister den Auftrag hatte, für Ordnung im Bootshaus zu sorgen. „Der musste viel schimpfen mit den Ruderern, besonders mit den Schülern. Das hat mich genervt. Darum hab ich mich anders verhalten, bin nie mit erhobenem Zeigefinger rumgelaufen“, erklärt Stoll.

Später trat er selbst in die Jugendriege ein und wurde 1939 Bootswart. Als Stoll 1949 aus russischer Gefangenschaft heimkehrte, waren Bootspark und Inventar des Hauses während der Wirren des Krieges und der Besatzungszeit weitgehend zerstört.

Die SAUS als Geländewagen 1998 in Kroatien

„Als erstes hab ich 40 Schränke gebaut“, erzählt der gelernte Schreiner. „Die Spinde waren ja alle verbrannt.“ Ab 1950 arbeitete Stoll als hauptberuflicher Bootsmeister. „Zum Glück hat meine Frau immer mit gearbeitet, denn viel zahlen konnte der Verein nicht.“ Als das Einkommen 1959 vorne und hinten nicht mehr reichte, wechselte er als Hausmeister in die Beethoven-Halle und arbeitete nach Feierabend an den Booten. Ruderboote und der Rhein sind Stolls Leidenschaft. Der Staub von Holz und Kunststoff, der alles in der Werkstatt bedeckt und im Sonnenlicht tanzt, das durch das schmutzige Fenster in den Raum fällt, macht ihm nicht zu schaffen. Nur im Urlaub wurde er regelmäßig krank, spätestens nach zehn Tagen und meist an den Bronchien. „Das war Heimweh“, weiß er heute. Jetzt besitzen die Stolls ein Segelboot. Das liegt auf der Maas in Belgien, weil man von dort schnell wieder am Rhein ist. Stoll lehnt an der Werkbank, schaut durch die lange, dunkle Halle durch das offen Tor nach draußen und lächelt: „Das da, das ist mein Stück Rhein.“ Margit Mertens, Club-Zeitung 4/2001

Liebreiz. AUS mit der SAUS – ein Nachruf. 350.000 Kilometer fuhr die SAUS seit 1982 mit uns durch fast alle europäischen Länder von Frankreich über Irland und Kroatien bis Tschechien oder die Niederlande. Ausgerechnet vor den Toren Koblenz

Zieleinfahrt bei der EUREGA

Unten: Versuch, ein Boot EUREGA-tauglich zu machen und größere Wassereinbrüche zu verhindern

– und einer Mercedes-Werkstatt – hauchte sie beim Anrudern 2001 ihren Diesel aus. Wir trauern um sie. Die SAUS war für uns weit mehr als ein Nutzfahrzeug: Tanzfeten haben wir in ihr gefeiert (auf den – sonst sehr ruhigen – Höhen der kroatischen Insel Cres), Liederabende in ihr veranstaltet (im – sonst sehr ruhigen – Hinterland der Loire) und Obdach gefunden, wenn nach ausgiebigem Feiern des deutschen Champions-League-Sieges die Kraft zum Aufbauen des Zeltes nicht mehr reichte (in einem – sonst sehr ruhigen – Weiler an der Vilaine). Die tiefe Bindung, die uns mit der SAUS seit fast 20 Jahren verband, rührt jedoch aus der unmittelbar sinnlichen Erfahrung – reizte sie doch alle Sinnesorgane des rudernden Menschen. Ihre olfaktorischen Reize entfaltete die SAUS ganzjährig: Wenn die Lüftung mittels der kleinen Dachluke im hinteren Bereich eher suboptimal und die Heizung selten, im Winter nie, funktionierte, konnten die Reisende ihre Nasen besonders auf langen Fahrten nach Herzenslust in einen bunten Strauß von Ruderer-Gerüchen tauchen. Die haptischen Sinne regte sie an bei den häufigen Versuchsreihen unter dem Arbeitstitel „Wieviele Menschen passen in die SAUS?“. Scheute sich zumindest der gewaschene Ruderer normalerweise, irgendetwas in dem Fahrzeug anzufassen, war bei diesen Studien jeder Halt recht und der Gleichgewichtssinn gefordert, um nicht durch den Laderaum geschleudert zu werden.

Den größten Liebreiz entfaltete die SAUS jedoch für die auditiven Sinne. Jeder BRVer, der schon einmal in der Einöde an irgendeinem Ufer irgendeines europäischen Flusses Stund um Stund rumhing und die Hoffnung auf den Fahrdienst längst aufgegeben hatte, kennt dieses wunderbare Geräusch: Ein tiefes, wummerndes Dröhnen, schon in der Ferne unverwechselbar. Und wenn sie dann über den Feldweg zum Fluss rumpelte, uns statt einer Nacht unter freiem Himmel ohne Proviant Duschen, Abendessen und Schlafsack versprach, dann wussten alle unsere Sinne: Es gibt kein schöneres Auto. Es lebe die SAUS!

Ein gebrauchter Transporter wurde neu angeschafft, außen weiß – sogar auf dem Dach, die Fenster sind zu öffnen, Heizung und Klimaanlage funktionieren und der Motor läuft fast geräuschlos. An der sinnlichen Bindung müssen die Ruderer unter diesen Umständen noch sehr viel arbeiten. Margit Mertens, Club-Zeitung 3/2001

Gesellschaft

Wenn man am Bootshaus ist, gehört man einfach dazu. Keiner reglementiert, jeder ist selbstständig, aber auch verantwortlich, und man vertraut sich gegenseitig. Rudern bedeutet für mich Gemeinschaft, das fängt an mit den Frechheiten und Freundlichkeiten an, die in der Umkleide zwischen jung und alt ausgetauscht werden, und hört mit dem sehr wichtigen Zusammensein nach dem Rudern auf. Alfred Drescher 2007

Man geht ehrlich, freundschaftlich, fair und respektvoll miteinander um, die einzelnen Persönlichkeiten und ihre Eigenheit werden akzeptiert und respektiert. Jeder kann seine Meinung vertreten. Jeder wird aber auch beurteilt und urteilt. Für mich als auswärtiges Mitglied, das nur ein-, zweimal im Jahr zum Rudern erscheinen kann, kommt noch das faszinierende Gefühl hinzu, dass selbst mit den grossen zeitlichen Abständen, ich immer wieder meinen Platz im Boot finde, aufgenommen werde und

Sonnenaufgang an der Vilaine 2004

als ob ich immer dabei wäre. Einfach ein tolles Gefühl. Manfred Stoll 2007

Stilübungen. Am 29. Juni konnten BRV und ARC Rhenus den renovierten Ruderkasten im ARC-Bootshaus einweihen und in Betrieb nehmen. Der seit Jahren stillgelegte Kasten wurde in Kooperation beider Vereine instandgesetzt und steht nun auch dem BRV für Technik- und Stilübungen und zur Anfängerausbildung zur Verfügung. Club-Zeitung 4/2002

Für eine Teilnahme [an der EUREGA] sprach, dass uns die Tücken des Rheins ja so einigermaßen vertraut sind. Mehrere Boote waren mit martialisch anmutenden Bugaufbauten gegen Wellen von vorn geschützt. Wir bewerteten diese Konstruktionen in erster Linie als psychologische Kriegsführung: Fehlte bloß noch der Totenkopf-Wimpel am Heck. Wir beherzigten die Anweisung, uns möglichst am rechten Ufer zu halten, was auch gut war, da die Wellen doch ein ganzes Stück höher waren als in Biebrich. Wir mussten aber feststellen, dass wir bald schon von einigen alten Hasen überholt wurden – vielleicht sollten die Bugaufbauten doch nicht in erster Linie den Gegner einschüchtern?! Marcus Brodeßer, Rudergemeinschaft Wiesbaden-Biebrich, 2000

Kampfschiffe. Überaus beeindruckend waren die skurrilen Bugaufbauten, die die EUREGAerfahrenen Boote als Wellenbrecher aufgebaut hatten. In mühevoller Kleinarbeit und jahrelang erprobt waren Aufbauten zu sehen, die eher Kampfschiffen ähnelten. Als die Boote schon im Andernacher Loch damit durch die Wellen bretterten, wusste man, wofür das gut war. Die Ruderer trotzten stundenlang den beängstigenden Wellen, bei zum Teil stark böigem Gegenwind und hatten auch noch die Schwierigkeiten zu meistern, den regen Groß-Schifffahrtsverkehr, Querströmungen und zahlreiche Untiefen zu beachten. Wie ein Fels in der Brandung hielt Ralf Lehr, der Bugmann, stets seinen Rücken hin und die Wellen schlugen oft über ihm zusammen. Trotz der widrigen Wetterumstände und des 45 beziehungsweise 100 Kilometer langen außergewöhnlichen Regattaerlebnisses auf unserem widerspenstigen Fluss ist die einheitliche Meinung: Wer noch nie bei der EUREGA mitgerudert ist, hat etwas verpasst. Christina Koal, Wassersportverein Honnef, 2003

Lebenskunst

Auf dem Meer [in Kroatien] herrscht immer eine leichte Brise, die uns Verdunstungskühle über das Wasser und den Schweiß auf unserer Haut bringt. Und wann immer wir wollen, legen wir Badepausen in dem erfrischenden, klaren, blauen oder grünen Wasser ein. Niemand treibt uns. Da wir wegen Wind, Strömung und Badepausen oft nicht genau einschätzen können, ob und wann die Boote das Ziel erreichen und Handys oder die für deren Betrieb unerlässlichen Mobilfunknetze

In Kroatien 1998

Wolfgang Kleimann 1978 auf der Weser und 1999 in einer Lahnschleuse

noch wenig verbreitet sind, verabreden wir uns mit dem Landdienst meist im Fischerhafen einer Ortschaft. Doch wie so oft beim BRV gerät das Warten schnell zum Selbstzweck. Wir sitzen auf der Mole in einer netten Hafenkneipe im Schatten, genießen die leichte Brise vom Meer und betrachten das Gewimmel von bunten Fischerkähnen und weißen Sportbooten. Irgendwann bestellen wir etwas zu essen. Oft ist es dunkel, wenn wir in die Boote steigen, den Hafen verlassen und zum nahegelegenen Campingplatz rudern, wo noch keines unserer Zelte aufgebaut ist. Mondlicht glitzert silbrig auf dem schwarzen Wasser, die Ruderblätter wirbeln bei jedem Schlag Kaskaden funkelnder Bläschen auf, der Himmel über dem Meer ist übersät mit Sternen. Ein anderes Mal liegt eine Open-Air-Disco mit Anlegesteg auf unserem Heimweg, wo wir noch eine Stunde abtanzen. Zwei Wochen treiben wir durch die Zeit, die Tage fließen dahin und jeder hält Unvorhergesehenes, Überraschendes, Unerwartetes bereit, das wir dankbar annehmen. Wie unsere Piddel ins Meer, tauchen wir ein und gleiten durch diesen Urlaub mit Ruderboot. Alles fließt – besonders beim Rudern mit dem BRV. Margit Mertens, 2007

Letzte Ruderschläge. Von 1976 an war Wolfgang Kleimann auf zahlreichen Rudertouren im In- und Ausland dabei. Den Aktiven aus dieser Zeit unvergesslich sind aber auch die feuchtfröhlichen Samstagnachmittage bei Frau Breitbach und der sonntägliche BRV-Triathlon auf den Rolandsbogen, wo wir mit Wolfgang zusammen die Leichtigkeit des Seins auslebten. Das Bootshaus wurde ihm – wie vielen von uns – zur zweiten Heimat. Aus dieser Zeit stammten auch viele seiner persönlichen Freundschaften mit Ruderkameraden, die bis zu seinem Tod gehalten haben und auch in schweren Zeiten belastbar blieben. Wolfgang hat nicht nur vielen von uns in seiner launigen Art naturwissenschaftliche Sachverhalte nähergebracht; er war auch belesen und brachte viele kluge Gedanken in Gespräche ein. Am 2. November 2002 brachen wir zusammen von Bacharach auf. Wolfgang war so gut gelaunt, als er uns beim Abschied vom Steg zuwinkte. Es sollten seine letzten Ruderschläge sein. Wir waren fassungslos, als wir die Nachricht hörten, dass Wolfgang am Ufer des Rheins gestorben ist. Im Gefühl der Trauer, des Verlustes und des Nicht-Begreifen-Könnens, dass Wolfgang nicht mehr ist, brachen wir die Fahrt ab.
Stephan Pauly Club-Zeitung 6/2002

Warum rudern?

Zu der Zeit, als ich in Köln gearbeitet habe, kam ich oft ziemlich K.O. am Bootshaus an, während des Ruderns ging es mir wieder gut. Gerhard Kinast 2007

Eine Wanderfahrt ist immer noch eine der besten Methoden, den Alltag wirklich komplett hinter sich zu lassen. Alles auf sich zu kommen zu lassen und gerade aus den Dingen, die nicht klappen wie geplant, oft die schönsten Erlebnisse zu gewinnen. Nadine Loridan 2007

Das Rudern hat mich erheblich und nachhaltig beeinflusst, weil wir als Schüler alles selber organisieren mussten. Beim Rudern habe ich schon in jungen Jahren gelernt, Verantwortung zu übernehmen, selber zu organisieren, den Mund aufzumachen, Kompromisse zu suchen, Niederlagen einzustecken, Körperbeherrschung und Bootsgefühl, Problemlösungsdenken, handwerkliches Geschick und Durchsetzungsvermögen als Steuermann, Wanderfahrtenleiter oder im Vorstand. David Streck 2007

Rudern hält körperlich fit und man kann wunderbar beruflichen oder privaten Stress dabei abbauen. Die Konzentration auf die gleichmäßige Bewegung hat etwas Meditatives – wenn man nicht gerade einen Trainer wie Christian an Bord hat, der einen ständig korrigiert. Wir drei sind ganz unterschiedliche Charaktere, aber im Boot ticken wir gleich. Und dann genieße ich die schönen Abende auf dem Bootshaus mit netten Kumpels.
Dieter Schmitz 2007

Rudern ist ein Ausgleich zum Beruf. Wenn ich keine Zeit dazu habe, fehlt mir was. Der Rudertermin ist als fester Termin eingebrannt, selbst meine Kunden und Geschäftskontakte wissen, dass ich donnerstags abends keine Zeit habe. Peter Doerenkamp 2007

Rudern gehört zu meinem Leben dazu. Es bedeutet Abstand und Ausstieg von Alltag und Routine. Man bewegt sich in der Natur und kann gleichzeitig noch Spaß und Geselligkeit genießen – es ist quasi ein rundum Wellness-Programm. Nadine Loridan 2007

Ein Mehrgenerationen-Besatzung des BRV versuchte sich 2006 in Zusammenarbeit mit dem Rheinischen Landesmuseum in einem Wikingerschiff-Nachbau. Fazit: Früher war alles schlechter – jedenfalls die Ruderboote.

Links: Die Alten Herren vom GA-Vierer

Unten: Der neue Steg konnte zur Hälfte aus Spenden der Mitglieder finanziert werden. Er wurde 2005 montiert und schon bald liebevoll „Das blaue Wunder“ genannt.

Gefreut, gelacht, gelebt. Ich habe in Leer und einige Jahre beim Ruderklub am Wannsee gerudert – beide sehr aktiv im Rennrudern. Den BRV prägt dagegen das Wanderrudern, das schafft engere Beziehungen zwischen den Mitgliedern. Die gemeinsamen Erlebnisse, gemeinsam gelitten, sich gefreut, gelacht und gelebt zu haben, schweißt zusammen. Alfred Drescher 2007

An fast jedem Wochentag gab es einen Rudertermin, das Standardziel der 90er, 1. Fähre oder „Onkel Otto“, wurde abgelöst durch 2. Fähre oder Weinhäuschen. Auch um die Insel ruderten längst nicht mehr nur die Sonntagsmorgen-Ruderer. Vor allem im Jubiläumsjahr fanden zahlreiche Wochenendfahrten statt. In den letzten Jahren wurde die Anfängerausbildung professionalisiert, an der bis zu 50 Personen pro Jahr teilnehmen. Redaktion 2007

Quereinsteinger. Im Zuge der Professionalisierung müssen wir darauf achten, dass wir nicht die Tradition, den Geist des BRV, aus dem der in dieser Form einmalige Verein in Deutschland entstanden ist, leichtfertig über Bord werfen. Die Leichtigkeit und Lockerheit, mit der Wanderfahrten starten, beruht auf Verantwortungsbewusstsein und Augenmaß, vor allen Dingen aber auf dem Beherrschen aller steuerischen und ruderischen Fähigkeiten, die zum unfallfreien Betrieb auf dem Wasser notwendig sind. Die Bereitschaft, Verantwortung beispielsweise beim Steuern zu übernehmen, muss selbstverständlich werden. Hier sollten sich alle Mitglieder engagieren, weil nur so unsere Organisationsform, Eigenverantwortung und Selbstständigkeit mit möglichst wenig Einfluss der Vereinsführung aufrechterhalten werden kann.

Die Ex-Schülerruderer haben das von Jugend auf verinnerlicht. Der BRV muss daran arbeiten, dass die steigende Zahl der Quereinsteiger diese Qualifikationen erlangen will, und ihnen dies ermöglichen. Nur, wenn die Leute erkennen und beurteilen können, was um sie herum abgeht, und entsprechend handeln, kann man sich auch ein gewisses Laissez-faire in unproblematischen Situationen leisten. Besondere Aktionen wie Sieg-Rudern bei Hochwasser, Anlegen in Nonnenwerth, um auf den Rolandsbogen zu wandern, und natürlich immer wieder Wanderfahrten klappen nur, wenn alle es beherrschen und wissen, was sie tun. Das ist immer ein Abenteuer, immer interessant, nicht immer schön, dafür manchmal traumhaft und nicht wiederholbar. David Streck 2007

Investitionen. Das 125-jährige Vereinsjubiläum 2007 nimmt Pauly zum Anlass, die vergangenen 25 Jahre zu bilanzieren. Er dankt seinen Vorgängern Jürgen Salzwedel und Alfred Drescher. Er stellt fest, dass der Verein bunter geworden sei und sich verändere, was besonders nach dem Regierungsumzug wichtig gewesen sei, weil viele Mitglieder nun in Berlin lebten. Die Alterspyramide im BRV habe sich nach oben verschoben und 30 Jahre nach Aufnahme der ersten Frau läge der Anteil weiblicher Mitglieder nun bei 35 Prozent. Durch die Veränderung der Mitgliederstruktur – mehr Quereinsteiger, weniger ehemalige Schülerruderer, die heute nicht mehr automatisch nach dem Abi einem Erwachsenenverein beitreten –, habe sich auch die Mentalität verändert und die Bindung an den Verein sei geringer geworden als

Oben: Die Jahre im neuen Jahrtausend waren geprägt von Investitionen in die Zukunft des Vereins. Blick in die neu renovierte Bootshalle drei

Unten: Die Gruppe der jährlichen Wanderfahrt „Betreutes Rudern“ 2004 in Bernburg mit begleitender Fahrradequipe

früher. Insgesamt habe der BRV die Veränderungen in Bonn gut aufgefangen und besonders seit 2000 viel in seine Infrastruktur wie Bootshaus und -park, die neue SAUS, den neuen Steg und den Ruderkasten investiert. Club-Zeitung, 1/2007

In den vergangenen 25 Jahren hat der BRV sein Gesicht verändert und wird dies in den nächsten 25 Jahren mindestens ebenso rasant tun. Wanderrudern, Freizeitsport und auch Leistungsrudern im Langstreckenbereichen gehören mittlerweile ebenso wie ein Fitness-Programm im Winter zum Angebot. Eigene Initiative ist im BRV Tradition, wir tun alles, um diese aufrechtzuerhalten, zu fördern und auszubauen. David Streck 2007

Eigenarbeit. 2004 hat sich schließlich bei den inzwischen fünf Jahre währenden Verhandlungen mit der Stadt Bonn abgezeichnet, dass diese nicht bereit oder in der Lage ist, eine angemessene Miete für die Schülerbootshalle zu zahlen und die Schüler zum Jahresende ausziehen würden. In den Folgejahren wurde diese Halle mit viel Eigenarbeit renoviert und zu einer großzügigen Bootshalle umgebaut, die Besuchern von anderen Rudervereinen und sogar einem WDR-Fernsehteam 2007 Bewunderung abverlangte. Sie heute für uns schon fast selbstverständlich. Redaktion 2007

Warum rudern?

Als mein Bruder wegen des Studiums den Job des Jugendwarts aufgeben wollte, bin ich nachgerückt, weil ich zu dem Zeitpunkt die Einzige mit Steuererlaubnis war. Außerdem wusste ich von ihm, was man machen muss: Dafür sorgen, dass genügend Steuerleute beim Rudertermin sind und Wanderfahrten planen. Die Lahnfahrt im Juli habe ich organisiert, das hat Spaß gemacht. Die Gemeinschaft ist toll, das Zusammensein beim Rudern oder danach. Man ist draußen, bewegt sich viel und sieht die Umgebung. Deswegen gehe ich auch gerne auf Wanderfahrten – noch mal so gerne bei schönem Wetter. Nett ist es außerdem, abends zusammenzusitzen, zu quatschen und einfach Spaß zu haben.

Spaß macht es schon, als Steuerfrau den Jungs oder Leuten, die viel älter sind als ich, zu sagen, was sie machen sollen. Man muss Verantwortung übernehmen, anderen sagen, was sie tun sollen, und sich durchsetzen, das stärkt das Selbstbewusstsein. Marion Schneider 2007

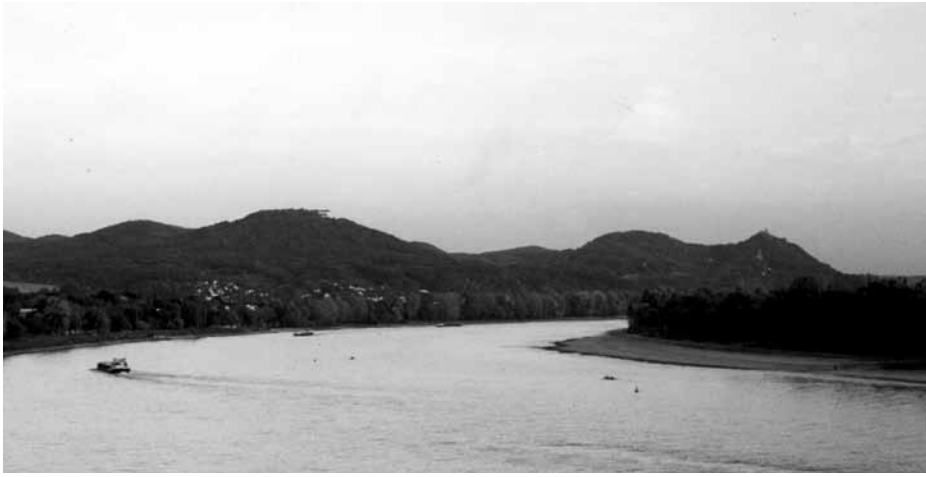
Spezielle Geistesverfassung. Ungetrübt frönte der BRV weiterhin seiner Leidenschaft Wanderrudern. Ob die Gruppe der Älteren um den GA-Vierer, die Fahrt des „Betreuten Ruderns“ oder die Jugendriege, es gab kaum aktive Ruderer, die nicht ein- oder mehrmals im Jahr an Wanderfahrten teilnahmen oder eine solche anboten. „Kleines Ruderlexikon: Gruppe, die. Aufgrund der ‘speziellen Geistesverfassung’ von Ruderwanderfahrern kommt es zu rätselhaften gruppendynamischen Prozessen, die dem Einzelnen den Eindruck vermitteln, trotz Bandscheibenvorfällen, flutendem Hahnenfuß und Wehren unheimlich viel Spaß zu haben.“ Thomas Klöckner, Club-Zeitung 6/2000

Bunt gemischtes Feierabend-Rudern im Achter 2007

Pfui und tabu! In Rüngsdorf aufgewachsen, gehörte es zu den Privilegien meiner Kindheit, am Rheinufer zu spielen, zwischen den Kribben zu plantschen und erste Schwimmversuche zu starten. Ich habe Rheinkiesel gesammelt, kleine Dämme in den Strom gebaut und im feinen Sand Landschaften mit Wasserläufen gestaltet. Bis meine Eltern eines Tages aus heiterem Himmel diese nie langweilig werdenden Spiele strikt verboten. Auf einmal – wohl so um 1960 – war dieser geliebte Spielplatz Rhein schmutzig, giftig, krankmachend, pfui und tabu. Mal roch der Fluss süß, dann nach Diesel oder ekelerregend säuerlich wie Erbrochenes. Der Sand zwischen den Kribben glänzte dunkel fettig, es häuften sich harte Ölklumpen. Große grau-braune Schaumberge trieben vorbei und sammelten sich zu widerlich stinkenden Haufen an den Kribben. Spätere Meldungen über seine zunehmende Sauberkeit konnten mich zumindest emotional nicht mehr erreichen. Seit ich auf ihm rudere, liebe ich den Rhein wieder. Es gibt viele schöne Flusslandschaften in Europa, jede hat ihren eigenen Reiz – keine ist so beeindruckend vielfältig und spektakulär wie an diesem Strom. Margit Mertens 2007

Tom Sawyers Mississippi. Der Rhein als verhältnismäßig unregulierter, frei fließender Strom ist immer anders, permanent wechseln Wasserstand und Strömungsverhältnisse. Unser Ruderrevier definiert sich jeden Tag neu. Durch die vielen abenteuerlichen Situationen, die ich auf dem Rhein erlebt habe, ist er für mich das, was der Mississippi für Tom Sawyer war. Nach einer Kollision mit dem damals noch vorhandenen Leitwerk zwischen altem und neuem Fahrwasser am Mäuseturm war unser Riemen-Vierer steuerlos. Dennoch schafften wir es bis Bacharach um dort im Gästebuch zu dichten: Wir kamen von des Oberrheins rauen Gefilden, den Rhein herabgerast wie die Wilden. Das Steuer zerbrach durch der Woge Gewalt, müde Recken machten an Bacharachs Stränden halt. David Streck 2007

Warmer Sommerregen. Rudern gehört für mich zum Leben wie die Luft zum Atmen. Rudern ermöglicht mir unglaublich schöne Erlebnisse und Augenblicke, wenn das Boot lang und lautlos dahingleitet, wenn im Winter nach Hochwasser Eiszapfen am Ufergeländer oder Gebüsch zurückbleiben und phantastische Formen zeigen, wenn man durch die Nebel rudert und plötzlich ein gelber Ball am Himmel auftaucht und den Nebel lichtet, wenn ein riesiger roter Mond hinter dem Siebengebirge aufgeht. Das sind Bilder, in denen ich mich verlieren kann. Das Gefühl von warmem Sommerregen auf der Haut oder von Schnee wie von Watte umhüllt zu sein, ist für mich unbeschreiblich schön. Ich werde dann eins mit der Natur. Wasser bedeutet Leben und ist einfach faszinierend. Helmut Wolber 2007



Ungewohnte Rheinperspektive – „Der Handstand auf der Loreley“ von Jessica Mertens frei nach einem Gedicht von Erich Kästner

Nachbemerkungen: 1932, 1957 und 1982 gab es bereits gehaltvolle Darstellungen der Geschichte des Bonner Ruder-Vereins. Vor die Aufgabe gestellt, zum 125-jährigen Jubiläum abermals eine Festschrift zu erstellen, standen wir vor der Entscheidung, entweder eine elegante Umformulierung der bereits vorliegenden Darstellungen zu liefern, oder eine neue Form zu wagen. Wir haben uns für eine neue Form entscheiden, die eher eine lebendige Kultur- und Mentalitätsgeschichte des Vereins versucht als eine möglichst vollständige Ereignisgeschichte aller Regatta-Ergebnisse, Bootstaufen und Vorstandswahlen. Wir wollten noch einmal die Erlebnisse, die Gefühlswelt und das Denken der Vereinsmitglieder in 125 Jahren vergegenwärtigen. Dafür haben wir die anekdotische Form gewählt, die Form einer Collage von ganz verschiedenen Geschichten aus vielen verschiedenen Quellen, die bewusst ausschnitthaft und möglichst subjektiv und pointiert die Vereinsgeschichte aufscheinen lassen. Dass dabei viele Stimmen in verschiedenen Stimmlagen gleichsam durcheinander sprechen, entspricht dem Wesen fast jedes Vereins – und natürlich besonders dem des BRV, der auf seine „dezentrale Intelligenz“ stolz ist.

Ein weiteres Anliegen war, nicht nur Geschichten zu erzählen, sondern auch eine kleine ‚Philosophie‘ des Ruderns in unserem Verein zu bieten. Deshalb haben wir immer auch gefragt: „Was bedeutet für Dich rudern?“ „Was ist für Dich der Geist der 82er?“ Die ganz verschiedenen Antworten darauf haben wir (unter blauen Überschriften in etwas modernerer Typografie kenntlich gemacht) immer wieder eingestreut – den Altvorderen zur Erinnerung, den Neulingen zur Einstimmung auf das, was sie bei uns erwarten könnte. Als weitere wiederkehrende Themen mit besonderer Bedeutung für die Geschichte des Vereins haben wir „Gesellschaft“ und die „Welt der Dame“ ausgewählt.

Leider mussten wir die Auswahl der Gesprächspartner begrenzen und exemplarisch einige wenige auswählen. Wir bitten alle, die viel zu erzählen gehabt hätten, aber persönlich nicht zu Wort kommen, um Verständnis und hoffen, dass wir trotz aller Subjektivität und Willkür doch die Geschichte des Vereins halbwegs stimmig zusammengetragen haben.

Margit Mertens und Detlef Stender

Dank an unsere Gesprächspartner und Informanten:

Hartmut Block, Jahrgang 1943, Eintritt 1965

Peter Doerenkamp, Jahrgang: 1960, Eintritt: 1977

Alfred Drescher, Jahrgang: 1938, Eintritt: 1977

Harro Harling, Jahrgang 1926, Eintritt 1954

Klaus Henrich, Jahrgang: 1949, Eintritt: 1969

Dr. Roland Horster, Jahrgang 1940, Eintritt 1963

Gerhard Kinast, Jahrgang: 1954, Eintritt: 1981

Dr. Kurt-Walter (Ku-Wa) Kramer, Jahrgang 1927, Eintritt 1947

Nadine Loridan, Jahrgang: 1961, Eintritt: 1981

Margit Mertens, Jahrgang: 1955, Eintritt: 1994

Dr. Stephan Pauly, Jahrgang 1958, Eintritt 1977

Werner Preusker, Jahrgang 1950, Eintritt 1969

Prof. Dr. Ingeborg Puppe, Jahrgang: 1941, Eintritt: 1979

Marion Schneider, Jahrgang 1988, Eintritt: 2005

Dieter Schmitz, Jahrgang: 1958, Eintritt: 1980

Manfred Stoll, Jahrgang: 1952, Eintritt: 1973

David Streck, Jahrgang: 1954, Eintritt: 1973

Helmut Wolber, Jahrgang 1947, Eintritt 1968

Peter Züll, Jahrgang 1933, Eintritt 1954

Wir danken darüberhinaus allen, die uns mit Informationen, Material und Fotos unterstützt haben: insbesondere Gisela Gutzmer, Eta Streck, Jörgen Behmer, Dr. Peter Dach und Dr. Eberhard Janß.

Keine Streckeneinteilung auf dem Fluss, kein nautisch verwendbares Kartenmaterial; Improvisation und oft Atemanhalten von einer Bootslänge zur nächsten. Bald sind auch die Teilnehmer innerlich verändert. Jeder aus seinen metrischen Gewohnheiten gerissen, die Zielsetzungen werden offener, und eigentlich ist man am Ende überrascht, trotz aller Unmeßbarkeiten ganze Landschaften durchmessen zu haben.

Woher die Vorlagen der französischen Landschaftsmalerei kommen, können nur noch die Wanderruderer erahnen.

Jürgen Salzwedel über eine Wanderfahrt an der Garonne und Dordogne, Rudersport 6/1976

125 Jahre

Rudersport und Lebenskunst

Bonner Ruder-Verein 1882